

Wiesbadener Tagblatt.

Berling Langgaffe 21

„Tagblatt-Dienst“.
Schiller-Gasse gelbwei von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

Wöchentlich 12 Ausgaben.

Gegründet 1852.

Gesamtprediger-Auf:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends
einfach Sonntag.

Besungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Hg. monatlich, M. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Sternstraße 21, oder Bismarckstr. 10, 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Buchhandlungen, außerdem
Postdruck. — Besungs-Bekanntmachungen nehmen wir gegen Entgelt: in die Wochenausgaben der **Freiwirtschaft**,
sowie die 113 Ausgaben in allen Teilen der Stadt; in die beiden die besagten 5 Aus-
gaben und in den benachbarten Randorten und im Rheingau; in die besagten Tagblatt-**Träger**.



Einzigem Preis für die Hilfe; 15 Stg. für tote Angelegenheiten im "Arbeitsmarkt" und "kleiner Arbeiter" in einheitlicher Form; 20 Stg. in einem abweichender Gesamtschritt, 10 Stg. für die übrigen toten Angelegenheiten; 30 Stg. für die ausstehenden Angelegenheiten; 1 Stg. für tote Angelegenheiten; 2 Stg. für ausstehende Angelegenheiten. Ganze, halbe, dritte und vierte Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. — Die vollständige Aufnahme unübersichtlicher Angelegenheiten in kurzen Zeilenräumen ersetzender Reihen.

Anzeigen-Entwurf: Für die Abend-Ausgabe bis 19 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorgedruckten Tagen und Plätzen wird keine Gebühr übernommen.

No. 503.

Freitag, 27. Oktober 1911.

59. *Nahcanga*.

Morgen-Ausgabe.

1. 23catt.

Der 12. Januar 1912.

Am 12. Januar 1912 sollen die Neuwahlen zum Reichstag stattfinden. So ist es also nun amtlich verkündet worden. Und vom heutigen Tage an wird die eigentliche Wahlagitiation datieren. In der kurzen Spanne Zeit von zweihundeinhalb Monaten wird eine Flutwelle von Agitationschriften und Wahlreden aller Art über das deutsche Volk herniedergehen, die Leidenschaften werden entfacht werden und die politische Verarbeitung des Publikums wird ungeahnte Dimensionen annehmen.

Uns Liberalen ist es recht, daß die Regierung endlich aus ihrer Reserve herausgetreten ist und der Wählerschaft mitgeteilt hat, wann sie das deutsche Volk aufs neue zur Mitwirkung an den Reichsgeschäften betreten will. Lange genug hat sie gezögert. Und sie verfolgte wohl dabei das Ziel, die Zeit der wirksamen Agitation auf die denkbar kürzeste Frist einzuschränken, um so der Opposition die Gelegenheit zu verkürzen, auf die Wahlparolen der Regierung und der mit ihr befreundeten konservativen Parteien die beste Antwort zu finden. Aber mit dieser Tendenz dürfte der Herr Reichskanzler fehlergehen. Die Stimmung der Wählerschaft ist durch Reichsfinanzreform und Teuerung genügend präpariert, und es wird einer noch so plötzlich herausgebrachten fulminanten Wahlparole kaum gelingen, die Massen des Volkes abzudrängen von der Überzeugung, daß die Niederwerfung des schwarz-blauen Moloches die wichtigste Aufgabe der Neuwahlen ist.

Es ist wohl kein Zufall, daß die Bekanntgabe des neuen Wahltermins fast zwei Tage nach dem „großen“ Ereignis der Rede des Reichskanzlers zur Teuerungsfrage erfolgte. Dadurch wächst das Bewusstsein des Kanzlers und seiner Regierung zu der uneingeschränkten „nationalen Wirtschaftspolitik“ erst recht zur eigentlichen Wahlparole empor. Die hochschutzzöllnerische Sammelpolitik, wie sie vor vielen Monaten schon einmal als das angebliche Programm des Reichskanzlers angekündigt wurde, sie soll also tatsächlich das Thema für die Wahlen bilden, und mit dem Ruf „Schutz den Schutzollen“ glaubt der Staatsphilosoph aus Hofensinow die wankenden Reihen seiner getreuen konservativen Parteien festigen zu können. Das Gegenteil dürfte der Fall sein. Denn abgesehen von der städtischen Bevölkerung, hat man bis tief in den Bauernstand hinein an der tatsächlichen Entwicklung der Dinge empfunden, zu welchen Endergebnissen der übermäßige Protektionismus führen muß, wie unheilvoll für unser Wirtschaftsleben die mit der hohen Zollmauer eng ver-

bindene Verteuerung aller Lebensbedürfnisse ist. Rein, mit seiner Wohlparole wird der Reichskanzler nicht viel Seide spinnen — und der optimistische Glaube, daß durch die Hervorkehrung der „nationalen Wirtschaftspolitik“ die Nationalliberalen von der Verständigung mit den Linksliberalen, die sich ja erfreulicherweise über weite Landesteile erstreckt, abgelenkt werden könnten, ist ja bereits Herrn v. Bethmann-Hollweg durch die gestrige Rede des Abgeordneten Fuhrmann grausam zerstört worden. Die Nationalliberalen taten auch wirklich gut daran, als sie sich nicht von den Flötentönen des Rattenfängers aus der Wilhelmstraße einfangen ließen. Der Ton der agrarischen Presse hat ihnen gezeigt, daß das demagogische Agrariertum den gesamten Liberalismus mit tödlichem Gasse beehrt und speziell ihnen eine vernichtende Niederlage bereiten möchte. Die Nationalliberalen bewiesen politisches Verständnis, als sie es bei dieser Sachlage für absehkten, die Schutz Zollfrage sich als Wohlparole aufzupropyieren zu lassen. Der Kampfesmomente gegen die Rechte gibt es wahrlich genug!

Für den Liberalismus gilt es jetzt, alle Kräfte anzuspannen, um dem Gegner von rechts und von links Terrain abzugewinnen und dem Liberalismus diejenige Vertretung im Reichstag zu verschaffen, die ihm nach seiner Bedeutung im geistigen und wirtschaftlichen Leben Deutschlands gebührt.

Politische Übersicht.

Regierung und Wahlsituation.

Nachdem der Termin für die Reichstagswahlen bekanntgegeben ist, beginnt die Regierung aus ihrer bisherigen Neutralität herauszutreten. Es ist bereits eine Anweisung an die Landräte ergangen, worin diese zur „nachhaltigeren Orientierung“ über schwerwiegende Angriffe gegen die Regierung in der Presse oder in Flugblättern, die auf die nächsten Reichstagswahlen einwirken könnten, aufgefordert werden, damit darauf sachliche Erwiderungen gegeben werden können. Die Landräte sollen auch gleich Vorschläge über die Art der Erwiderung und Aufklärung machen, ob durch Verichtigung in der Presse oder Flugblätter, eventuell Unterstützung von Volkskalendern usw. Gleichzeitig soll die Höhe der erforderlichen AufLAGen der Erwiderungen angegeben werden. — Die „Frankf. Ztg.“ bemerkt hierzu: Nach den bisherigen Erfahrungen weiß man zur Genüge, was eine solche „sachliche Aufklärung“, für deren Verbreitung die Landräte sorgen, zu bedeuten hat. Eine solche Anweisung läuft lediglich darauf hinaus, auf dem Wege der landrätlichen Vermittlung für die agrarische Politik Propaganda zu machen, wie sie ja

jetzt wieder im Reichstag der Reichskanzler zum klaren Ausdruck gebracht hat. Sie dient in Wirklichkeit ausschließlich den agrarisch-reaktionären Parteien. Um so entschiedener wird die Auffklärungsarbeit der Parteien der Linken einzuleiten haben.

Englands flotte.

Niemlich überraschend ist aus London die Meldung über wichtige Veränderungen im englischen Kabinett gekommen. In einem der augenblicklich wichtigsten Ressorts, dem der Marine, ist ein Wechsel eingetreten, der jetzige Inhaber Melkenna tauscht mit dem Minister des Innern Churchill, und auch sonst sind noch mehrere Vertreibungen erfolgt. Womit diese Veränderungen zusammenhängen, ist bisher nicht recht klar geworden, möglich, daß sie mit innerpolitischen Dingen im Zusammenhang stehen. Jedenfalls wird der Wechsel im Marineamt lebhaftes Aufsehen erregen müssen und vielfache Kommentare finden. Man glaubt verschiedentlich, daß die Ernennung Churchills eine Art der Sparsamkeit im Flottenbau herbeiführen wird, ein Moment, das sehr wohl in Betracht kommen könnte. Gewiß ist England sehr reich, aber die ungeheuren Flottenausgaben verschlingen alljährlich Hunderte von Millionen mehr als im Vorjahre, ohne daß ein Ende abzusehen wäre. Schließlich ist aber jeder Brunnen einmal erschöpft, und so hat man bereits bei der letzten Flottenvermehrung große Schwierigkeiten gehabt, die entstehenden Mehrkosten auf ordentlichem Wege zu decken. Hierauf sind ja auch die Bemühungen Englands zurückzuführen, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, die Küstung zur See einzuschränken, ein Verlangen, auf das Deutschland bekanntlich aus gewichtigen Gründen nicht eingegangen ist, denn wir sind doch nicht dazu da, dafür zu sorgen, daß der englische Staatsfisch nicht gar zu sehr durchlöchert wird. Es wäre erfreulich, wenn man nun in England selber den Anfang machen wollte, den großen Flottenbauten Einhalt zu gebieten, denn gerade England ist es ja gewesen, welches durch seine große Flottenvermehrung dazu beigetragen hat, daß auch andere Mächte diesem Beispiele folgten, um nicht im Ernstfalle der übermächtigen englischen Kriegsmarine völlig ohnmächtig gegenüberzustehen und auf Anlieh verurtheilt zu werden. Der Wechsel im Marineamt könnte auch allmählich auf die auswärtige Politik Englands von Einfluß werden, denn es liegt auf der Hand, daß bei einem Wechsel der bisherigen politischen Flottenpolitik gewisse Mächte ihre Haltung gegenüber England ändern. Gewiß wird sich das nicht so schnell vollziehen, nicht von heute auf morgen, aber es ist eben auch bei den größten Mächten dafür gefordert, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Gleichwohl ist die englische Flotte auch bei einem langsameren Tempo der Ergänzung eine fürchterliche Waffe, die England im Ernstfalle ungemein zustoßen könnte.

Fenilleton.

Johannisthal.

Zum drittenmal in kurzer Zeit haben die Berliner das Vergnügen gehabt, das Wachsen und Blühen der deutschen Aviation durch Augenschein kontrollieren zu können. In Johannisthal, dem entlegenen Vororte Berlins, wurde vor einigen Wochen die nationale Flugwoche eröffnet, auf der alle deutschen Piloten sich ein Renomee erworben haben, um ihr Können und die Qualität der deutschen Flugapparate zu zeigen. Es ist nicht lange her, kaum 3 Jahre, daß dieses Johannisthal nur wenigen Berlinern bekannt war. Es und zu setzte sich wohl eine gut bürgerliche Familie auf die Bahn um in dreiviertel Stunden nach dem grünen, dörflich stillen Johannisthal hinauszufahren, sich dort den Kaffee zu kochen und die mitgebrachten Stößen zu verzehren. Und jetzt — welch ein gewaltiger Unterschied! Eine große zukunftsvorbeisende Industrie hat dort in dem kleinen Johannisthal ihr Lager aufgeschlagen und der ganzen Gemeinde ihren Stempel aufgedrückt. Und ganz Johannisthal ist heute dem Berliner und auch dem Deutschen draußen im Reich ein Begriff geworden, als ein Ort, an dem geslagen wird.

Schon wenn uns die Berliner Stadtbahn ausnimmt, um dem Mittelpunkt der deutschen abstrakten Konfurrenzen zuzueilen, kommt uns ein Vorgefühl der Sensationen, die uns bevorstehen. Plötzlich, während der Fahrt, wird's in den Augen lebendig; alles drängt nach den Fenstern, um hinaus zu schauen. Hallo, richtig, dort dicht bei Berlin, über den märkischen Aelern, liegt, mit gleicher Geschwindigkeit wie die Bahn und dicht neben dem Geleise, ein Lustschiff; der Parabel ist's, der mit seinen Passagieren eine Fahrt macht von Berlin nach Johanniethal, um dort neue Passagiere an Bord zu nehmen. Und so, begleitet von dem eilig dahinsliegenden Lustschiff, landet man in Johanniethal.

Ein Schritt aus dem Bahnhof — und schon vernimmt
sich unser die Wiattf. Die ersten Häuser, die uns grüßen,

tragen an ihren Wänden große Plakate — die infolge der Fortschritte der deutschenaviatik ausgeblühten Fabriken von Flugapparaten empfehlen in hübschen Reklamen ihre Erzeugnisse. Dann nimmt uns eine lange Allee auf, die Parkstraße, um uns direkt zum Flugblase zu führen. Zäpfer watet man durch den seinen märkischen Sand, orientiert sich an den breiten, weißen Bänken, die, über die Allee weit ausgepauert, in großen schwarzen Lettern verkünden, daß es hier „zu den 3-Mark-Plätzen“, „zu den Logen“ geht, und plötzlich ist man mitten drin in dem mit spärlichen Bäumen besetzten märkischen Wald.

Ta — ein Knattern lenkt alle Augen gebieterisch zum blauen Himmel hinauf, der durch die Spitzen der Kiefern schimmert. Ein seltsames Brüllen geht durch die Menge, die den ausgestretenen Waldweg zum Flugplatz wandert. Unwiderstehlich beschleunigen sich alle Schritte und die Furcht, ja nicht zu spät zu kommen, veranlaßt manche zum eiligen Lauf. Mit einem Schlage verändert sich das Gesprächsthema all dieser Hunderte von Menschen, die der Stadtbahnzug in Johannissthal eben erst ausgespicien hat. Man hört mit noch Sportausdrücke: Worte wie „Propeller“, „Doppeldeder“, „Stumpler-Taube“ schwirren durch die Luft, unterstrichen von dem Geknatter der Flugfahrzeuge, die ihre großen Kreise über den Wald ziehen. Selbst die Postartenhändler, die Karten mit allen möglichen Fliegerportraits feilbieten, vergessen für einen Moment ihr Geschäft, und auch die Brezelhändler, die in großen Körben alle Arten von Brezeln, natürlich alles „Flieger“-Brezeln, verkaufen, starren angefremt zum Himmel hinauf. Und plötzlich taucht vor den Blicken der eilenden Menge die weite umzäunte Fläche des Flugplatzes auf. Mit gewaltigem Andrang preßt man sich in die engen Eingangsportone und eilt in schnellem Lauf zu den Tribünen. In den Lüften schwirrt's und pufft's, mehr als ein Duzend von Flugfahrzeugen verschiedener Art saust durch den blauen Äther hin und her in kleinen und in großen Vögen, und über diesen modernen Insekten, die Menschengestalt und menschliche Gebuld erschau, gleitet im behäbigen Flug ein gelbes, wulstiges Ungeheum: das Parabelballschiff, besetzt mit Passagieren, die sich für

einen Fahrpreis von 50 M. das Treiben der Flieger von oben anschauen.

Da — ein heiserer Aufschrei tönt aus dem Publikum — fast iß's, als ob zwei Hieger hoch oben mit ihren Apparaten zusammenstoßen. Doch kurz, wie es dem Zuschauer dünkt, nur wenige Millimeter von einander entfernt, schieben sie auseinander, um das lustige Spiel dann wieder fortzusetzen. Wie zwei Schmetterlinge, die sich in Liebesglut zu haßlich suchen, flattern sie umeinander, der Weibsdarsteller jagt hinter der zierlichen Taube her, die von unserer ersten weiblichen Pilotin, der Bildhauerin Nellie Beebe, gesteuert wird, umkreist sie, verfolgt die Entwendeinde von neuem, und während sich die Insassen der Aeroplane übermütig froh zuwinen, lacht das Publikum vor Vergnügen über diese ergötzliche Jagd.

Die Sonne sinkt. Noch immer kreisen die unerträulichen Flieger im blauen Äther und die Luft ist erfüllt von dem summennden Geplatter ihrer Apparate. Als plötzlich ein Kanonenschuß mit dröhnendem Knall verkündet, daß wieder ein Fluglot zu Erde gegangen ist. Racheinander kommen sie nun herab, die großen Vögelchen senken sich, verstummen und lassen sich müde in ihre Schuppen schließen. Schluß für heute. Sonnenuntergang. Auch der Flieger Wirkungsreis ist begrenzt, und morgen ist wieder ein Tag. Die Menschenmassen strömen hinaus, Automobile kurbeln an, um ihre Fußsohlen in lausender Fahrt nach Berlin zu tragen, und plötzlich herrscht auf der stillen Fahrstraße, die zum Bahnhof führt, reges Leben. In Scharen strömen die Zuschauer zum Bahnhof und die Büge füllen sich wieder mit Menschen, die noch lange angeregt über die deutsche Luftschiffahrt plaudern.

Unterdessen haben die Eingeweihten den nur wenige Schritte vom Flugplatz entfernten Bürgergarten erreicht. Ein für ländliche Verhältnisse recht schöner Bau mit einem großen Garten nimmt diese Besucher auf. Die Terrasse ist bald besetzt von Menschen in Sportbekleidung; die Mähe tief in den Rasen gerückt, sitzen die Flieger an Tischen beieinander, um über den Verlauf des Tages zu diskutieren. Hier wird strenge Kritik gehalten und genau erörtert, wieviel Runden dieser oder jener in der Luft war, und ob der Start des Herrn Schulze gut war oder ob Herr von Gorrissen nicht

Deutsches Reich.

tz. Billige drahtlose Apparate für Fischereiboote. Jüngst sind Versuche mit neuen drahtlosen Apparaten für die deutschen Hochseefischereiboote gemacht worden. Bekanntlich sind bereits früher auf mehreren deutschen Küsten drahtlose Telegraphenapparate zum Teil mit Unterstützung des Reiches zur versuchsweisen Einführung gebracht worden. Die Versuche glückten; insbesondere war man in der Lage, die Fahrzeuge von dem Ausbruch der Stürme auf hoher See rechtzeitig zu demnachrichtigen und dadurch schwere Gefahr von ihnen abzuwenden. Der Niedergang der Segelfischerei, der durch die schweren Verluste infolge der Stürme zu erwarten war, war damit abgewendet. Nun haben aber die drahtlosen Telegraphenapparate den Nachteil, daß sie viel zu teuer sind, um allen Fischereibooten zugeführt werden zu können. Da es sich in der Hauptsache aber darum handelt, den Fischern rechtzeitig Nachricht von heranziehenden Unwettern zu geben, so würden für sie zunächst nur Empfangsapparate genügen. Es wurden derartige Empfangsapparate von dem Berliner Ingenieur G. F. Huth gebaut, die sehr einfach in ihrer Handhabung sind und vor allen Dingen den Vorteil aufzuweisen haben, daß sie sehr wohlfeil und für alle Fischer erschwinglich sind. Die Empfangsstation ist so groß wie eine photographische Kamera und kostet auch nicht mehr, während die drahtlosen Apparate, die bisher zu Versuchen dienten, ungefähr die Hälfte soviel kosteten wie ein ganzer Kutter. Es wurden mit diesen neuen billigen Apparaten bereits Versuche mit dem Blankenburger Kutter „Maria-Claudine“ und dem Hinfenwälder Kutter „Meta Margareta“ gemacht, und weitere Kutter werden damit ausgerüstet. Die Kutter erhalten bereits von Norddeich jeden Mittag das Zettelsignal sowie Wetterberichte, Wettervorhersagen, Angaben über die Windverhältnisse der Nord- und Ostsee und über zu erwartende Wetterumschläge. Bei der Einfachheit und Billigkeit dieses Apparates scheint einer allgemeinen Einführung nichts im Wege zu stehen.

X. Danks bleibt festung. Es wurde gemeldet, daß die Befestigung der Stadt Danzig aufgehoben worden sei. Die Nachricht ist unzutreffend. Es sind drei Bastionen, „Löwe“, „Ochse“ und „Hoggen“, von der Stadt Danzig angekauft worden. Der Verkauf dieser Befestigungswerke hat aber mit einer angeblichen Entfestigung von Danzig nichts zu tun.

* Die Gütergeräumungen in Bayern sind nach den neuesten Erhebungen des Statistischen Landesamts vom 1. März 1910/11 erheblich zurückgegangen. Mit 13.000 Hektar wurden über 6300 Hektar weniger geräumt und 1103 Anzeigen über beabsichtigte Gütergeräumungen weniger erstattet von den eingetragenen Güterhändlern, die selbst von 1329 auf 801 zurückgegangen sind. Das sind die Wirkungen des bayerischen Gütergeräumungsgesetzes, das die vorherige Anmeldepflicht der beabsichtigten Gütergeräumung und daraufhin die Intervention und das Vorkaufsrecht landwirtschaftlicher Kreditinstitute vorsieht sowie das Rücktrittsrecht des Verkäufers selbst nach vier Wochen nach der bereits erfolgten Verbriefung.

Rechtspflege und Verwaltung.

Zur Reform der Verwaltung. Von den sechs Ausschüssen, in die sich die Innenausschüsse zur Vorbereitung der Verwaltungsreform gliedern, haben bisher fünf Beratungssitzungen für die Vollversammlung geleistet. Vom ersten Ausschuss ist die inzwischen bereits ins Leben getretene Geschäftsabteilung für die Regierungspräsidenten und Bezirksregierungen vorgelegt worden; vom zweiten Ausschuss der Plan für die Neuordnung der staatlichen Schulaufsicht in der Bezirks- und Kreisinspektoren. Vom Finanzausschuss sind Vorschläge zur Vereinfachung des Rechnungswesens, die in dem in der letzten Session nicht verabschiedeten Gesetzentwurf über die Änderung des Oberrechnungswesens ihren Niederschlag gefunden haben und Vorschläge über die Organisation der Veranlagungsbehörden gemacht worden. Der fünfte, der Zentral-

ausschuss, hat der Vollversammlung eine Reihe von Vorschlägen, betreffend die Staatsaufsicht über die Kommunen, zugehen lassen. Sie sind dort auch bereits erledigt. Der sechste Ausschuss endlich hat Vorschläge zur Vereinfachung des Rechtsmittels gegen vollzogene Verfügungen der Vollversammlung unterbreitet. Lediglich von dem Ausschuss für die Reform der landwirtschaftlichen Verwaltung sind bisher Vorschläge an die Vollversammlung des Ausschusses nicht gekommen. Davon, ob auch dieser Ausschuss für die Vollversammlung bald Beratungssitzungen liefert, dürfte es voraussichtlich abhängen, ob das Plenum noch in diesem Jahre wieder zusammentritt. Der fünfte Ausschuss, dem neben der Dezentralisation der Verwaltung zugleich die Aufgabe des Zentralausschusses zugewiesen ist, dürfte sich voraussichtlich in nächster Zeit mit den Änderungen zu beschäftigen haben, die die Regierungsanweisung vom 23. Oktober 1911 infolge der geplanten Änderung der Schul- und Finanzabteilungen zu erfahren haben wird.



Heer und Flotte.

Kein Offiziersmangel mehr. Gegenwärtig sind unsere Artzschulen so vollständig besetzt, daß es mehrfach schon nötig gewesen ist, Gähmiche auf einige Monate vom Kommando zur Artzschule zurückzusenden, da verfügbare Plätze nicht mehr vorhanden waren. Ebenso sind die Kadettenanstalten nahezu vollkommen besetzt. Diese beiden Erscheinungen darf man als ein Zeichen dafür ansehen, daß der Offiziersmangel der letzten Jahre in kurzer Zeit endgültig gehoben sein wird. Daß die Beförderungserform vom Jahre 1909 im Zusammenhang mit der vorhergegangenen Änderung des Pensionsgesetzes auf die Steigerung von Einfluß gewesen ist, darf man als sicher annehmen.

Die Revolution in China.

Aus dem Aufwühlgebiet.

Nachrichten, die aus den Provinzen eintröfen, namentlich aus denen, die im Tale des Blauen Flusses liegen, berichten, daß die Insurgenten tagtäglich bedeutende Fortschritte machen. Die revolutionäre Propaganda dehnt sich mit überaus rasender Geschwindigkeit aus. Ein Bürgerkrieg scheint mehr als wahrscheinlich, da die Kämpfe um Wuchang sich in die Länge ziehen. General Li, der Kommandant der Rebellen, ist, wie man sagt, fest entschlossen, die Sache der Revolution bis aufs Äußerste zu verteidigen. Er scheint auch die günstigsten Aussichten zu haben, damit

schaft ist wirklich modern. Da sieht man die Abtast und die Dichtkunst, die beide von Beruf wegen in den Wollen leben, im traulichen Verein. Neben seinem jungen Bruder Hans, dem frischen Piloten der Kumpfergesellschaft, steht Dr. Karl Bollmüller, der Richter der „Katharina von Armagnac“ und des vor nicht allzu langer Zeit im Berliner Deutschen Theater aufgeführten Flugdramas „Die Land“ und plant mit ihm angeregt über Abtast und Theater. Ein Reiter unterbricht mit devoter Frage die Unterhaltung: „Varden, Herr Hans Bollmüller werden am Telefon gewinkt.“ Der junge Luftschiffer springt auf, um nach wenigen Minuten seltener lächelnd zurückzukommen. „Denk Euch doch, eben ruft mich eine Dame an, völlig unbekannt, sagt, möchte mich gerne kennen lernen. Erwartet mich dort und dort, rote Kette als Erkennungszeichen. Na, denn los.“ Und die Korona bricht unter Lachen und Scherzen auf. Herbstabend. Johannisstern liegt dunkel da. Die Omnibusse, die den Verkehr zwischen dem Flugplatz und dem Bahnhof veranlassen, sind längst heimgekehrt. Auf der Terrasse im Bürgergarten sitzen nur noch wenige, die zur Erfrischung nach den Strapazen des Flugtages eine „Flieger-Boxwurst“ verzehren. Immer stiller wird's ringsumher. Dunkel und einsam liegt der Flugplatz da, die Chauffeur gähnt leer vor uns, während unsere Schritte langsam dem Bahnhofe zustreben. Leise senkt sich ein dichter Herbstnebel auf die märkische Erde, die Lichter des Bahnhofs glücken auf und bald trägt uns der prustende Zug nach Berlin zurück.

Und während man dann müde im Rupee der Eisenbahn, diesem schon fast überholten Beförderungsmittel, sitzt, eilen die Gedanken zurück nach dem Flugplatz und mit ehrfürchtigem Staunen wird man sich darüber klar, welche einen gewaltigen Weg die deutsche Industrie auch auf diesem Gebiete zurückgelegt hat.

F. M. B.

Aus Kunst und Leben.

* Elektrische Gartenkultur. Der erste systematische Versuch, durch Elektrizität die Erträge der Gartenkultur zu steigern, ist auf der Sigstlebs-Pflanzschule in Esser durchgeführt worden, wo ein Strom von 600.000 Volt auf eine Fläche von 200 Fuß in Treibhäusern eingewirkt hat. Die

zu einem guten Ende zu kommen, denn General Li hat in der deutschen und japanischen Armee eine längere Zeit durchgemacht, und man betrachtet ihn vor allem in Peking als einen der besten Soldaten in China.

Einer „New-York-Herald“-Meldung zufolge telegraphierte der Vizekönig von Santon dem Kabinett, daß die Lage eine höchst unangenehme und kritische sei. Er könne sich auf die moderne Armee nicht verlassen und hätte keine Munition für die alten lokalen Truppen, auf die er sich verlassen könnte. Der Vizekönig wies sein Telegramm mit der dringenden Bitte an die Regierung, sofort alle Forderungen der politischen Agitatoren zu bewilligen, und er erklärte sich in entschiedener Weise für ein früheres Zusammentreten des Parlaments und Entfaltung der Staatsmacht aus dem Kabinett.

Rundgebung aus Honolulu.

3000 Chinesen, welche sich zu einem Massenmeeting in Honolulu eingefunden hatten, nahmen einstimmig eine Resolution an, die die Revolution in ihrem Mutterlande billigt, und telegraphierten an den Staatssekretär Knox, jeden Einfluß der Vereinigten Staaten dahin auszuüben, daß eine japanische Einmischung in die Revolution in China verhindert werde. Die Versammlung sandte außerdem an Mr. Knox ein Telegramm mit der Bitte, Amerika möge der Rebellion im Namen der Freiheit nichts in den Weg stellen.

Die Machtverteilung in der außereuropäischen Welt.

IV.

Australien.

Das ganze Gebiet ist englisches Besitztum. Nur einige der größeren und kleineren Inseln gehören Deutschland, Holland und Frankreich. Dort im Bismarck-Archipel liegen die Deutsch-land gehörigen Salomonsinseln, dann das Kaiser-Wilhelms-Land, Neu-Mecklenburg, Neu-Pommern usw.

Ansland.

Italien.

Die Turiner Ausstellung wird am 13. November ihre Tore endgültig schließen.

Spanien.

Massenauswanderung nach Afrika. Die Auswanderung nimmt einen immer größeren Umfang an. Jetzt haben drei Dampfer aus Girona 2000 Passagiere mit dem Ziel Nordafrika an Bord genommen. Tausend andere traten auf dem französischen Dampfer „Champagne“ die Reise dorthin an. Viele Personen mußten zurückbleiben, da das Schiff überfüllt war. In Santander konnte ein französischer Dampfer, der ebenfalls nach Nordafrika bestimmt war, nur 700 Passagiere aufnehmen. Die zurückgebliebenen Auswanderer veranfaßten hierauf eine Rundgebung vor dem französischen Konsulat. 25.000 Auswanderer warten die Abfahrt weiterer Dampfer ab, um die Reise in die neue Heimat anzutreten.

Luftfahrt.

Ein Dack für Kriegsluftschiffe.

In militärischen Kreisen hat ein Dack für Kriegsluftschiffe große Aufmerksamkeit erregt, da dadurch die Landung und Ausfahrt der Kriegsluftschiffe sich leicht gestaltet selbst wenn drehbare Hallen nicht vorhanden sind und der

Resultate, die man bereits durch kleinere Experimente der Art erzielt hatte, wurden bestätigt und die Ertragsfähigkeit bestimmter Pflanzen durch die Elektrizität außerordentlich gesteigert. Die Elektrizität wurde durch die Treibhäuser mittels in der Höhe aufgespannter Drähte geleitet, und die Ströme waren so stark, daß sie die ganze Atmosphäre erfüllten und in der Dunkelheit Funken erzeugten. Der elektrische Strom hat die Wirkung, die Stickstoffmenge in der Luft zu erhöhen. Stickstoff aber ist ein wichtiges Mittel, das Wachstum der Pflanzen anzuregen. Während Gemüse durch den Strom nicht beeinflusst werden, hat er eine bedeutende Wirkung auf Erbsen, die sich dadurch fast einen Monat früher entwickeln als gewöhnlich und einen um 40 Prozent reicheren Ertrag abwerfen. Tomaten liefern 20 Prozent mehr, Gurken 17 Prozent, Sellerie entwickelte sich reicher und härter. Die 600.000 Volt des einwirkenden Stroms wurden durch eine geschickte konstruierte Maschine erzeugt. Die aus sechs sich drehenden Glasplatten und Bürsten besteht. Die Kosten sind außerordentlich gering; sie betragen nur 3 M. die Woche.

* Spitzbergen als neues Goldland. Aus London wird berichtet: In Aberdeen ist der Dampfer „Alpardo“ wieder eingetroffen, der seinerzeit im kühlen Geheimnis nach Spitzbergen entsandt worden war, um dort Untersuchungen nach dem Vorkommen von Gold zu beginnen. Die heimgekehrten Mitglieder der Expedition bringen die überraschende Feststellung mit, daß das kleine Wagnis mit einem ungeahnten Erfolge abgeschlossen hat: man fand Stellen, in denen goldhaltiges Quarz in großen Mengen vorkommt und zwar in solchem Reichtum, daß eine Ausnutzung dieser neuen Goldquelle sicheren Gewinn gewährleistet. Nach den Forschungen der Expedition wird jedoch Spitzbergen nicht nur in die Reihe der Goldländer einzuordnen; man fand auch andere mineralische Reichtümer, die einen Abbau lohnen. So entdeckte man große Marmorablagerungen und ein weit ausgedehntes reiches Kohlenfeld. An Bord des „Alpardo“ hat man 15 Tonnen Marmor und 50 Tonnen der gefundenen Kohle mit nach England gebracht, um als Probe und Beweis zu dienen. Eine Gesellschaft, die die Ausnutzung dieser natürlichen Reichtümer Spitzbergens in die Hand nehmen will, ist bereits in der Bildung begriffen.

gleich vom Feld loskommen konnte und erst eilige Meter über das Flugfeld fahren mußte. Ab und zu verschwindet ein Flieger im Rur des Restaurants, um eine Treppe höher in das Bureau des Abtastervers eins hinaufzusteigen. Ein seltsamer Raum ist das; an den Wänden hängen mannigfaltige Zeugnisse der Entwicklung unserer deutschen Luftschiffahrt. Zerbrochene Propeller, Fesseln der Tragdecken, Eisenstücke usw. und auf jedem dieser Stücke steht auf einem weißen Zettel bemerkt, welche Veranlassung es damit hat. Ein richtiges Museum der Luftschiffahrt, das von vielen Erfolgen, aber auch von vielen Mißerfolgen kündigt. Doch die Erfolge überwiegen glücklicherweise. Bei der ersten nationalen Flugwoche vor zwei Jahren noch jeder Flieger als Todesandidat angesehen wurde, hat heute die fortschreitende Technik so viel Verbesserungen geschafft, daß das Fliegen bei einiger Vorsicht und Aufmerksamkeit wirklich nicht zu den gefährlichsten Beschäftigungen zu rechnen ist. Davon künden auch die frohen Mienen der Flieger, die beim Glase-Bier im Bürgergarten einträchtig beisammen sitzen.

Alle sieht man sie hier. Mitten unter ihnen der erste weibliche Pilot, die Bildhauerin Nellie Beebe, die das Zeugnis ihres Könnens in einem fast drei Stunden langen Flug abgelegt hat. Ich bemerke die Gelegenheit, um die tüchtige Abtastlerin zu interviewen. Lachend gibt sie mir Antwort und geht mir, daß sie wirklich nichts Besonderes sagen könne. „Wenn ich so oben hoch in den Lüften schwebte, habe ich eigentlich nur ein Gefühl, das der womöglichen, übermühten Freude, ein lauchendes Befreistsein von aller Erden-schwere. Angst kenne ich nicht. Das sehen Sie schon daraus, daß ich schon einmal, ehe ich mein Pilotenzugnis erwarb, bei Schiffsflügen gestürzt bin und mit einem Beinbruch zugezogen habe und trotzdem heute wieder fliege. Wer eben einmal dieses köstliche Gefühl des Fliegens empfunden hat, ist der Abtastler rettungslos verfallen. Und wenn ich auch eine Frau bin, so hoffe ich doch, bald noch größere Flüge zu machen, um damit beweisen zu können, daß auch wir Frauen der modernen Entwicklung der Menschheit folgen können.“

Und mit einem lieben beschämenden Lächeln setzt sich Fräulein Beebe wieder an ihren Tisch. Diese Tischgefell-

Wind senkrecht auf die Luftschiffhalle weht. Das Passagier-Luftschiff „Schwaben“ ist jetzt in Berlin mehrfach vergin-
bert worden, aufzufleigen, da der Wind senkrecht zur Halle
weht und die Ausbringung des Luftschiffes gefährdet. Es
ist also zur Unmöglichkeit verdammt, trotzdem seine Eigen-
geschwindigkeit viel größer ist als die des Windes. Dies
kann auch im Ernstfalle bei Kriegsluftschiffen der Fall sein.
Der Doch für Luftschiffe stellt aber diesen Mangel ab. Das
Luftschiff wird nämlich zwischen zwei Presslufthüllen festgelegt,
auf denen es aus der Luftschiffhalle sicher fahren kann, ohne
von dem Wind gegen die Halle geschleudert zu werden.
Da sich der Doch auf einem Drehgestell befindet, ist auch
die Einfahrt sicher.

Der motorlose Wrightapparat.

hd. New York, 25. Oktober. Orville Wright führte
heute mit seinem motorlosen Flieger einen Flug von
3 Minuten 45 Sekunden Dauer aus.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Das Recht auf Kritik.

Mögllich um diese Zeit treten die Kreisynoden
zur Beratung kirchlicher Angelegenheiten zusammen. Zu-
weilen werden da Dinge verhandelt, für welche äußerlich
wenig Verständnis haben. Und selbst in kirchlich gesinnten
Kreisen hält man von der Tätigkeit der Kreisynoden
nicht allzuviel: ihnen fehlen die Kräfte, die das ausrichten,
was die Köpfe wollen und beschließen. Aber Anregungen
kommt man daher so gut wie gar nicht hinaus. Wenn in
den letzten Jahren trotzdem die Synoden etwas mehr Be-
achtung gewonnen haben — scheinbar wenigstens —, so
liegt das daran, daß sie, teils durch das Königl. Konstitu-
tium in dankenswerter Weise dazu veranlaßt, teils aus
eigener Initiative jetzt mehr als früher Stellung zu solchen
Fragen nehmen, die über das rein kirchliche Gebiet hinaus-
gehen. Hierher gehört z. B. auch die in der vorgestrigen
Sitzung der Kreisynode Wiesbaden-Stadt behandelte Vor-
lage des Konfessionsrats über die Verbreitung guter
Schriften. Und weiter gehörten hierher die von Archiv-
rat Dr. Hagemann in die Diskussion geworfenen
„Modernen Bibelabende“, welche im vergange-
nen Winter die vier liberalen Geistlichen Wiesbadens in
der Lutherkirche veranstaltet haben und die in diesem Win-
ter ihre Fortsetzung finden sollen. Weitens der größte
Teil der religiös nicht völlig indifferenten Einwohner
Wiesbadens sind den vier Geistlichen für die Einrichtung
dieser „Modernen Bibelabende“ dankbar, und uns scheint es,
daß hätte auch die evangelische Kirche Ursache, den Geist-
lichen dankbar zu sein, die den Mut haben, Fragen öffent-
lich zu erörtern, die heute die Mehrzahl der Gebildeten
mehr oder weniger stark beschäftigen. Wir haben einmal
die Bibelkritik, und wir wissen einmal, daß nicht alles,
was in der Bibel steht, vor der modernen Erkenntnis stand-
hält, unter diesen Umständen ist es wahrlich am besten, die
Theologen selbst machen uns Rat mit den Ergebnissen der
Bibelkritik bekannt und geben die Konsequenzen aus diesen
Ergebnissen. Das ist aufrichtig und ehrlich gehandelt und
liegt gewiß im Interesse einer wahren Religiosität und
der Kirche, die nur dann dauernd feststeht, wenn sie auf dem
festen Fundament der Wahrheit aufgerichtet ist.

Freilich: Was ist Wahrheit? Wir sind immer
auf den Glauben angewiesen, und so wird es wohl auch
bleiben. Denn das Wir und Gegen läßt sich nicht mit
mathematischer Sicherheit beweisen, wenn es sich um Vor-
gänge handelt, die Jahrtausende zurückliegen, und über die
nur recht dürftige, in mancher Beziehung differierende
Aussagen vorhanden sind. Aber das Recht, diese Vorgänge
aufzuklären und gegenwärtigen Verhältnissen zu machen,
müssen wir uns wahren und wollen wir unseren Geistlichen
gewahrt sehen. Die Kirche könnte nichts schlimmeres tun,
als den Pfarrern verbieten, ihrer innersten Überzeugung
Ausdruck zu geben und an die biblischen Erzählungen,
ebenso wie wir, mit all den Zweifeln heranzutreten, die
schon einmal für den denkenden, wahrheitsliebenden Men-
schen aus der Unsicherheit und Unstimmigkeit der Berichte
ergehen. Auf's allerhöchste aber müssen wir uns gegen
eine Auffassung wachen, wie sie in manchen Kreisen besteht
und auch von Dr. Hagemann zum Ausdruck gebracht wor-
den ist, gegen die Auffassung nämlich, daß der Pfarrer
nicht modern denken dürfe. Für Pfarrer, denen
die Aufsichtsbehörde das Denken verbietet, würden die
Protestanten danken.

Es ist anerkennenswert, daß der Vertreter des Königl.
Konfessionsrats weder für noch gegen die liberale Richtung
gesprochen hat. Daß durch die „Modernen Bibelabende“
eine erhebliche Beunruhigung weiterer Kreise erfolgt ist,
ermag sein, aber, mein Gott: hat nicht auch Luther eine er-
hebliche Beunruhigung in seinen Kreisen getragen? Ja, hat
nicht selbst das Auftreten Jesus von Nazareth weite Kreise
ganz erheblich beunruhigt, so erheblich, daß man herzu-
eln aus Kreuz schlagen zu müssen, um die Ruhe herzu-
stellen? Aus der Tatsache der Beunruhigung weiter
Kreise kann durchaus keine Folgerung gegen die Verkündi-
gung neuer Erkenntnisse gezogen werden. Jede neue Er-
kenntnis wird die Geister und Herzen aufrütteln, wird
auch ihre Fässer finden. Das kann aber nicht ihren Ver-
dammnis zur Last gelegt werden, und kann uns noch weni-
ger dazu führen, ihnen den Mund zu verbieten.

Es ist weiter gesagt worden: Wer nicht an die Auf-
erstehung Christi glaubt, sei kein Christ mehr. Liegt denn
die Bedeutung Jesus in seiner angeblichen Auferstehung?
Liegt sie nicht vielmehr in der tiefen Moral seiner Lehre,
in seiner ganzen herrlichen Persönlichkeit, in seinem fester
Gottesglauben, in seinem Glauben an den Wert der
einzelnen Menschenfelle? Es ist hier selbstverständlich
nicht der geeignete Ort, lang und breit über das wahrhaft
Christliche im Christentum zu reden, aber ganz entschieden
muß es zurückgewiesen werden, wenn man sich unterfängt,
die Überwindende Mehrheit der Protestanten, die nicht an
die Auferstehung glauben, als Nichtchristen zu bezeichnen.

Die liberale Richtung in der evangelischen Kirche
nimmt für sich das Recht in Anspruch, ihre Meinung öffent-

lich zu bekunden, sie ist aber auch ganz damit einverstanden,
wenn die Nichtliberalen dasselbe tun. Wer die Wahrheit
mit verlangender Seele sucht —, ist der etwa weniger wahr-
heitsliebend als derjenige, der sie bereits zu besitzen
glaubt?

Westlicher Bezirksverein Wiesbaden.

Der zum erstenmal gedruckt erscheinende Jahres-
bericht des „Westlichen Bezirksvereins E. V.“ über die
Tätigkeit des Vorstandes in 1910/11, erstattet von dem
zweiten Vorsitzenden, läßt den Eindruck gewinnen, daß die
Tätigkeit des Vorstandes eine vielseitige und auf das Wohl
unserer Stadt, insbesondere aber auf das Wohl des
Westens, gerichtet war. Auch im abgelaufenen Vereinsjahr
begradete die Arbeit des Vorstandes die Verbesserung un-
serer Straßen und Plätze, sowie der Wege und Anlagen im
westlichen Walde, eine bessere Regelung des Verkehrs, die
Beseitigung sich geigender Mißstände und die Unterstützung
anderer, in ähnlichem Sinne wirkender Vereine. Vieles
galt die Tätigkeit des Vorstandes auch einer Verbesserung
des Verkehrs in unserer Stadt. Darüber sagt der Bericht
u. a.: Einen ständigen Punkt unserer Tagesordnung bil-
den die Straßenbahn. Manches haben wir wieder
erreicht. So werden jetzt auf unseren Linien direkte Fahr-
arten nach dem Südfriedhof ausgegeben, auch verkehren
die Wagen nach dorten nicht mehr wie im vorigen Jahr
bis 5, sondern bis 7 Uhr nachmittags. Zur Bequemlichkeit
der Fahrgäste werden Umsteigefahrten nach Viebrich aus-
gegeben, ebenso sind im Innern der Stadt neue Umsteige-
stellen geschaffen worden. Vieles bleibt aber noch zu er-
streben übrig. Wenn auch die Errichtung einer Haltestelle
zwischen Güterbahnhof und Schönbergstraße und die Fahrt
Sedanplatz, Bahnhof, Theater zu 10 Pf. als endgültig ab-
gelehnt betrachtet werden kann, so hoffen wir doch, noch zu
erreichen: das Umsteigen an allen Kreuzungen, die farbige
Beleuchtung an den Seiten der Wagen, die Verglasung der
Plattformen an allen Wagen und die Kennzeichnung der
Zarlskreuze. Letzteres ist uns von der Stadt aus ihrer
Linie bereits in Aussicht gestellt, während die „S. E. V.“
sich noch absehend verhält. Bei dem Kreuzen der Bahnen
entsteht ein Stoßen und Poltern der Wagen, das für die
Fahrgäste wohl unangenehm, für die Radfahrerschaft aber,
die dasselbe in Wohnhöfen von 3 bis 4 Minuten immer
wieder hören muß, im höchsten Grade lästig ist. Wir
wandten uns darum um Abhilfe an den Magistrat. Der-
selbe hat daraufhin bei der Straßenbahnverwaltung Berlin
Erkundigung eingeholt und uns als Ergebnis derselben
mitgeteilt, daß die zur Verhütung der betreffenden Miß-
stände verwendeten Aufschaukelungen sich nicht bewähren
haben, weshalb weitere Versuche abgewartet werden
sollen. Wie das Ausschreiben des Königl. Polizeipräsidenten
vom 11. September 1911 zeigt, wird künftighin die
„Grüne Linie“ durch die Seerodenstraße, die „Blaue“ durch
die Emser Straße geführt, und dann werden beide durch
die Albrecht-Dürer-Straße ihren Weg nehmen. Der Vor-
stand enthielt sich bei dieser Angelegenheit aus bestimmten
Gründen weiterer Schritte. Er glaubt, es seinem stetigen
Vorgehen mit zuzuschreiben zu dürfen, daß von den Straßen
der Hausierhandel mit seinem Gellengel durch
eine Polizeiverordnung endlich verschwunden ist. Auch die
Rauch- und Rußfrage, worunter das Westviertel
noch sehr zu leiden hat, hat den Vorstand wieder beschäftigt.
Da aber nicht alle zur Mithilfe in dieser Angelegenheit
angewiesenen Vereine das nötige Entgegenkommen zeigten,
so verließ die Sache ergebnislos. Ein großer Mangel,
der seit Eröffnung der Albrecht-Dürer-Straße ganz be-
sonders empfunden wird, ist die Kapselstraße an der
Karlstraße. Erfreulich ist, daß der Magistrat, daß der
Magistrat sich der Bitte des Vorstandes um Beseitigung
dieses Mängels angeschlossen hat. Er wird auch darüber wachen,
daß nicht neue gewerbliche Anlagen daselbst entstehen.
Während man hier, wie anderwärts, Ortsstatute gegen
Verunstaltung von Straßen, Plätzen und Ber-
gleichen erläßt, bahnt sich allmählich eine Verschandelung
einer unserer schönsten Straßen im Westen an, nämlich der
Seerodenstraße. Seit einiger Zeit verschwinden dort die
Vorgärten immer mehr, sobald nämlich in den betreffen-
den Häusern Läden eingerichtet werden. Der Vorstand
hat geglaubt, den Magistrat auf die sich hier bildenden
Mißstände aufmerksam machen und um Abhilfe bitten zu
sollen. Durch das in der Lufthafenstraße neu errichtete
Residenz-Theater mußten in der Nähe Halteplätze für
Droschken errichtet werden. Der Vorstand hat erreicht,
daß bei der Auffstellung des Fluchtliniensplans für das Ge-
lände der alten Infanteriekaserne ein neuer Halteplatz an
der Nordseite der Dohlemer Straße zwischen der Schwal-
bacher und der ersten Parallelnstraße vorgesehen worden ist.
Wegen des starken Gefälles der Querfeldstraße und
der damit verbundenen ständigen Gefahr hat der Vorstand
versucht, die Sperrung der Querfeldstraße für abwärts-
fahrende Fuhrwerke zu erreichen. Die Antwort auf das
Gesuch an Abn. Polizeidirektion steht noch aus. Auf
der letzten Frühjahrssammlung wurde es als Mangel
bezeichnet, daß in unserer Stadt ein Volksschwimmbad
fehle. Der Vorstand erhielt deshalb den Auftrag,
die Angelegenheit zu verfolgen. Dies ist geschehen, indem
die übrigen Bezirksvereine dafür interessiert wurden und
ein von uns abgeschicktes Gesuch an den Magistrat unter-
schrieben. Inzwischen ist der Fluchtliniensplan fertiggestellt
und ein Platz für das Volksschwimmbad auch vorgesehen
worden. Durch das Vorgehen des Vorstandes gegen das
Dienenwesen ist eine Verbesserung zu verzeichnen. Von
einem Mitglied wurde gerügt, daß die städtische Garten-
bauverwaltung nicht selber die den Schülern und
Schülerinnen der oberen Volksschulklassen alljährlich zur
Pflege übergebenen Blumen liefern, vielmehr die Lieferung
dem „Gartenbauverein“ übertrage. Durch Besprechung
mit der Gartenbauverwaltung wurde festgestellt, daß die-
selbe in ihrem jetzigen Betrieb die Blumen nicht zu liefern
vermag, auch von einer beträchtlichen Ersparnis keine Rede
sein würde. Eine reiche Ernte hat auch im abgelaufenen
Jahre wieder der Tod unter den Mitgliedschaft des Vereins
gefallen. Unter den Hingegangenen betrauert er auch
seinen früheren Vorsitzenden, Stadtrat Christian Thon.
Die Zahl der Mitglieder bewegte sich zwischen 941 und
1047. Nach dem Kassensbericht für die Zeit vom 25. Oktober
1910 bis 1. Juli 1911 betrugen die Einnahmen 703 M.

17 Pf., die Ausgaben 695 M. 13 Pf., der Kassenbestand am
Schluß des Vereinsjahres 8 M. 4 Pf. Das Vermögen an
hinterlegten Wertpapieren beträgt 2300 M., das Gesamt-
vermögen am Schluß des Vereinsjahres 2861 M. 82 Pf.

Der Dank vom 18. Armeekorps. Der Herr Ober-
präsident unserer Provinz erläßt nachstehende Bekannt-
machung: „Der Herr kommandierende General des 18.
Armeekorps hat mir mitgeteilt, daß die ihm unterstellten
Truppen in den von den diesjährigen Herbstübungen des
Armeekorps berührten Teilen der Provinz Hessen-Rassau
ausgezeichnet aufgenommen worden sind. Die Zivilbehör-
den haben den Wanderverteilungen und Truppenteilen dan-
kenswerte Unterstützung, die Gemeindevorstände dem Ein-
quartierungsgeschäft jede Förderung zuteil werden lassen.
Die Bevölkerung hat auch dort, wo an einzelnen Tagen
eine sehr starke Besetzung der Ortschaften erfolgen mußte,
die einrückenden Truppen mit Freude begrüßt und Offi-
zieren und Mannschaften das größte Entgegenkommen be-
wiesen, was von allen Beteiligten mit hoher Genugtuung
empfunden wurde. Der Herr kommandierende General hat
mich ersucht, den in Frage kommenden Staats- und Ge-
meindebehörden, sowie der Bevölkerung seinen und der ihm
unterstellten Truppen Dank zum Ausdruck zu bringen. Ich
bringe dies hiermit gern zur öffentlichen Kenntnis. Cassel,
den 13. Oktober 1911. Der Oberpräsident: gez. Hengsten-
berg.“

Kaufmanns-Erholungsheim. Der Reichsanzeiger,
welcher gestern den Vorsitzenden des Präsidiums der Deut-
schen Gesellschaft für Kaufmanns-Erholungsheim, Joseph
Baum (Wiesbaden), die stellvertretenden Vorsitzenden Han-
delssammerpräsident Hehr-Bach, Geh. Kommerzienrat
Kalle (Wiesbaden), sowie das Präsidiumsmitglied Staats-
minister v. Möller (Berlin) empfing, sprach den Herren
seine warmste Sympathie für die in Bezug auf die Volk-
gesundheit so überaus bedeutungsvollen Bestrebungen der
Gesellschaft aus. Er gab ferner seiner lebhaftesten Freude
über die begeisterte Zustimmung Ausdruck, die dieses Werk
der Selbsthilfe seitens der gesamten deutschen Kaufmann-
schaft gefunden hat, und über die in allen Ecken des
Reichs in unvergleichlicher Weise zutage getretene Opfer-
willigkeit, die in weniger als Jahresfrist der Gesellschaft
die Mittel zur Durchführung ihrer Pläne schuf. Der
Reichsanzeiger betonte insbesondere seine Befriedigung dar-
über, daß die Gesellschaft Angehörige aller Parteien und
Bekenntnisse zu gemeinsamem Wirken vereine und damit
einen vorbildlichen Faktor des Ausgleichs in unserer von
Gegensätzen zerrissenen Zeit bilde.

Wie wird der Winter werden? Nach dem außer-
gewöhnlichen Sommer dieses Jahres fürchten oder hoffen
viele Leute einen ebenso außergewöhnlichen Winter. Be-
steht nun irgend ein Zusammenhang zwischen dem Winter
und dem vorangegangenen Sommer? Ein Mitarbeiter des
„Pariser Gaulois“ hat diese Frage und im Anschluß daran
die nach dem kommenden Winter verschiedenen Fachleuten
in Paris vorgelegt. Zuerst suchte er Herrn Angot, den
Leiter des meteorologischen Instituts, auf. Angot wollte
nicht recht mit der Sprache heraus, schließlich jedoch
erklärte er, die Meteorologie sei nicht imstande, auf längere
Zeit hinaus das Wetter vorauszusagen, während sie auf
ein oder zwei Tage die Wetterveränderungen mit Sicher-
heit (oh!) vorausbestimmen könne. Er fügte jedoch hinzu,
einen Zusammenhang zwischen Sommerwetter und Winter-
wetter habe die Meteorologie bisher nicht erkennen
können, und zum Beweis dafür hob er folgende Tatsachen
aus alten Wetterberichten heraus: Im Jahre 1876 war der
Sommer sehr warm, und der darauf folgende Winter war
wärmer als alle Winter der letzten 20 Jahre. Die Durch-
schnittstemperatur war beinahe 4 Grad höher als sonst!
1879 war der Sommer kalt, und der Winter war sehr
streng. 1877 war der Sommer ebenfalls warm, und es
folgte ein strenger Winter, 1899 folgte auf einen sehr
warmen Sommer ein Durchschnittswinter, während im
vergangenen Jahre auf den verregneten, kühlen Sommer
ein ganz nasser und warmer Winter folgte. Der Astronom
Flammarion war der nächste, den der Pariser Zeitungsmann
nun befragte. Jedoch wußte Flammarion auch
nichts Bestimmtes mitzuteilen. Zwischen Astronomie und
Wetterkunde bestände kein Zusammenhang, jedoch das
wachte er auch, daß sein Meteorologe auf lange Zeit das
Wetter vorauszusagen könne. Im übrigen schloß er sich ganz
der Meinung Angots an. Nun wollte der Zeitungsmann,
der seinen Lesern doch gerne Sicheres mitgeteilt hätte, bei-
nahe verzweifeln. So ging er denn zu der Heilsehlerin
Frau Marpha, und bei ihr erfuhr er denn auch endlich die
Wahrheit. Zunächst schien es zwar, als wiesage sie lieber
über Liebesangelegenheiten, als über das Wetter, schließ-
lich jedoch behauptete sie, sie könne alles wissagen (was
ja auch stimmt!), und darauf holte sie ein sehr beschmutztes
Kartenspiel hervor, dessen einzelne Blätter sie nun auf
ihrem grünen Tische vor sich ausbreitete. Die Karten lägen
nie, meinte sie; dann sah sie etwa eine Viertelstunde über
ihre Kartenspiele gebeugt, und zuletzt verkündigte sie mit
freudiger Bewegung, wie der Winter werden würde: „Der
Winter, mein Herr, wird weder warm noch kalt, weder
trocken noch regnerisch, weder feucht, noch windig. Es wird
ein Winter werden wie jeder andere — wenn er nicht
anders wird. Das kostet 5 Franken.“ Der Zeitungsmann
bezahlte und ging mit diesen sicheren Nachrichten in der
Tasche davon!

Wiesbadener Straßenbahn. Am 1. und 2. Novem-
ber 1911 (Allerheiligen und Allerheiligen) verkehren von
8 Uhr vormittags bis 6 Uhr 54 Min. nachmittags alle
15 Minuten direkte Wagen von Infanteriekaserne bis Süd-
friedhof und umgekehrt von 8 Uhr 36 Min. vormittags bis
7 Uhr 21 Min. nachmittags ab Südfriedhof nach In-
fanteriekaserne. Die Wagen nach Erbenheim verkehren von
8 Uhr 35 Min. vormittags bis 7 Uhr 5 Min. nachmittags
nur ab Hauptplatz und von 8 Uhr 30 Min. vormittags bis
7 Uhr nachmittags ab Erbenheim nur bis Hauptplatz.

Ein Volksspielplatz wird eben auf der westlichen
Seite der Kaiserstraße auf städtischem Gelände nächst dem
Kaiserplatz, gegenüber dem Hauptbahnhof, hergerichtet.
Die Stadt beabsichtigt, mit der Beaufichtigung einen In-
validen zu beauftragen, sobald der Spielplatz dem Verkehr
übergeben ist.

— Mit großem Beifall ging gestern der 14-jährige Kaufmannslehrling Adolf G. in der Hofstraße mit einem Floß um. Die Wasse entlief sich plötzlich und die Kugel ging ihm in eine Hand, so daß er sich sofort in ärztliche Behandlung begeben mußte.

— Zum Fall v. Jetter. Die „Neue politische Korrespondenz“ schreibt: Aus Anlaß des Prozesses Wolff-Metternich beschloß die „Post“ in ihrer Morgenausgabe vom 15. Oktober 1911 in einer „Strafverurteilung in ein Linien-Regiment“ überschriebenen Zuschrift mit der Verurteilung des Leutnants v. Jetter vom 2. Garde-Regiment zu Fuß in Berlin in das Regiment 88 nach Mainz. Die Zuschrift behandelt diese Verurteilung so, als ob der genannte Offizier sich aus moralischen Gründen im Gardekorps unmöglich gemacht hätte und deshalb in ein Provinz-Regiment versetzt worden sei. Wäre dies der Fall, so hätten allerdings die von der „Post“ daran geknüpften Erörterungen ihre volle Berechtigung. Der Artikel hat inzwischen weite Verbreitung gefunden und wurde von Bemerkungen begleitet, die geeignet sind, nicht allein allgemein in der Bevölkerung, sondern auch ganz besonders im Heere tiefe Missstimmung entstehen zu lassen. Wir haben uns deshalb bemüht, von dem wahren Sachverhalt Kenntnis zu bekommen, und erfahren an unrichtiger Stelle folgendes: „Der Vorgesetzte des Leutnants v. Jetter war bekannt, daß dieser militärisch gut bewachte Offizier bei der Wahl seines Verfalls nicht die in einer Großstadt besonders erforderliche Zurückhaltung beobachtete. Dies machte seine Verurteilung in eine andere Umgebung notwendig. Die Verurteilung wurde im Januar 1910 beantragt und erfolgte noch im gleichen Monat. Von den Vorkommnissen, wie sie erst im Wolff-Metternich-Prozess zutage getreten sind, war zur Zeit der Verurteilung des Vorgesetzten nicht das geringste bekannt.“ Wir sind ermächtigt worden, von dieser Mitteilung Gebrauch zu machen. Wir tun dies der Öffentlichkeit gegenüber und stellen fest, daß somit die in dem erwähnten Artikel der „Post“ enthaltenen Vermutungen und Schlüsse des Grundes entbehren und daher haltlos sind.

— Erschens v. Bobbiess. Der frühere Landwirtschaftsminister, nach längerem Aufenthalt hier ein und wohnt, wie immer, im „Kaiserhof“.

— Post-Personalien. Bericht der Postgehilfe G. Theis von Erbach (Westerwald) nach Wiesbaden.

— Missions-Studienkursus Frankfurt a. M. Das Programm des vom 20. Oktober bis 2. November in Frankfurt a. M. stattfindenden Missionskursus liegt nun geschlossen vor. Der Kursus wird am Montagabend, den 20. Oktober, 8 1/2 Uhr, eingeleitet mit einer allgemeinen Missionsvorbereitung im großen Saale des Kaufmannischen Vereins, wobei Geh. Konf.-Rat Prof. Dr. Wirth aus Marburg sprechen wird über: „Die Entwicklung des Christentums um seine Stellung als Weltreligion“. Am Dienstag, den 21. Oktober, vormittags 10 Uhr, beginnt der eigentliche Kursus mit Referat eines der besten Indienstnehmer, Lic. Frohnecker, Inspektor der Kaiserlichen Missionen, über: „Der Kampf der Missionen um Indien“. 4 Uhr nachmittags spricht Missionar Simon Bethel über: „Unter Kampf mit dem Islam“. Am Dienstagabend ist Vortrag von Inspektor Frohnecker: „An heiligen Stätten Indiens“. Mittwoch, den 1. November, berichtet Missionsdirektor Schreiber (Bremen) über: „Die evangelische Mission in Südafrika“. Der Mittwochsnachmittag ist besonders der Bekehrung gewidmet. Frohnecker redet über: „Von der hebräischen Jugend Indiens“. Abends 8 Uhr kommt die Frauenmission durch ein Referat von Missionsinspektor Dippel zu ihrem Recht. Am Donnerstag, morgens 10 Uhr, wird China behandelt mit einem Vortrag von Herrr Schläpfer in St. Gallen über: „Christus oder die Abnen“. Der Schluss des Kurses ist Donnerstag, nachmittags 4 Uhr, mit einem Referat von Inspektor Dippel über: „Die Erziehung unserer Gemeinden für die Mission“. Die Vorträge finden, mit Ausnahme derjenigen am Montag- und Dienstagabend, im Evangelischen Vereinshaus Westend, Neue Mainzer Straße 41, in Frankfurt a. M. statt. Zu sämtlichen Vorträgen haben Damen und Herren Zutritt. An die einzelnen Vorträge schließt sich Diskussion an.

— Israelitischer Gottesdienst. Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Nidelsberg.) Gottesdienst in der Synagoge: Freitag, abends 8 Uhr. Sabbat: morgens 8 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 6 Uhr. Wochentag: morgens 7 Uhr, nachmittags 5 Uhr. Die Gemeindefabrik ist geöffnet: Sonntag von 10 bis 10 1/2 Uhr.

— Lit.-Israelitische Kultusgemeinde. (Synagoge: Friedlandstraße 33.) Freitag, abends 8 1/2 Uhr. Sabbat: morgens 8 1/2 Uhr, Jugendsynagoge 2 1/2 Uhr, nachmittags 3 Uhr, abends 6 Uhr. Wochentag: morgens 7 Uhr, abends 4 1/2 Uhr. Talmud Thorä-Verein Wiesbaden. Perakrope 18. Sabbat-Gesang 4.50, morgens 8.30, Puffaf 9.15, Schür für junge Leute 2.30, Mincha und Schür 3.30, Ausgung 6, Vortrag nach Puffaf. Wochentag: morgens 7, Mincha und Schür 4.45, Puffaf 6.

Theater, Kunst, Vorträge.

— Königl. Schauspiel. Ein interessantes Gastspiel steht für die nächsten Tage bevor: Fritz Werner, der bekannteste und beliebteste Operettenstar, ist — wie bereits mitgeteilt wurde — von der Intendantur eingeladen worden, ein zweimaliges Gastspiel zu absolvieren, für welches zwei der besten Partien des Künstlers vereinbart wurden, und zwar „Eisenstein“ in der Operette „Die Fledermaus“ und „Der Graf von Luxemburg“; zunächst tritt Fritz Werner in der ersten genannten Rolle am Samstag, den 25. d. M., auf. Dieser erste Gastspielabend findet im Abonnement D bei erhöhten Preisen statt.

— Kammerlanger Frederichs Abschied. In unserer Notiz über das Scheiden des Kammerlängers Frederich vom Königl. Hoftheater möchten wir noch hinzufügen, daß die ihm bewilligte Abschiedsvorstellung sich zu einem Ehrenabend überhöht hat, die vielfach von Kollegen kammen. Der Intendantur überreichte ihm seine Photographie mit Widmung.

— Mainzer Stadttheater. (Spielplan.) Sonntag, den 20. Oktober, nachmittags 3 Uhr: „Zapfenstreich“. Abends 7 Uhr: „Tajazzo“. „Barbier von Sevilla“. Montag, den 21. Oktober, Diensstag, den 22., zum erstenmal: „Das kleine Schokoladenmädchen“. Lustspiel in 3 Akten von F. Gubault. Mittwoch, den 1. November, nachmittags 3 Uhr: „Gastspiel Madame Danzka vom Kaiserl. Hoftheater in Tokio: „Im Teehaus“. Abends 7 Uhr: Gastspiel des 1. Hofopernfängers Kurz-Edelberg aus Wien: „Koblenz“. Donnerstags, den 2.: Gastspiel Madame Danzka vom Kaiserl. Hoftheater in Tokio: „Der Selbstmord“. „Dase“. „Friedrich sein“. Freitag, den 3.: „Wilhelm Tell“. Samstag, den 4.: Gastspiel Madame Edith de Vos, Königl. Belg. Kammerlängerin: „Aida“. Sonntag, den 5., nachmittags 3 Uhr: „Ein Wintermärchen“. Abends 7 Uhr, zum erstenmal: „So'n Windhund“. Schwan in 3 Akten von A. Kraus. Vorber: „Weiße Dame“.

Vereins-Nachrichten.

— Der „Sängerchor Wiesbaden“ feiert am Sonntag, den 29. d. M., im Saale des katholischen Vereins von nachmittags 4 Uhr ab sein 14-jähriges Bestehen. Der Chor, welcher seit kurzem unter der bewährten Leitung des Musiklehrers Herrn Franz Feinrich aus Mainz steht, wird mehrere Chöre zum Vortrag bringen. Auch ist das Programm durch Duette, Soli und ein Theaterstück ausgestattet.

Vereins-Feste.

(Mitnahme frei bis zu 20 Stellen.)

— Das vom Männergesangsverein „Fidelio“ am vergangenen Sonntag zur Feier seines Stiftungsfestes im Saale des katholischen Vereins veranstaltete Konzert verlief in äußerster schöner Weise. Schon der erste vom Vortrag gebrachte Chor, das „Morgenglied“ von S. Mey, offenbarte, daß der Verein über ein vorzügliches Stimmenmaterial verfügt und in Herrn Behner einen Dirigenten besitzt, der seiner Aufgabe in jeder Beziehung gewachsen ist. Sehr präzis wurden die Einsätze gebracht. Intonation, Rhythmus und Aussprache waren vorzüglich von Anfang bis zum Schluss des Chors, der mit imponierender Macht anklang. Auch „Waldestrieden“ von Kempter war eine prächtige Leistung. Sehr gut gefielen sodann die verschiedenen Volkslieder, die frisch und ausdrucksvoll gesungen wurden und ebenso wie die schwierigeren Chorwerke den kühnsten Beifall der Zuhörer fanden. Sehr beifällige Aufnahme fanden auch die Soli der Herren Brünner (Bass) und Fris (Tenor), welche letzterer mehrmals hervorgehoben wurde und sich zu einer Zugabe verstehen mußte. — Ein Ball bildete den Abschluss des Festes.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

— Aus dem Landkreise, 25. Oktober. Wer jetzt geübten Auges seine Wanderungen durch Feld und Flur unternimmt, der vermehrt allenthalben die sonst in tiefe Gruben gebetteten Dickschulden. Die Dickschulden sind in diesem Jahre als eine vollständige Mißernte zu bezeichnen. Die Ernte der Acker noch kaum ein Viertel einer regulären Ernte. Da hierzulande gerade die Dickschulden als wertvollster Bestandteil des Viehfutters angesehen ist, ist wohl anzunehmen, daß es manchem Landwirt schwer ankommen wird, seinen Viehbestand zu überwintern. Der Kohl hat sich in den letzten Wochen noch einigermaßen entwickelt, und was den Rüben an Umfang und Gewicht fehlt, das ersetzt der hohe Preis. Die Kartoffeln vermögen ihren hohen Preis zu halten und werden zu 8.25 bis 9 M. der Doppelkammer abgesetzt. Die Birnen, besonders die beliebten Gattungen, werden, obwohl dieselben eine volle Ernte brachten, mit 9 M. für den Zentner von Händlern aufgekauft. Wirtschaftsapfel kosten im Durchschnitt 13 M., bessere Sorten bis zu 20 M. für den Zentner.

Wassanische Nachrichten.

— Hungen, 25. Oktober. In Schmitteln feiern am 20. November die Eheleute W. M. M. die goldene Hochzeit. — Elisabeth Dorn von Wehrheim, die schon mehrfach vom Schweizerischen gemeinnützigen Frauenverein für ihre seit 45 Jahren bei Frau Dr. Baragol-Wehrheim geleisteten Dienste ausgezeichnet wurde, empfing neulich aus dem deutschen Generalkonsulat in Zürich eine Anerkennung aus der Heimat in Form eines goldenen Kreuzes und einer von der Kaiserin Augusta Viktoria unterzeichneten Urkunde.

— Erbach, 25. Oktober. Der Militärverein beschloß, wegen der Teuerung in diesem Winter seine Vereinsfeste zu verschieben. — Der königliche Regierungsrat Reul feierte gestern sein 50-jähriges Dienstjubiläum als Postbeamter.

— Erbach, 25. Oktober. Die Spuren des Goldwäschens sind hier nach wie vor. Verdächtig ist ein früherer hier beschäftigter Freizeithelfer, der als Goldwäscher bereits im Verbrechen erwischt ist.

— Montabaur, 25. Oktober. Das Kaiser-Wilhelm-Gymnasium wird im Winterhalbjahr von 283 Schülern besucht, diese Zahl wurde seit der Gründung der Anstalt noch nicht erreicht. Man hat die Kurztunden eingeführt.

— Dillenburg, 25. Oktober. Die Eheleute Schneidermeister Daniel Spengler feierten im Kreise ihrer Kinder und Enkel in voller Rüstung ihre goldene Hochzeit.

— S. vom Westerwald, 25. Oktober. In diesem Jahr hängen die Eichen merklich voll Eichel, wie es seit 25 Jahren nicht beobachtet worden ist, dabei sind die Eichen auch außerordentlich groß. Bekanntlich sind sie ein gutes Mastfutter für Schweine. Für den Meibauer würde es sich lohnen, durch die Kinder Eichen zu lassen und sie als Viehfutter bei der Mast zu verwerten.

— S. Alsfeld, 25. Oktober. Dieser Tage fand ein heftiger Wehreg im Regen einhalt eines geschlachteten Kindes im Jahnmarkt. Da das Tier von einem Händler gekauft worden war, so konnte der rechtmäßige Eigentümer des Viehes nicht festgestellt werden.

— S. aus dem Oberwesterwaldkreis, 25. Oktober. Zur Ausführung der von den königlichen Oberförstern für die Gemeindevorstände aufgestellten Kulturpläne, die vom Herrn Regierungsvorstandten zu Wiesbaden genehmigt worden sind, ist für das Wirtschaftsjahr 1912/13 die künftige Summe von 38 122 M. erforderlich. Besonders ausgedehnte Kulturen werden haben: die Gemeinden Alzenrod mit 3250 M., Dachsenburg 1860 M., Berod 1800 M., Altfelden 1388 M., Schert 1200 M., Weibrod 1160 M., Vellingen und Schichtenbach je 1180 M. und Müdersbach 1000 M.

Aus der Umgebung.

— Homburg u. d. G., 25. Oktober. Die Frequenz hatte bis Mitte Oktober die Zahl von 14 100 Kurgästen erreicht, sie ist gegen das Vorjahr abermals etwas gestiegen. Die Kurorte befinden sich vorwiegend aus Deutschen, an zweiter Stelle stehen die Engländer, an dritter die Engländer. Einnehmen der Kurverwaltung, der Hotels und Privatbäder liegen nicht zu wünschen übrig. Für die nächste Saison sind wieder verschiedene Neuerungen geplant, die in Kürze die städtischen Behörden beschließen werden.

— S. Alsfeld, 25. Oktober. Die Karz. taffeln werden hier zu 3.20 bis 3.40 M. pro Zentner eingeladen. Man spricht von 120 Waggons, die von hier aus verladen werden sollen.

Sport.

— Fußball. Am kommenden Sonntag findet das in Fußballkreisen mit Spannung erwartete Treffen der beiden Lokalgegner Wiesbadener Fußballklub Germania — Wiesbadener Fußballverein im Ligaspiel auf dem Gernerplatz statt. Es beginnt um 3 Uhr.

— Pferderennen zu Hoppengarten, 25. Oktober. Erstante-Preis. 5000 M. 1. A. und C. v. Weinbergs Pinie (Chilbs), 2. Rindma, 3. Gela, 34:10; 20. 32:10. — Halbater-Rennen. 6200 M. 1. A. v. Oppenheims Rarajan (Archibald), 2. Helio, 3. Frühwack, 22:10; 13. 16:30:10. — Vierhahnen-Preis. 6200 M. 1. G. Reites Theres (Worm), und Graf Wendels Savoy (H. Fust (Puffaf), 10tes Rennen. 3. Solocates, 40. 45:10; 47. 23. 68:10. — Rasse-Rennen. 13 000 M. 1. A. und C. v. Weinbergs Gaa (Chilbs), 2. Rindma, 3. Gela, 37:10; 21. 18:17:10. — Stocco-Preis. 6200 M. 1. Rindmads Gilge (Puffaf), 2. Adelard, 3. Bilba, 36:10; 14. 18:13:10. — Seemärchen-Rennen. 5000 M. 1. O. Reilands Rodenpoff (A. Schäfte), 2. Belling, 3. Garbeter, 30:10; 11. 19. 11:10. — Abschieds-Rennen. 6200 M. 1. Giefs Aeronaut (Evans), 2. Trumpf A. 3. Gernot, 28:10; 65. 22. 50:10.

Landwirtschaft und Gartenbau.

— F. C. Die Landwirtschaftlichen Arbeiterverhältnisse im Regierungsbezirk Wiesbaden. Die Arbeiterverhältnisse waren während der abgelaufenen Berichtsperiode (1910) ungünstig und wären zweifellos noch bedeutend schlechter gewesen, wenn nicht die landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung durch die öffentlichen Arbeitsnachweise im Re-

gierungsbezirk eine sehr erfreuliche Entwicklung erfahren hätte. Der größte öffentliche Arbeitsnachweis im Bezirk ist die städtische Arbeitsvermittlung in Frankfurt a. M. Der Arbeitsnachweis Frankfurt a. M. vermittelte im Rechnungsjahr 1906 = 1931, im Rechnungsjahr 1910 = 3223 landwirtschaftliche Arbeiter. Sodann hat sich während der Berichtsperiode ein Kreisarbeitsnachweis in Limburg a. d. L. entwickelt, der zurzeit seine Tätigkeit auch über die dem Kreise Limburg benachbarten Kreise erstreckt. Dieser am 1. Februar 1908 gegründete Arbeitsnachweis besetzte im Rechnungsjahr 1908 bereits 260, 1909 = 438 und 1910 = 449 Stellen für landwirtschaftliche Arbeiter. Außer den Arbeitsnachweisen in Frankfurt a. M. und Limburg a. d. L. bestehen zurzeit kleinere Arbeitsnachweise in einer größeren Anzahl von Orten des Bezirks. Die für die landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung wichtigsten sind die Nachweise in Weiburg und Herborn. Erstere vermittelte im Rechnungsjahr 1910 = 126, letztere 46 landwirtschaftliche Arbeiter. Die Qualität der durch die öffentlichen Nachweise beschafften Arbeiter ist nicht geringer als die der von den gewerblichen Stellenvermittlern gelieferten Arbeiter. Allerdings wird allgemein darüber bittende Klage geführt, daß die durch Arbeitsnachweise, seien es nun öffentliche oder private, beschafften Arbeiter sehr schlecht ausbilden. Es stimmt das überein mit den Feststellungen, welche die Landwirtschaftskammer während der Jahre 1907 und 1908 durch eine Anfrage über das Auftreten des Kontraktbruchs unter den landwirtschaftlichen Arbeitern ihres Dienstbezirks machte. Es wurde durch die Umfrage für das Kalenderjahr 1907 der Kontraktbruch bei 80 Anechten, 34 Rägden 52 sonstigen Arbeitern in festem Jahreskontrakt, 69 polnischen, 6 ruffischen, 24 galizischen und 6 ungarischen Arbeitern ermittelt. Bei 49 Arbeitern, die sich des Kontraktbruchs schuldig machten, konnte nicht zweifelsfrei ermittelt werden, welcher Kategorie sie angehörten. Durch die Umfrage im Jahre 1908 wurde der Kontraktbruch für 107 einheimische und 225 ausländische landwirtschaftliche Arbeiter (männlichen und weiblichen Geschlechts) ermittelt. Dringend muß gewünscht werden, daß baldigst durch gesetzgeberische Maßnahmen dem landwirtschaftlichen Arbeitgeber bessere Handhaben, als sie das Gesetz vom 27. Juni 1896 für den Bezirk bietet, zur Bekämpfung des Vertragsbruchs an die Hand gegeben werden. Zurzeit steht der Landwirt der bedauerlichen Erscheinung, daß ihm die Arbeiter kurze Zeit, nachdem er sie eingestellt hat, wieder fortlaufen, sozusagen nachlos gegenüber. Besonders auffallend ist, daß während der Erntezeit auf diesbezügliche Anträge hin, den Landwirten durch die im Regierungsbezirk garnisonierenden Regimenter bereitwillig nach Tun und Treuen Mannschaften zum Zweck der Ausbille bei Erntearbeiten zur Verfügung gestellt wurden. Die Löhne für alle landwirtschaftlichen Arbeiter waren am Ende der Berichtsperiode etwa um ein Drittel höher als am Anfang. Das Lebensniveau ist nur, daß man trotz hoher Löhne fast nur noch minderwertiges Material als Arbeiter für die Landwirtschaft erhält. Mängel sind nur noch ganz vereinzelt zu bekommen und diejenigen, die man erhält, wollen Feld- und Stallarbeiten nicht verrichten, sondern möchten nur im Hause beschäftigt sein.

5. Die Obstzucht (Carpocopa pomonana) tritt in diesem Jahre in ihrer zweiten Generation überaus stark auf, weshalb das Anlegen von Fanggürteln sofort nach der Obstzucht zu empfehlen ist. Der Name Made besteht in ihrer Farbe und Lebensweise an eine Made erinnert. Hauptfressen findet man sie im Innern von Äpfeln und Zwetschen, weniger in Birnen. Die Tiere verlassen gegen Ende Juni oder Juli die Frucht, lassen sich zur Erde, um dann an dem Stamm wieder in die Höhe zu steigen, wo sie sich ein geeignetes Versteck zur Überwinterung und Verpuppung suchen. In diesem Versteck verbringt die Raupe den Herbst und Winter, ohne sich zu verpuppen; diese Umwandlung geht erst im nächsten Frühjahr vor sich. In günstigen Sommern, wie etwa im heurigen, erfolgt die Verpuppung kurze Zeit nach Verlassen der Frucht, und es erscheint nach 2 bis 3 Wochen eine zweite Generation der Schmetterlinge, der nach der Paarung keine Eier auf den nun zum Teil schon ausgewachsenen Früchte abgelegt. Die auskriechenden Raupen bohren sich sofort in die Frucht, die dadurch fast wertlos wird. Die Tafelobstzüchter sollen aus diesem Grunde mit allen Mitteln versuchen, diese Obstzucht zu vernichten. Für Hochstammzüchter gibt es nichts Besseres, im Vergleich zur Leistung Blüheres, wie ein sofort anzulegender Insektenfanggürtel.

Deutscher Reichstag.

Eigener Drahtbericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

— Berlin, 26. Oktober.

Am Bundesratsitz: Landwirtschaftsminister von Schotteler-Rieser, Direktor im Reichsamt des Innern Caspar u. a.

Präsident Graf Schwerin-Bowitz eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 20 Min.

Auf der Tagesordnung steht die

Fortsetzung der Teuerungsschelte

(4. Tag.)

Abg. Graf v. Prudnow-Mielchowski (Pole): Die Teuerung ist auf ungesunde Spekulation zurückzuführen. Bezüglich der Einfuhrschneise wünschen wir eine zeitweilige Aufhebung derselben auf Petroleum und Kasse, sowie eine zeitweilige Aufhebung des Ausfuhrzölles. Die Teuerung ist eine schwere Krankheit, an der viele Arzte ferkeln wollen. Die Regierung aber gibt homöopathische Dosen. (Heiterkeit.) Der Hauptfehler scheint in der Organisation des Zwischenhandels zu liegen. Ein weiterer schwerer Fehler unserer inneren Politik liegt in der Tätigkeit der Arbeitsvermittlungskommission, durch die das polnische Volk von der Scholle, die es mehr liebt als sein eigenes Leben, vertrieben wird. (Beifall bei den Polen.)

Abg. Wackhorst (Weise (natl.): Von einer Fleischnot und Fleischteuerung können wir heute nicht sprechen. Die Preise für Fleisch und Gemüse sind nicht so hoch, daß nicht die arbeitende Bevölkerung sie bezahlen könnte. Wenn die kleinen Landwirte wüßten, daß sie die Schweine, die sie züchten, auch loswerden, würden noch mehr Schweine ge-

ing erfahren
im Bezirk ist
nffurt a. M.
te im Reich
910 = 322
während der
n Limburg
uch über die
recht. Dieser
s besteht im
s 1910 = 449
er den Ar-
urg a. d. L.
ner größeren
ndwirtschaft
Nachweise in
a Rechnungs-
e Arbeiter.
eise beschaff-
den gewerb-
elter. Aller-
geführt, daß
entliche oder
hielten. Es
che die Land-
nd 1908 durch
bruchs unter
Dienstbezirk
s Kalender
34 Mägden
kraft, 16 in
69 pol-
6 ungarischen
ich des Kom-
eilsfrei er-
vorden. Durch
ralsbruch für
irtschaftliche
ts) ermittelt
t durch ge-
ichen Arbeit-
om 27. Juni
es Vertrags-
zeit steht der
ihm die Ar-
wieder fort-
rbers ange-
biederfertig-
Regierungs-
g nach Juni
e bei Ernte-
e Löhne für
nde der Be-
am Ansaug-
er Löhne für
eiter für die
ganz verein-
hält, wollen
ern möchten
itt in diesem
s stark auf-
ort nach der
e besteht zu-
e zwar in
de erinnert.
Apfeln und
rassen gegen
ur Erde, um
eigen, wo für
g und Ver-
g die Rente
ur; diese Un-
vor sich. In
erfolgt die
rucht, und es
eneration der
ier auf die
abgelegt. Die
a die Frucht-
ruchtler sollen
uchen, diese
ter gibt es
illigeres, wie
N.
agblatt".
Oktober.
minister von
des Zentrums
die Sitzung

richtet und von einem Fleischnot würde bei uns nicht die Rede sein. Die Preise für Kartoffeln kann man nicht als Notstandspreise bezeichnen. Einen Abbau des Schatzkloßes, der notwendig sein soll für unsere Landwirtschaft, unsere Industrie und die Arbeiterchaft, kann ich nicht befürworten. Bis jetzt haben wir noch genügend Fleisch im Inlande. Im Namen der deutschen Landwirtschaft protestiere ich entschieden gegen jeden Versuch, die Grenzsperr zu beseitigen. Wenn die Bodenpreise zu sehr gestiegen sind, dann möge die Regierung doch einige preussische Domänen aufteilen und Bauern ansiedeln, die doch bedeutend mehr für die Viehzucht tun als die Domänen. Wenn der Landwirtschaftsminister in der Ostmarkenpolitik nicht den neuen Kurs aufgeben und mehr für die innere Kolonisation tun will, dann wird er nicht nur bei meiner Partei, sondern auch bei dem deutschen Bauernstand den energischsten Widerstand finden. Wir sind stets für normale Wirtschaftspolitik eingetreten. Wir wollen aber keine Politik, die nur den Interessen der Großgrundbesitzer zugute kommt. Wir wollen vielmehr auch für den deutschen Bauern- und Bürgerstand sorgen. (Lebhafter Beifall bei den National Liberalen.)

Abg. Dr. Bachnide (Fort. Bpt.): Höchst bedenklich ist ein Erlaß, der an die Landräte ergangen ist und in dem sie aufgefordert werden,

Vorschläge zur Erweiterung auf Angriffe gegen die Regierung

zu machen. Sie sollen das Volk anklagen durch die Presse oder durch Flugblätter (Hört! hört! links.) oder aber durch Volkskataloge. Dabei sollen, und das ist recht bezeichnend, die Kosten angegeben werden. Wer zahlt diese? Die Landräte doch nicht? Da sollen also Gelder aus öffentlichen Mitteln, zu denen alle Steuerzahler, welcher Richtung sie auch angehören, beisteuern, für eine einseitige Parteipolitik verwendet werden. (Lebhaftes Hört! hört! Oh! rechts, großer Lärm.) Die Wirtschaftspolitik wird aufrecht erhalten, weil sich unter ihr die Landwirtschaft und die Industrie gehoben haben. Ist darauf etwa auch die Bevölkerungs Zunahme zurückzuführen? Wir wollen nicht den Falschschuß beseitigen. Es handelt sich nicht um das Prinzip der Zölle, sondern um das Maß des Zollschutzes.

Die Zölle sollen so gestaltet werden, daß vorteilhafte Handelsverträge erzielt werden können.

Graf Rantz führt die öffentliche Meinung irre, wenn er es so darstellt, als ob wir die Zölle von Grund auf beseitigen wollten. Fürst Bismarck würde auch zur Widerung der jetzigen Not Mittel und Wege gefunden und eine Suspension der Zölle veranlaßt haben, die früher einmal selbst Graf Rantz, der sie jetzt prinzipiell ablehnt, verlangt hat. Die Forderung nach weiterer Erhöhung der Agrarzölle wird sehr bald hervortreten. Wenn die innere Kolonisation vernünftig gehandhabt würde, könnten unsere Bauern auch die letzten paar Prozent der Fleischversorgung des Volkes produzieren. Statt dessen ist die Zahl der Rinderkommissionen ständig im Steigen. Die Nachfrage nach Fleischbänken in Berlin wird immer größer, die Eingaben der Staatsbeamten und Arbeiter werden immer dringender. Schuld allein sollen die Preise des Klein- und Zwischenhandels sein. Nein, in der Nähe des Ministers liegt die Ursache. Das Vorgehen des Landwirtschaftsministers gegen die Schlächtermeister steht schief im Einklang mit der sonstigen Mittelstandsfreundlichkeit der Regierung. Daß es mehrere Monate nicht geregnet hat, dafür kann die Regierung nichts, aber sie sollte Mittel ergreifen, um die Folgen der Dürre zu beseitigen oder zu mildern. Was sie in dieser Beziehung getan hat, erkennen wir an. Aber man lehnt die Einfuhr argentinischen Fleisches ab, ebenso eine Änderung der Bestimmungen über die Einfuhr der Kleie und eine zeitweilige Aufhebung der Futtermittelzölle.

Die Gründe, mit denen diese Wünsche abgelehnt werden, sind in keiner Weise stichhaltig.

In Bayern und in Baden haben die Regierungen in eine Suspension des Malzjölles eingewilligt. Darum treten keine Vertreter dieser Regierungen hier auf, um diese Maßnahmen zu begründen? Den mittleren und kleinen Landwirten muß man durch Beseitigung der Futtermittelzölle unter die Arme greifen.

In den Landwirtschaftskammern werden die kleinen Landwirte fast gänzlich ausgeschlossen.

(Lebhafter Widerspruch rechts.) Würden sich die Kammern anders zusammensetzen, so würden wir andere Gutachten bekommen. (Lachen und Unruhe rechts; Sehr richtig! links.)

Zwischen dem Großgrundbesitz und den kleinen Landwirten ist ein dauernder Interessengegensatz.

(Lebhafter Widerspruch rechts; große Unruhe im Hause.) Fordern wir die Rentabilität des Kleinfleißes, der der Träger der Viehzucht ist. Wir haben eine Mehrheit im Reichstag für die Suspension der Futtermittelzölle, und diese soll von der Regierung eine Widerung der Not veranlassen. Unsere Wirtschaftspolitik in Zukunft wird abhängen von der Zusammenfassung des nächsten Reichstags. Das konservativ-merkantile Regiment hat lange genug gehauert. (Lachen und Widerspruch rechts und im Zentrum.)

Nur 30 bis 40 Mandate genügen, um den schwarz-blauen Block zu zersprengen.

Lebhaftes Bravo! links; Weifen und Lachen rechts.)

Abg. Dr. Wendt (Npt.): Der Abg. Bachnide hat keine Vorschläge auf wirkliche Beseitigung der bestehenden Teuerung gemacht. (Lärm links; Rufe: Doch!) Er hat nur Maßnahmen zur Verbilligung des Fleisches vorgebracht, ohne aber geprüft zu haben, ob eine Teuerung überhaupt besteht. Die Ankaufspreise sind teilweise erheblich gestiegen. Die Bodenpreise aber stiegen. Die Schwierigkeiten für den Mittelstand verkenne ich nicht, auch der Fleischermeister nicht.

Lezte Nachrichten.

Die Revolution in China.

Die internationalen Truppen und die Rebellen. Berlin, 26. Oktober. Über die in der Presse vielfach erbetene Aktion der internationalen Truppen in Hankau gibt ein ausführlicher Bericht des Admirals des Kreuzers „Schwaben“ nähere Auskunft: In der Nacht vom 12. zum 13. Oktober brach in der Nähe der deutschen und englischen Niederlassungen Feuer aus. Der chinesische Pöbel benutzte diese Gelegenheit, um in die Niederlassungen einzudringen,

in der Absicht, eine Plünderung zu versuchen. Der Einsatz wurde zunächst durch das den Polizeidienst versehenende deutsche und englische Freiwilligenkorps aufgehalten, zu dessen Unterstützung noch die Landungsbteilungen des Kanonenbootes „Vaterland“ und des englischen Kanonenbootes „Thistle“ sowie die Patrouille des amerikanischen Kreuzers „Tetona“ herbeieilten. Dem schnellen und tatkräftigen Eingreifen der internationalen Truppen gelang es, wie bereits gemeldet, weitere Erzfälle des aufgeregten Pöbels zu verhindern und dadurch die Niederlassungen vor allen weiteren Vorfällen frei zu halten.

Peking, 26. Oktober. Das diplomatische Korps ist zurzeit mit der von dem Konsul in Hankau überbrachten Mitteilung des Generals Li beschäftigt, in der erklärt wird, daß die ausländischen Munition und andere Kriegsmittel, die für die kaiserlichen Truppen bestimmt sind, als Konterbande betrachten.

Pensionsgesetz.

Berlin, 26. Oktober. Die Reichsversicherungs-Kommission nahm § 1 des Pensionsgesetzes der Privatbeamten, der den Umfang der Versicherung festlegt, mit dem sozialdemokratischen Antrag an, der die Bureauangestellten in das Gesetz einbezieht.

Der italienisch-türkische Krieg.

** Konstantinopel, 26. Oktober. Die Polizei verbietet den Verkauf von Kriegsbildern, welche den Untergang von zahlreichen italienischen Kriegsschiffen darstellen.

Gerüchte von einem Attentat auf den Zaren.

hd. Berlin, 26. Oktober. In Paris war heute das Gerücht verbreitet, daß auf den Zaren ein Attentat verübt sein sollte. Der Zar, der sich auf einer Spazierfahrt im Automobil befunden haben soll, sei unverletzt geblieben, ebenso der Chauffeur. In den maßgebenden Berliner Stellen war keinerlei Nachrichten zu diesen Gerüchten bekannt.

Unterzahlungen.

Budapest, 26. Oktober. Die Groß-Tapolosander Spar-Kasse ist schlicht. Die Direktionsmitglieder hinterlegten wertlose Wechsel und verpfändeten darauf die Sparkasseneinlagen bei anderen Instituten. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Bücher und verhängte die Kassen Sperre. Die ungefähr 2 Millionen betragenden Einlagen von meist kleinen Landwirten sind verloren.

Berlin, 26. Oktober. Gegen den 21-jährigen Bohrer Boigt in Tegel, der den Tod der Prostituierten Schramm aus der Wogenstraße verschuldet, beschloß das Schwurgericht nach längerer Beratung, den Angeklagten für sechs Wochen in die Charité zur Untersuchung seines Geisteszustandes zu schicken.

Berlin, 26. Oktober. Zwei Maurer verschleppten gestern einen aus Ruffisch-Polen angekommenen 19-jährigen Schmitt nach Ruffisch-Polen, wo sie ihn Arbeit beschaffen wollten. Sie schlugen ihn im Ruffisch-Polen Hof nieder, brachten ihm zwei Messerstücke bei und verschwand, nachdem sie ihm die Uhr und das Portemonnaie mit 50 M. geraubt hatten. Die Täter sind noch nicht ermittelt.

Lehndorf, 26. Oktober. Hier wurde in der Ortskrankenkasse eingeschoben und ein Bankrott von über 50 000 M. sowie 4000 M. Bargeld gestohlen. Das Buch wurde sofort gesperrt. Von dem Diebe fehlt jede Spur.

Lezte Handelsnachrichten.

Berliner Börse.

Berlin, 26. Oktober. Die Tendenz der Börse ließ auch heute eine feste Haltung erkennen, die sich namentlich stützte auf Dedungen und auf Reingewinnläufe. Zu der besseren Stimmung trug die Meldung vom bevorstehenden Abbruch der Karloffüberhandlungen bei, wie überhaupt die politische Lage eine ruhigere Auffassung bot. Die feste Tendenz konnte sich auch im ferneren Verlaufe behaupten. Das Geschäft war etwas angeregter, trotzdem die Spekulation aus ihrer reservierten Haltung noch nicht ganz hervortrat. Die feste Haltung der Rentenwerte konnte sich weiter festsetzen. Renten waren behauptet, ebenso Schiffsbörsen und Elektrizitätswerte. Amerikaner gebessert. Industriaktien ziemlich fest. Dividenden erhöht. Heimische Renten lagen wieder schwach. Von fremden waren russische Werte weiter gefestigt. Tägliches Geld betrug 3 Proz. und darunter. Illinogelb 5 1/2 Proz. Privatdiskont 4 1/2 Proz.

Schiffs-Nachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie. Bureau der Gesellschaft

Wilhelmstraße 10. F 319

Die nächsten Abfahrten von Ost- und Westamerikadampfern finden statt: Nach New York: 28. 10. Postdampfer „President Grant“. 2. 11. „America“. 11. 11. „Pennsylvania“. 18. 11. „Patricia“. 25. 11. „Kaiserin Auguste Viktoria“. 2. 12. „President Lincoln“. 9. 12. „President Grant“. 12. 12. „America“. Nach Boston: 2. 11. Postdampfer „Bosnia“. 11. 11. „Arabia“. Nach Baltimore: 2. 11. Postdampfer „Bosnia“. 11. 11. „Arabia“. Nach Philadelphia: 9. 11. Postdampfer „Brinsford“. Nach New Orleans: 1. 11. Postdampfer „Hibernia“. Nach Westindien: 30. 10. Postdampfer „Cebu“. 3. 11. „Virginia“. 4. 11. „Schaumburg“. 7. 11. „Sardinia“. Nach Mexiko: 28. 10. Postdampfer „Cortado“. 3. 11. „Antonia“. 14. 11. „Kronprinzessin Cecilie“. 17. 11. „Frankenwald“. 28. 11. „Piranga“. Nach Ostasien: 30. 10. Postdampfer „Segovia“. 5. 11. „Sambia“. 10. 11. „Silesia“. 17. 11. „Sagoria“. Nach Madagaskar: Ende November ein Dampfer.

Norddeutscher Lloyd in Bremen. Hauptagent für Wiesbaden

F. Chr. Wülfel, Wilhelmstraße 50. F 319

Neueste Dampferbewegungen: Dampfer „Kaiser Wilhelm II.“ nach New York, 24. Oktober in New York. „Großer Kurfürst“ nach New York, 24. Oktober in New York. „Kronprinz Wilhelm“ nach New York, 24. Oktober in Bremerhaven. „Brandenburg“ nach Baltimore, 23. Oktober in Baltimore. „Wittich“ nach La Plata, 23. Oktober von Vigo. „Wittich“ nach La Plata, 24. Oktober Cuxhaven passiert. „Seidelberg“ nach Brasilien, 24. Oktober von Bremerhaven. „Alte“ nach Ostasien, 25. Oktober Cuxhaven passiert. „Koon“ nach Ostasien, 24. Oktober von Port Said. „Por“ nach Ostasien, 24. Oktober von Shanghai. „Kronprinzessin Cecilie“ nach Bremen, 24. Oktober in Bremerhaven. „Kaiser Wilhelm der Große“ nach Bremen, 24. Oktober von New York. „Barbarossa“ nach Bremen, 23. Oktober in Bremerhaven. „Gotha“ nach Bremen, 20. Oktober von Montevideo. „Siedlich“ nach Bremen, 20. Oktober Cuxhaven passiert. „Wettfalen“ nach Bremen, 24. Oktober von Altona. „Franken“ nach Bremen, 23. Oktober von Südsee. „Wilsam“ nach Bremen, 24. Oktober Cuxhaven passiert.

Deutsche Ostafrika-Linie. Bureau: Beltriefsbureau 2. Rettenmayer, Langgasse 48. F 317

Reichspostdampfer „Windal“ ist auf der Heimreise am 24. Oktober abgegangen von Langer. „Kronprinz“ ist auf der Ausreise am 25. Oktober Döber passiert. „Abenaria“ ist auf der Ausreise am 25. Oktober eingetroffen in Durban. „Islambara“ ist auf der Heimreise am 25. Oktober eingetroffen in Kapstadt.

Briefkasten.

(Die Redaktionen des Wiesbadener Tagblattes beantworten nur schriftliche Anfragen im Briefkasten, und zwar ohne Rücksichtnahme. Beantwortungen können nicht garantiert werden.)

E. B. N. 47. Die erwähnte Münze hat einen Wert von ca. 4 M.

T. B. Das Dreimarkstück des Preussischen Universitätsjubiläums hat einen Nennwert von 50 Pf., das Dreimarkstück zum 200-jährigen Jubiläum des preussischen Königtums aber hat einen höheren Wert.

S. D. Der Wert der erwähnten Taler bewegt sich zwischen 2 und 5 M.

L. B. Von derartigen Ratsschlüssen müssen wir aus begreiflichen Gründen absehen. Die Ausfichten hängen von einem wie im anderen Verste von der persönlichen Befähigung ab.

M. B. 100. 1. Die Zahlung einer einmaligen Abfindungssumme war auch damals möglich. 2. Die Mutter bezog die Vormundschaft kann die Alimente, so weit diese nicht verzehrt sind, noch einlangen.

E. B. 1. Die deutschen Zeitungen: „Staatszeitung“ und „Morgenjournal“ in New York. 2. Die überfahrt zweiter Klasse von Hamburg nach New York kostet je nach Schiffen und Fahrtdauer 250 bis 260 M. und von Bremerhaven nach New York 280 bis 290 M.

Wiederholte Anmerkungen. Die Revision gegen erstinstanzliche Strafkammerurteile gelangt vor dem Reichsgericht zur Verhandlung.

A. M. Die Staatsangehörigkeit wird durch sechsjährigen ununterbrochenen Aufenthalt im Ausland verloren. Wegen der Pension müssen Sie sich mit der Dienststelle ins Einvernehmen setzen, welche die Zahlungen leistet.

W. S. Diese früheren Verhältnisse sind uns nicht bekannt. Der erwähnte Name ist in dem Verzeichnis der Offiziere des Regiments nicht mehr enthalten.

Wette 25. Ein Geschäftsinhaber hat keineswegs die Pflicht, Waren aus seinem Laden zu verkaufen. Nur darf die Ablehnung nicht in beleidigender Form erfolgen.

S. N. 100. Darüber bestehen keine Vorschriften. Empfehlenswert sind die Einträge mit Tinte.

D. S. E. Der Einkommen dürfen Sie sich nicht entziehen können. Das Porto, das Sie allerdings zu tragen haben, beträgt doch nur 10 Pf., denn ein Einschreiben des Briefes ist nicht nötig.

S. Die nach nicht mit einem Einkommen von mehr als 3000 M. zur Einkommensteuer verpflichteten Personen sind zur Abgabe einer Steuererklärung verpflichtet, sobald eine besondere Aufforderung des Vorsitzenden der Veranlagungskommission an sie ergoht.

Familien-Nachrichten.

Standesamt Wiesbaden.

(Rathaus, Zimmer Nr. 30; geöffnet an Wochentagen von 8 bis 1/2 Uhr; für Abschlüsse nur Diensttag, Donnerstag und Samstag.)

Sterbefälle:

- 23. Okt. Bine. Eleonore Krause, geb. Löwe, 78 J.
- 23. „ Josephine, geb. Krüger, Ehefrau des Schneiders Paul Selner, 82 J.
- 23. „ Bine. Barbara Jemel, geb. Pfendler, 82 J.
- 23. „ Schmiedemeister Adolf Mump, 52 J.
- 24. „ Franziska, geb. Kose, Ehefrau des Tagelöhners Anton Haase, 29 J.
- 24. „ Bine. Luise Kose, geb. Reister, 61

Standesamt Siebrich.

Geburten:

- 11. Okt. dem Fabrikarbeiter August Wappler e. L.
- 11. „ dem Gastwirt Emil Christ e. S.
- 12. „ dem gewerblosen Fritz Kunge e. S.
- 12. „ dem Friseur Meier Eril e. S.
- 12. „ dem Straßenbahnkassierer Heinrich Saach e. S.
- 13. „ dem Tagelöhner Wilhelm Hollmann e. S.
- 14. „ dem Schneider Joseph Häuser e. L.
- 14. „ dem Bureaubeamten Johannes Rau e. L.

Aufgebote:

Lücher Karl Friedrich Reich in Siebrich mit Elisabeth Geh das Fabrikarbeiter Johann Jakob Trapp in Siebrich mit Rosine Magdalena Waudermann daselbst.
Hilfshilfe Bernhard Heinrich Ludwig Menges in Siebrich mit Helene Müller in Gau-Obernheim.
Feldweibel Eugen Leo Schilff in St. Abold mit Auguste Jakobine Susanna Korn in Siebrich.
Militärknecht Adolf Eduard Hohenhaus in Mainz mit Clara Pfalz in St. Martin.

Eheschließungen:

Straßenbahnkassierer Wilhelm Kredel in Siebrich mit Margarete Pauline Martin daselbst.
Hilfshilfskassierer Adolf Heinrich Mey in Mainz-Amöneburg mit Barbara Kerner in Siebrich.
Architekt Ludwig Wilhelm Schalles in Siebrich mit Katharine Martin daselbst.
Ziegler Wilhelm Heinrich in Siebrich mit Anna Antonie Schmidt daselbst.
Zementarbeiter Karl Heinrich Klein in Siebrich mit Luise Wilhelmine Katharine Naage daselbst.
Tagel. Heinrich Vierheller in Siebrich mit Karoline Weidt daselbst.
Bauführer Daniel Scherer in Rönshaus mit Antonie Margarete Wittig in Siebrich.

Sterbefälle:

- 14. Okt. Schankwirt Karl Johann Christian Becker, 48 J.
- 15. „ Franziska Henriette Kib, geb. Döbel, 62 J.
- 16. „ Johanne Kaurer, geb. Scheuermann, 68 J.

Standesamt Sonnenberg-Rambach.

Geburten:

- 13. Okt. dem Restaurateur Karl Kremer in Sonnenberg e. L., Anna.
- 13. „ dem Bureaugehilfen Heinrich Klein in Sonnenberg e. S., Walter Karl Adolf.

Aufgebote:

Herrschafthaus Adolf Fy in Sonnenberg mit Henriette Demald in Wiesbaden.

Eheschließungen:

Lücher Wilhelm Philipp Emil Eduard Wiesenborn in Sonnenberg mit Anna Johanna Dietrich daselbst.
Bureaugehilfe Johann Rende in Wiesbaden mit Frieda Sara. Eine Lang in Sonnenberg.

Sterbefälle:

- 14. Okt. Auguste Bina, Ehefrau des Obergärtners Friedrich Alfred Karl Wunder in Sonnenberg, 44 J.
- 19. „ Spenglerleibling Karl Heinrich Wilhelm Schmid in Rambach, 15 J.

Geschäftliches.

Es ist kein Zweifel, daß mit der großen Verbrauchszunahme von Tee das Interesse für seine Herstellung, seine Verarbeitung und seine Vertriebskanäle überall wächst. Wer sich darüber unterrichten will, lasse sich von der bekannten Teefirma Meisner, Zentrale Frankfurt a. M., die unterhaltend und anschaulich geschriebene, reich illustrierte Abhandlung gratis und franko übersenden.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 18 Seiten und die Verlagsbeilage „Der Roman“.

Geschäftsführer: H. Schulte vom Busch.

Verantwortlich für Inhalt und Druck: H. Egerbach, Erdbeim; für Druck: H. A. Kautenbach; für Satz und Band: G. Röhder; für Vertriebskanäle, Sport und Vertriebskanäle: G. Kossack; für die Anzeigen und Reklamen: G. Kossack; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag der S. G. Schilling & Co. Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Die Seife der Zukunft!

Originalgröße.



Originalgröße.

Rhenus-Dreiteil.

Billigste und feinste Spezialseife für die Toilette und Wäsche zugleich.

Rhenus-Dreiteil.

Man fordere ausdrücklich Rhenus-Dreiteil. Überall erhältlich, wenn nicht, wende man sich an den

Vertreter: Carl Langsdorf, Wiesbaden. Telephon Nr. 2880.

F 89

Tapeten!

Gelegenheitskauf!
Nur kurze Zeit.

Große Posten Tapeten,
welche neue Sachen aller Art,
welche nicht weiterführen möchte,

verkaufe konkurrenzlos billig, teils unter Fabrikpreisen.

Rudolph Haase, Kl. Burgstraße 9.

Sie wissen es doch!?



Von allen Kaffeezusätzen besitzt
nur einer alle die Qualitäten,
welche gestatten, wesentlich an
Milch und Zucker, und außerdem
mindestens ein Drittel der Kaffee-
bohnen zu sparen. Es ist der
ausgiebige

**Andre Hofer
Zeigen-Kaffee**

mit dem bei aller Sparsamkeit ein
richtiger, prachtvoll schmeckender,
wirklich guter Kaffee gekocht wird.

F 89

Einzelne-Objekte Jetzt: Marktstr. 21.
Grabenstr. 2.
Reinglass Telephon 2263.

*Trauer-Kleider
Trauer-Röcke
Trauer-Blusen
Trauer-Stoffe*

Sofortige Auswahlendung auf
telefonischen Anruf Nr. 365 u. 6470.
Wiesbaden
J. Hertze
Langgasse 20.

Nur 1 Mark!

das Los der beliebten
Strassburger Lotterie
Günstige Gewinnansichten!
Ziehung sicher 18. November
Gesamtbetrag 1. W.

40000

1. Hauptgewinn

10000

14. Hauptgewinn

13300

u. 1393 Gewinne

16700

zus. 1100 Gewinne

40000

Los à 1 Mk. 11 Lose 10 Mk.
Porto u. Liste 3 Pf.

empfehlen Lotterie-Unternehmen
J. Stürmer, Strassburg i. E.

C. Cassel, Kirchgasse 40 und
Marktstrasse 10 R. Stassen.

Reflekt.-Gelder

in der Durchgangshalle des Tag-
blatt-Hauses jährlich zu vermiethen.
Näheres im Tagblatt-Kontor, rechts der
Schalterhalle.

**Schwarze Kleider,
Schwarze Blusen,
Schwarze Röcke,
Trauer-Hüte,
Trauer-Schleier,
Trauer-Stoffe,**

vom einfachsten bis zum aller-
feinsten Genre. K 103

S. Blumenthal & Co.,

Kirchgasse 39/41.

**Wiesbadener
Bestattungs-
Institut**

Gebr. Hengebauer.

Dampf-Schreinerei.

Gegr. 1856.

Telefon 411. 18-3

Sargmagazin

Schwalbacherstr. 36.

Lieferant des Vereins

für Feuerbestattung.

Übernahme von und nach

Ueberführungen von und nach

auswärts mit eigenen Leichen-

wagen.

Gas-Ofen

nur beste Systeme empfiehlt

1410

F. Dofflein,

Friedrichstrasse 53.

Telephon 178.

Trauerhüte

bei **GERSTEL JSRAEL**

Langgasse 19 Teleph. 2116

Trauerkränze u. Blumen,
auch einfacher Preis.

Ernst Wahl, 1484

Wilhelmstr. 40. Bahnhofstr. 3.

Telefon 918. Telephon 910.

Nachruf.

Heute früh starb im 71. Lebensjahre
unser lieber treuer Gehilfe

Jakob Sulzbacher.

Seit nahezu 44 Jahren in der Anstalt
tätig, war der Entschlafene ein seltenes Bild
grösster Gewissenhaftigkeit und Bescheidenheit.

Die Beerdigung findet Samstag, nach-
mittags 3 Uhr, vom Südfriedhof aus statt.

Die Direktion des Rettungshauses.

Wiesbaden, 26. Oktober 1911.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung,
dass in Rheindt, woselbst er zu Besuch weilte, Herr

Johannes Peter Schneider,

Telegraphenbote a. D.,

sanft dem Herrn entschlafen ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie W. G. Vits.

Wiesbaden und Rheindt,

den 27. Oktober 1911.

Die Beerdigung findet Samstag, nachmittags 3 Uhr,
in Rheindt, Bezirk Düsseldorf, vom Sterbehause, Mühlen-
straße 120, aus statt.

Austern Caviar

Emil Hees, vorm. C. Acker,
Wiesbaden,
Grosse Burgstrasse 16. — Fernsprecher 7 und 57.

Pichelsteiner Fleischtopf

für
Irish Stew,
Has
im Topf.
etc. etc.



für
Pichelsteiner
Fleisch, Fisch-
Pichelsteiner.
Rezepte
liegen bei.

Rein Nickel, Aluminium, Emaille
in allen Grössen.

K 149

Kleine Burgstrasse. **Erich Stephan,** Ecke
Häfnergasse.
Aussteuer-Magazin für Haus und Küche.

ALLEIN- =
VERKAUF
DER ORIGINAL
REDFERN
CORSETS

CORSET-ABTEILUNG

ANFERTIGUNG NACH **MASS**

NACH FRANZÖSISCHEN UND
AMERIKANISCHEN MODELLEN

J. BACHARACH

WEBERGASSE 4.

K 116

6 PAAR SOCKEN



Echt Jäger-Normal-Socke, naturfarbig	1.00	6 Paar	5.50 Mk.
Gute Gebrauchsqualität, gestrickt, stark, grau und schwarz, desgl. gewirkt, mittelstark, schwarz	1.10	6 Paar	8.00 Mk.
Starke Qualität, schwarz und grau gestrickt	1.50	6 Paar	8.50 Mk.
Bester Gebrauchssocke, mittelstark gestrickt	1.75	6 Paar	10.00 Mk.

Spezialhaus Schirg, Strumpfwaren,

Webergasse 1 — WIESBADEN — Hotel Nassau.

K 143

Von grösster Wichtigkeit für die Schule sind F. Herzog's Schulstiefel „Vilana“

Dieselben besitzen folgende Vorzüge:

- „Vilana“-Schulstiefel sind ausserordentlich haltbar.
- „Vilana“-Schulstiefel sind so gearbeitet, dass das lästige Aufgehen des Sohlenrisses unmöglich ist.
- „Vilana“-Schulstiefel sind unempfindlicher gegen Nässe, als alle andere Macharten.
- „Vilana“-Schulstiefel haben vorzügliche Passform, da die Zehenlage in ihrer natürlichen Form erhalten bleibt, deshalb für die Jugend unentbehrlich.
- „Vilana“-Schulstiefel sind trotz der grossen Vorzüge wohlfeil.
- „Vilana“-Schulstiefel sind patentamtlich geschützt unter Nr. 115072.



Nr. 25—27
8.50

Nr. 28—30
9.—

Nr. 31—35
10.50

Nr. 35—38
12.50

Nur zu beziehen durch:

Ferdinand Herzog, Hoflieferant, Wiesbaden,

Langgasse 50, Ecke Webergasse.

Fernsprecher Nr. 626.

Gegründet 1870.

K 134

Lager in amerik. Schuhen.
Aufträge nach Mass. 1882
Herrn. Stickdorn, Gr. Burgstr. 2.

Verlangen Sie Putzin-
Mechflaschen nur mit ges. gesch.
Spartropf-Einrichtung.

D.R. Patent 228272. D.R.G.M. 444887.



Stafenröte

1819

vertr. „Blanca“. Gar. unich. Badst.
Amerl. Verkauftellen f. Wiesb.:
Drog. u. Barf. Morbus, Taunus-
strasse 25. Tel. 2007. Gustav Zettin-
born, Große Burgstrasse 8.

Schirme

für
Damen,
Herren,
Kinder.

Elegante Ausstattung.
Nur erprobte Qualitäten in jeder Preislage.
Reparaturen. — Beziehen.

Spazierstöcke.

P. Kindshofen,

Schirmfabrik mit Kraftbetrieb.

Goldgasse 23, Langgasse 29, Wilhelmstr. 42.

Grösstes Detail-Geschäft Deutschlands mit nur eigenen Fabrikaten.

Mit dem rauhen Wetter

das leicht Erkältungen verursacht, stellen sich besonders häufig Katarre der Sprechwerkzeuge ein. Z. B. Husten, Heiserkeit, Verschleimung und ähnliche Beschwerden, die weniger gefährlich als sehr lästig sind.

In solchen Fällen lässt man etwa zweistündlich einen Coryfin-Bonbon langsam im Munde zergehen.

Sehr rasch empfinden die erregten Schleimhäute eine wohltuende Kühle. Das quälende Kratzen und Kitzeln im Halse und der Hustenreiz lassen nach, die belegte Stimme heilt sich auf.

Man verlange eine Originalschachtel zu M. 1,50 in der nächsten Apotheke oder Drogerie.

Coryfin-Bonbons



Die bekannten Produkte der SANA-Gesellschaft m. b. H., Cleve,

Sanella * Tomor

Mandelmilch-Pflanzenbutter-Margarine

Alleiniger mit Mandelmilch hergestellter Butter-Ersatz, besitzt alle Eigenschaften und Vorzüge von Naturbutter und ist besonders auch geeignet zum Brotaufstrich

wurden auf der vom 30. September bis 11. Oktober d. J. stattgefundenen Internationalen Kochkunst-Ausstellung in Frankfurt a. M. mit höchster Auszeichnung, dem

grossen Preis prämiert.

„Sana“-Gesellschaft m. b. H., Cleve.

Vertreten durch:

Heinrich Reinmuth, Wiesbaden, Luisenstrasse 49. Telefon Nr. 4158.

Max Schüler, Wiesbaden, Dotzheimer Strasse 64. Telefon Nr. 2702.

(Fa. 11708) F 144

Herren-Gummi-Mäntel

15, 19, 24, 29 bis 45 Mk.

Stoff-Regen-Mäntel

21, 26, 31, 36 bis 50 Mk.

Loden-Mäntel, Pelerinen

in jeder Grösse fertig am Lager.

Gebrüder Dörner,

4 Mauritiusstrasse 4.



K 119

Hochfeine Allgäuer Tafelbutter

unter Garantie des Allerfeinsten, was in diesem Artikel überhaupt geboten werden kann, in Postkolli von 9 Pfd. netto Mk. 1,58. Kilogutsendungen von netto 34 Pfd. an Mk. 1,53 franko Wiesbaden inklus. Verpackung.

Ludw. Durst, Kempten, bayr. Allgäu.

Inhaber v. Zt. zur Kur hier und schriftl. Auftr. nach Abgstr. 2 erbeten.

Fussleidende

mit Spitzfuss, Plattfuss, Lähmungen etc. behaftet, können durch meine zweckmässig gefertigten, leichten, im Stiefel tragbaren Apparate, Bandagen und Einlagen

ihre Gehfähigkeit wesentlich verbessern.

Anfertigung leichter, bequem tragbarer Apparate für Beinverletzungen.

X- u. G-Beinschienen für Kinder und Erwachsene.

Fritz Assmann, Bandagist.

In den orthop. Kliniken von Geheimrat Hoffa, Dr. Wagner u. Dr. Oetzl in ersten u. leitenden Stellungen tätig gewesen.

Saalgasse 30.

Telephon 2923.

Nervenschwäche

der Männer, Impotenz, Pollutionen, Haut-, Blasen- und Geschlechtskrankheiten,

auch alte u. schwere Fälle, behandelt mit Erfolg arzneilich

Malech's Kuranstalt „Carolus“, Kais.-Friedr.-Ring 92

Inst. für Natur- und elektr. Lichttherapie, Elektrotherapie, Kräuterkur etc.

Sprechst. 10-12 u. 3-8 Uhr, nur Wochentags. (Mässige Preise.)

Leibbinden

für alle vorkommenden Fälle wie:

Hängeleib, Wanderniere, Brüche etc.

nach

Tourel, Dr. Ostertag, Glénard u. a.



Anfertigung nach Mass.

„Hera“ u. „Kalsiris“, bester hygien. Korsett-Ersatz. Weibliche Bedienung!

P.A. Stoss Nachf.,

Tel. 227 u. 3327. Taunusstr. 2.

Glücklich

macht ein rosiges, jugendfrisches Antlitz und ein reiner, satter schöner Teint. Alles dies erzeugt die echte

Stechenpferd-Füllmilch-Beife

v. Bergmann & Co., Gladbeck.

Preis à Stk. 50 Pf., ferner macht der

Füllmilch-Cream Dada

rote und spröde Haut in einer Nacht

weich u. sammetweich. Jede 50 Pf. bei:

Hilf. M. Schenker, Otto Litz, Ferd.

Alexi, A. Erh, Jac. Minor, Rich.

Seyd, Chr. Tauber, Adolf Würtner,

Wwe. J. Althoff, Louis Kimmel,

Drogerie Breder, Neugasse 14, sowie

in der Hofapotheke. B 17991



Handtaschen, Reisefloffer,

Blusenfloffer, Aufsäcke,

Portemonnaies

und alle Lederwaren.

Grösste Auswahl. Billigste Preise

A. Letschert,

Faulbrunnenstrasse 10. 1260

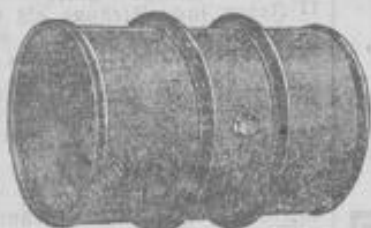
Zeiler's Kraft-Kakao

in
Nährwert

und
Bekömmlichkeit

Unerreicht.

Überall zu haben. (Probepack 10 Pf.)



Schmiedeeiserne Transportfässer

für alle in Betracht kommenden Verwendungszwecke.

Unsere Fässer haben hohle Rollreifen, sowie innere und äussere Verstärkungsreifen an den Kopfenden, infolgedessen bei gleicher Stabilität leichteres Gewicht als Fässer mit Vollreifen.

Mannesmannröhren-Werke, Düsseldorf. F 76

Der moderne Mensch

hat es bequemer als sein Urahn: in fünf Minuten ist sein Bad bereit mit

Vaillant's Gas-Badeofen.

Joh. Vaillant G.m.b.H., Remscheid

Gas-Badeöfen und automatische Heisswasserapparate.

Verkauf nur durch Installateure. Katalog Kostenlos.



F 75

Unser Geschäftshaus

— beste Lage der Stadt Wiesbaden — ist im ganzen oder geteilt

zu vermieten.

Gebrüder Wollweber,

Gasse Langgasse u. Bärenstrasse.

3967

Damen-Hüte

werden reich garniert, große Auswahl in Formen und allen Zutaten. B21788

Dotzheimer Strasse 31, Part. I.

Der echte

Königsberger Marzipan,

täglich dreimal frisch, lange haltbar,

eigene Fabrikation, allein zu haben bei

Paul Golonsky, unter den Wies-

badenern genannt.

Der süße Dufel,

Wiesbaden, Kirchstrasse 44.

Verf. nach An- u. Ausland. Fernspr. 2978.

Beste Anzeigen im „Wohnungs-Anzeiger“ kosten 20 Fig., auswärtige Anzeigen 30 Fig. die Zeile. — Wohnungs-Anzeigen von zwei Zimmern und weniger sind bei Aufnahme zahlbar.

1 Dinner.

Platter Straße 48, Wdh., Dachwohn.
2 Zim. u. K., ein ruhige Leute zu
vermieten. Näheres beim Haus
verwalter Feder oder Luxemburg-
straße 9, bei Lamp. 358

Platter Str. 92 2 Zim. u. Küche, ev-
mit Saal u. Futterraum. B1815

Raumentaler Str. 6, 2. u. 2. B. u. Sube-
lofted oder später billig. B2036

Raument. Str. 7, Wdh., 1. d. 2. B. 287

Raumentaler Str. 10, Wdh., 2 schön-
belle Zimmer, Küche u. Zubehö-
per sofort oder später zu verm.
Näh. Wdh. Berl. Anst. B1200

Rheingauer Str. 4, S., 2. B. 301

Rheingauer Str. 5, Wdh., 2 Z. u. K.
Wdh., per sof. Näh. Wdh. Berl. 136

Rheingauer Str. 9, Wdh., 2. B. 23

Rheingauer Straße 13, Sdh., 2 Zim.
Küche, zu vermieten. 400

Rheingauer Str. 15 2 Zim. u. Küche
gleich oder später zu verm. 300

Rheina. Str. 17, S., 2. B. 30

Rheinstraße 52, Sdh., 2 Z. u. Küche
zu v. Näh. Sdh. 1 recht. 300

Rheinstr. 62, Sdh., 1. d. 2. B. 23-
Herbellsalber lof. od. spät. A. v.

Rheinstr. 66, Sdh., 2. B. 23, per sof.
zu verm. Näh. Sdh. 1. 357

Rheinstr. 88, Carlons. W., schöne 2
Zim.-Wohn. auf al. zu vm. 351

Rheinstraße 90, Berl., sind 2 schön-
Zim. oder 1 Z. u. Küche, oder für
Bureauzwecke, per Mon. 27 Mfr. v.
lof. zu verm. Näh. Berl. 874

Riehlstraße 9 2 Zim. u. K., im Sdh. 1
p. lof. od. sp. Preis 300 Mfr. 801

Riehlstraße 10 2 Z. u. Küche, Berl.
Sdh., per sof. m. K. 23 Mfr. 304

Röderstraße 8, 2. Et., 2 Zim. u. Sube-
lofted 13 2 Z. u. Küche p. lof.
zu vermieten. 4. Etage. W. d. 3.
Etage, bei Ahmus. 300

Röderstr. 17 2 Zim. u. Küche. 308

Röderstraße 34, Wdh., 2 Z. u. Küche
Näherberg 3 2. B. 2. u. K. 292

Näherberg 5, Sdh. Berl., 2 Zim. u.
Küche lof. od. spät. zu vm. B1200

Näherheimer Str. 34, im Garten-
sind 2 Wohn. v. 2 u. 3 Zim., neu
renoviert, auf lof. zu verm. Näh.
h. Hausmeister, daselbst, od. Ralf.
Friedrichsring 43, Berl. 1. 307

Näherheimer Straße 38, Wdh., schön-
2 Zim.-W. per sof. od. sp. B1200

Schachtstr. 8 f. d. 2. B. 23, al. od. in
Schachtstraße 26, 1. 2 Zim. u. Küche
lofted oder später billig zu v. 370

Schachtstraße 2, 1. 2 Zim.-Wohn-
Scharnhorststr. 9, Wdh. u. Sdh., 1
2 Zim.-Wohn. lof. od. sp. B1200

Scharnhorststraße 26, Sdh., 2. mod.
2 Zim.-Wohn. Näh. Wdh. B1200

Scharnhorststr. 28, 1. d. 2. B. 23-
Wdh., per sof. od. später. 290

Scharnhorststr. 32 mod. 2 Zim.-Wohn-
Scharnhorststr. 34, Wdh., 2 Z. u. K. u.
Schierheimer Str. 9, Wdh. 2. B. 23-
Schierheimer Str. 32, Sdh., 2 Zim.
u. K. p. 1. Jan. W. R. 2. r. 352

Schulberg 19 große 2 Zim.-Wohn-
per sof. od. spät. zu verm. 303

Schulstraße 7 2. B. 23, zu vm. 821

Schwalbacher Str. 14 schöne 2 Zim.-
Wohnung im 3. Stock lof. 382

Schwalbacher Str. 19, 1. Front-
Wohn., 2 Zim. u. Küche, zu verm.
Schwalbacher Str. 29, 1. d. 2. B. 23-
u. K., zu v. Näh. Konditorei. 397

Schwald. Str. 40 2. B. 23. W. 376

Schwalbacher 22, Sdh., 1. 2 Zim.-
Küche u. Keller zu vermieten
Näheres Vorbergh. Berl. 377

Schwalbacher Straße 44, Sdh., 2. B.
Wohn., Manf., zu verm. Näheres
beim Hausmeister. 270

Schwalbacher Straße 55, Wdh., 2
u. Küche zu v. R. Wdh. B. 303

Schwalbacher Str. 77 2. B. 23. 302

Schwalbacher Str. 99 2 Manf. u. K.
Seerebenstr. 9, Sdh., 2 Z. 260

Seerebenstraße 23, 1. d. 2. B. 23-
2. B. 23. per sofort oder später
zu verm. Näh. Drudenstraße 9, 1.

Steingasse 3 2 Z. u. K. 2. B. 31 358

Steingasse 7 2 Zim. u. Küche im Gr-
gehof per sof. od. spät. s. v. Näh.
bei Herrn Stamm, 1 Et. 284

Steingasse 16, Dsdn., 2 Z. u. Küche
Steingasse 20 2 Zim. u. K. Sdh. 384

Steingasse 29 2 Zim. u. K. Näh. 2

Steingasse 31 2 Zim.-Wohn. zu vm

Steingasse 34 2 Z. u. K. 2. B. 23. 303

Stiftstr. 3, Sdh.-W., 2 Z. u. K., f. d. 1.

Wallufer Str. 3, Sdh. B., 1. d. 2. B.
Wohn. mit Sub. per sof. od. spät.
Näh. daf. Wdh., bei Müller. 286

Wallramstr. 12 neu herg. Wd., 2 Z., S.
Wallramstr. 13, Wdh., 2 Z. u. K. B1949

Waterloostraße 3, Sdh., 2. B. 23, ne-
bergl., lof. od. spät. bei Engel

Weberei 46 2 Zim. u. Küche. 304

W. Weber. 7 2 Z. u. Küche u. K. lof.
zu verm. R. Häfner. 5. Nagel.

Weißstr. 6, Wdh., 2. B. 23, f. 304

Weißstraße 8, Wdh., Dach, 2. B. 23-
zu verm. Näh. Sdh. 1 Et. 304

Weißstraße 9, Manf., 2 Z. u. Küche
u. ruh. B. W. R. 11, 1. 304

Weißstr. 14, S. B., 2. B., 1. Jan. 308

Weißstr. 17, Wdh., 2 Z. u. K. 273

Weißstr. 20, Sdh., 2 Z. u. K. 303
auf gl. zu verm. Näh. daf. 1 t.

Weißstr. 21, 1. 2 Z. u. Küche 361

Weißstraße 57, S. 1. 2 Z. u. K. p. lof.
zu verm. Näh. Sdh. 300

Weberstr. 8 mod. 2. B. 23. preisw.
u. R. Gadenstr. 18, Sdh. 1. 304

Dohheimer Str. 46, 3 r., möbl. Stm.
Gtwiller Str. 2, 2 r., gr. m. B. vrm
Gtwiller Str. 18 id. m. B. R. P.
Gmler Str. 69, 0. 2. id. m. B. (9)
Friedrichstr. 8, Wdh. 1 r., id. m. B.
Friedrichstr. 41 2 fsp. 1 u. 2 B.
Friedrichstraße 57, 3 L. Jim., m. lch.
Eing., gut möbl., zum 1. Nov. zu v.
Habelbergerstr. 4, Hochd. l. freunde-
mö. B. m. Kaffee monatl. 20 M.
Hohenstraße 6, 2 fsp., gut möbl. Jim.
Höhenstr. 9, 3 L., id. möbl. Jim. t.
Kämergasse 16, 3. m. B. mit Teloch
billig zu vermieten.
Kahlfarter Straße 4, B. L., o. m. B.
Kelenenstraße 14, 1 r., idm m. B. h.
Kelenenstr. 24, Wdh. 1 r., möbl. B.
Kelenenstr. 29, 1, möbl. Zimmer
mit oder ohne Pension zu vermieten.
Kellmündstraße 23, 2 r., fcdl. m. Wf.
Herderstraße 8, Part. r., möbl. Jim.
lofort oder später zu vermieten.
Kermannstraße 9 Rant. m. B. zu
Kermannstraße 16 m. Wdh. 2 L H.
Kermannstraße 28, 1 L., idm m. B.
Kahnstr. 13, B., gut möbl. bds. M.
Kahnstraße 15, B., gut möbl. Zimmer
Kahnstraße 36 m. Wdh. 9 WZ. R. P.
Kahnstr. 40, Gsh. 3, id. m. B. bill.
Kabelnstraße 6, 2, ein gut möbl.
Jim. mit sep. Eing. zu vermieten.
Karlsruhe 18, 2, o. m. B., sep. mon.
24 M., incl. Kaffee, u. ein einfach
m. Jim. frei, eodent mit Pension.
Karlsru. 28, Wdh. 1 r., erd. ob 1. d.
Bzfl. sauber möbl. Zimmgr. billg.
Kirchgasse 52, Plissee-Drehtstet, gut
möbl. Zimmr zu vermieten.
Langgasse 17, 2, id. möbl. Jim. m.
oder ohne Pension zu vermieten.
Langgasse 54, 2, gut möbl. Stan. fr.
Luifenstraße 5, Gsh. 1, bel. Ebdung,
möbl. Zimmr per lofort zu verm.
Luifenstr. 18, Wdh., möbl. Jim. bill.
Mauergasse 19, 2, gut möbl. Jim.
Michelsberg 9, 1 L. möbl. Jim. lof.
Michelsberg 12, 3. m. B., sep. C. J.
Moritzstr. 12, B. 3 r., fcdl. möbl. B.
Moritzstraße 12, 3 L., möbl. B. zu vm.
Morizstr. 25, 3, o. m. B., m. o. o. B.
Moritzstraße 36, 1 L. 1 o. 2 feb. m. B.
Mühlgasse 13, Wdh., id. möbl. B.-B.
an Herrn od. Dame abgegeben.
Neerstr. 17, 1, id. mö. B., ev. Wenf.
Neerstraße 42, B., m. eleg. sep. B.-B.
Neug. 24, 3, Edle Moritzer, fr. m. B.
Oranienstraße 4, Part., möbl. Jim.
Oranienstr. 27, Wdh. 1, möbl. Jim.
Oranienstraße 29, 1, möbl. B. zu vm.
Oranienstraße 34, B., 1 o. 2 gut m.
Jim. an best. gedieg. Weiter abgg.
Oranienstr. 38, Wdh. 2, möbl. Jim.
Oranienstr. 42, 5, 1 L., idm m. B.
Oranienstr. 49, S. 2, möbl. B. bis
Philipsbergrstr. 19, B. 3. Bf. 60 W.
Philipsbergrstr. 25, 3, fcdl. möbl.
Rheinfr. 63, B., 25, Schlot u. WZ.
Rheinfr. 75, 2, möbl. Zimmr an
Geschäftsfräulein zu vermieten.
Rheinstraße 94, B., fcdl. m. B. zu v.
Riehlstr. 13, Wd. 1 r., mö. B., w. B. W.
Röderstraße 9, 2, möbl. Kant. zu v.
Röderstraße 40, 2, schön möbl. Jim.
mit sep. Eing. mit Balkon zu vm.
Röderstraße 47, 1, gut möbl. kleines
Jim., evtl. Pension, lofort bill. o. v.
Römerberg 3, O. 2, H. m. B., Schiff.
Römerberg 14, B., id. möbl. B. lof.
Römerberg 27, 2 Et. r., eleg. möbl.
Jim., Kuchenh. mon. 18 M., gleich.
Schmidtstr. 8 Stüb. m. Bett zu vm.
Schmalbacher Str. 19, 3, id. m. i. B.
Schulberg 27, 2, idm möbl. B. zu v.
Schwalbacher Str. 12, 1, mö. B. bill.
Schwalbacher Str. 12, 3. m. B. 2.50.
Schwalbacher Str. 14, B., mö. Jim.
Schwalbacher Str. 87, 3 r., fcdl.
möbl. Zimmr zu vermieten.
Sebanstr. 6, 1 L. Jim. m. 1 o. 2 W.
Steingasse 13, 2 r., id. möbl. Jim.
Walramstr. 8, 1, id. m. B., 1 o. 2 B.
Walramstraße 8, 2, idm möbl. Jim.
Walramstr. 12 heizb. m. Wdh. billig.
Webergasse 23, 3, el. möbl. sep. Kam.
o. Tage, Koch-, Wcncat zu verm.
Weberg. 38, 1, Rodbr., B. 1 o. 2 B.
Weiststraße 7, 4, möbl. Jim. zu verm.
Weidenburgstraße 1, 1 r., möbl. Jim.
Weidstrich. 3, B., saub. möbl. Kant.
Weidstrich. 33, 2, idm m. B., 18—20.
Weidenstraße 2, 2 L., o. m. B. billg.
Weidenstraße 20, B., idm möbl.
Zimmer mit oder ohne Pens. bill.
Weidenstraße 26, Part. l., fcdl. m.
B., m. o. o. B., gleich ob 1. Nov. v.
Weidenstraße 26, 3 r., möbl. Jim.
Weidenstraße 26, 3 Etod. rechts bei
Gsch. gut mobiliertes freundliches
Zimmer in gesunder Lage per so-
fort oder später preisw. zu
vermieten.
Weidenstraße 30, 1 L., ein m. B. zu v.
Wiedthstraße 18, B., Kam., m. 2 W.
Wiedthstraße 22, 2 r., o. m. sep. B.
Wörkstraße 27, 3 r., möbl. Wdh. x. z.
Wietzenring 1, 1 r., idm möbl. Jim.
mit Krühbild, 20 WZ. zu verm.
Zimmermannstr. 7, 3 r., id. möbl. B.
Zeiss, möbl. Maniarbe zu vm. Näh.
Selenenstraße 2, 2 L.

Hnt. Dohd. Str. 1 r. m. Wf. m. o. o.
Vt. Näh. Sebnach. Str. 31, Lederh.
Edhaus Rheinr. Eing. Oranien-
straße 1 2 Kemler nach Rheinr.
sein u. behagl. möbl. Jim. 2 Et.
im gutem Hause zu vermieten.
Eleg. möbl. Wohn- u. Schlafzimmer
auf gleich oder später zu vermiet.
Rheinstraße 106, Part. B21681
Schön möbl. Kronstuhls in 5 Nähe
des Kaiser-Frdr.-R. zu vermieten.
Näh im Taubk.-Berlog.

In ruhig. Park, gut möbl. Jim. an
best. Herrn zu vm. Off. u. Q. 11 n.
an Taubk.-Berlog. Bism. No. 9

Wiesbadener Straßenbahn.
Am 1. November 1911 wird ein neuer Fahrplan eingeführt. F287 Die Betriebsverwaltung.

Wiesbadener Straßenbahn.
Am 1. und 2. November 1911 verkehren von 8 Uhr 9 Min. vorm. bis 6 Uhr 54 Min. nachmittags alle 15 Minuten direkte Wagen von Jannetriedstraße bis Südringhof und umgekehrt von 8 Uhr 36 Min. vorm. bis 7 Uhr 21 Min. nachmittags ab Südringhof nach Jannetriedstraße. F287

Die Wagen nach Erbenheim verkehren von 8 Uhr 36 Min. vorm. bis 7 Uhr 5 Min. nachmittags nur ab Hauptpost und von 8 Uhr 30 Min. vorm. bis 7 Uhr nachmittags ab Erbenheim nur bis Hauptpost.

Salon-Einrichtung.

komplett, in Rabarbar mit Lederpolster und Teppich billig zu verkaufen. Näheres im Tagbl.-Kontor, rechts der Schalterhalle.

Plenreusen

in allen Farben.

Beste und billigste Bezugsquelle.

Straussfedern-Manufaktur

Blanc

Friedrichstrasse 39, 1. Stock, Ecke Neugasse.

Frische Schellfische u. Kabeljau
Vorf. 9 Blücher-Konsum, Vorf. 9.

Manchester Cord

In allen Farben für Damen und Kinder.

Michael Baer

Ellenbogengasse 2, I.

Salat-Starkoffeln

Reintner 5 Mt. Otto Unkelbach, Schwalbacher Str. 91.

Leitern

aller Art für

Haushalt u. Gewerbe

Leiter-Spezial-Geschäft

Driever & Schürig

G. m. b. H.

Wiesbaden, Moritzstr. 45.

Grethers Weinstube,

Neugasse 24.

Rheingauer Traubenmost

direkt vom Faß.

Zwei bis drei bessere Sorten finden guten bürgerlichen Mittagstisch. Nikolastr. 8, 2.

Erbenheim.
Gasthaus „Zum Schwanen“.

Seit Freitag abends:

Spanjan

wozu freudl. einladet Merten.

Prima

Rindswurstchen

täglich frisch, sowie

ff. Mettwurst per Pfd. 1.20

ff. Zerkelwurst „ „ 1.80

Mehlgerei Goldschmidt,

Rausbrunnstraße 5.

An H. g. bürgerl. Preis-Mittagstisch zu 80 Pf. sonn. u. einige Herzen ab Dornen teilt. Dellmündstr. 12, 1.

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Königl. Schauspiel. Abends 7 Uhr: Zum ersten Male: Don Quixote. Schauspiel in 4 Akten von M. Sauter.

Reichens Theater. Abends 7 Uhr: Das Pommersche Kind.

Volks-Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Jüdischer Verein. Abends 7 Uhr: Zum ersten Male: Don Quixote. Schauspiel in 4 Akten von M. Sauter.

Reichens Theater. Abends 7 Uhr: Das Pommersche Kind.

Volks-Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Verordnung von Angehörigen zur
Besetzung von Rindfleischbelegungen für 187 Stühle und 5 Bänke für den Vorplatz des neuen Rathhauses, vom 10. Okt. Stadt-Geschäftsamt. (S. Tagbl. Nr. 488, S. 12.)

Reichens Theater. Abends 7 Uhr: Das Pommersche Kind.

Volks-Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

Reichens Theater. Abends 8.15 Uhr: Geliebte Dörchen.

Walthalla-Theater. Abends 8 Uhr: Die Waise.

<

Dr. 503.
n
tressen aller
ten. Offerten
Verlag.
der
des Tagblatt
mieten. Mög
rechts der
gegehen.
Verlag.
genommen.
Tagbl.-Verlag.

enst!

kels.
Wahres
Einhorn,
Feld.

enz
Dame.

Wiesbaden
schillernd zu
von Hand-
zur Selbst-
den. — Tap-
Herstellung
ehr leicht. —
episch-romant-
geräumiges
Waren. Aus-
Ganzenstein
brühe. P. 80

mann
sel. Daus-
v. Selbst
Nr. 23, 3.
Endtag u.
Sonntags
gen Rückp.

an seinen
t. Offerten
L. S. Wierst
B. 21752

ater.

Abonnem. C.
e, abzugeben

iosk

Tagblatt-
en.
alt. Kontor

Wagen-
rt
öster.

rie-Kasern,
rte.

arn-

sch. 8.), auch
am. B. 21000

ssler,
ellweise,
9-12.3-8.

av-fellow for
little boy of
t. J. 691 at

nd Penf. bei
gr. Bild.
Nr. 61, 2 Gt.

nt.

24 N. eng.
Gutachten.
Neuh. sehr
Charakter-
ermäßig von
es ihr an
it geb. hat.
Position in
nicht. 88 an
den P. 200

Damen und
mit großem
zu verheir.
angs Bureau
straße 2.

wünscht die
N. Wiedens
rat.

Abrechnung.

und bekannt

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 232.

Freitag, 27. Oktober.

1911.

Geschwister Plüdekamp.

(Schluß.)

(Nachdruck verboten.)

Roman von Jesco v. Plüdemer.

Jürgen wandte sich an die Arbeiterfrau, die nach einer kurzen Rücksprache den Raum verließ.

„Guten Sie jetzt mit mir, trat Jürgen auf sie zu. „Sie haben am Konjunkt Martens gearbeitet, um wieder in geordnete Verhältnisse zu kommen. Er ver- hängte sich mit mir. Ich bin sofort hierher geeilt —

— jögern Sie nun nicht länger — Sie hielt ihn abbrechend beide Hände entgegen. „Ich kann es nicht!“ flammte es plötzlich in ihr auf.

„Jedem anderen würde ich folgen — Ihnen aber nicht! — Sätze ich Sie doch nie gesehen! Larans enthielten meine Vergehungen —

„Denken Sie ruhiger, Fräulein Hergenhach“, unter- brach er sie ernst. „Sie haben kein Recht, mir Vor- würfe entgegenzubringen!“

„Sichs Augen blickten ihn wild an. „Recht — Herr Plüdekamp? Nein! — Kennst Sie aber etwas anderes als ein Naturgesetz —

— und wenn dies verhöhnt wird —“ Sie wandte sich ab und suchte ihr Schicksal zu verbergen. „Ich er- trage mein Los nicht länger — jetzt bleibe ich nur — die Themas!“

„Das wäre ein leichtes Mittel — um Lorheit aus- zulesen. Wenn der innere Halt fehlt — der greift gern danach — — aber Kraft setzen — sich aufzufrisen — ein Leben neu aufbauen — wenn die Hand dazu ge- boten wird —“

„Kalten Sie ein“, schrie sie gequält auf. „Wie konnte ich mich wieder hineinfinden —“

„Sie werden es — Sie müssen es! Sie haben die Pflicht, Ihren Charakter zu fühlen — es ist nicht so schwer — als es Ihnen erscheinen mag.“

„Sie hörte zu weinen auf. Was waren dies für Worte? Durfte sie wirklich noch hoffen — konnte sie sich selbst überwinden?“

„Er merkte sofort den Eindruck, den sie erhalten und suchte diesen rasch auszuwischen.“

„Vor allen Dingen kommen Sie hier fort. Sie sollen sich dann in Ruhe zu mir ansprechen — wir werden Ihre Zukunft überlegen — können Sie mir doch endlich Vertrauen.“

„Es kämpfte noch eine geraume Zeit gewaltig in ihr, — dann rang sie sich aber zu einem plötzlichen Ent- schluß durch.“

„Ein Felsen kann nicht länger sein — als Sie zu mir waren, Herr Plüdekamp — ich zerbrach darauf — nun wollen Sie mich wieder aufheben — ich fühle Ihren kalten Stolz — aber auch das stark-Ehrenhafte in Ihnen — und will den Göttern in mir niederlegen — der mich ins Elend brachte.“

„Ich folge Ihnen.“

„Franz Bern brachte die Sachen Alles. Sie wurden in eine kleine Gondelste getan. Jürgen gab der Frau ein Goldstück. Dann schritt sie vor ihm die Treppe hinunter und stieg mit in das Auto ein.“

„Wir fahren zuerst nach einem Magazin. Sie müssen entprechend gekleidet sein, ehe Sie das Hotel betreten.“

Nach die Wangermann der Bestände sofort einbringen und mit erhaltener Erlaubnis lagern. „Das gesteht die gute Elite nicht.“ Nun, es wäre wohl das effizient, daß Sanitätsrat über gar keinen untergeordneten Angestellten den Forder der guten Gesellschaft herauszufinden. Das müssen sie schon auch in Zukunft der Gesellschaft selbst überlassen. Das ganze Verbot wird nichts weiter erreichen, als daß die Götter, in denen die Meinung der Zerstörer maßgebend ist, zerstört werden. Und außerdem wird insbesondere viel Jugend- lust und Zerstörung verbreiten.

Die Grabung der Luft von Tripolis. „Sauptmann Plüdekamp hat als erster den Himmel von Tripolis in Besitz genommen“, so erklärt voll Stolz Luigi Garzini in seinem Bericht über die erste glückliche Leistung eines italienischen Militärfliegers auf dem nordafrikanischen Kriegsschauplatz. „Ein bumpy, jenes Rollen und Anstern, das aus den Höhen herüberkam, trieb uns heute morgen aus den Betten und wir sprangen auf wie bei dem Ruf einer Grundschulle. Im An hatte sich eine Schaar von Göttern auf der Zerstörung des Hotels verammelt und auf der Be- geisterung und der Freude stiegen zum Alter empor. Wenn auf dem Meer sehen wir die italienischen Schiffe, aber heute ist das erste geflügelte Schiff unserer Luftflotte präsentiert über den sternenlosen blauen Himmel das negative. Es war ein Wortel, der in geringer Höhe dahinfliegt; es war, als bewachte er die tiefen grünen Gipfel der Tri- politis, und hell hingen sich die weit ausgedehnten Flügel gegen den aquarblauen Himmel ab. In dieser flüchtig-orientalistischen Landschaft wurde der Menschenschlag zu einem Wunder, als er plötzlich ein Geist aus Lausend und einer Nacht. Der schone Wunderfächerling Stalls wird im Geiste der Arbeiter noch auf lange Zeit hinaus Zagen und Legenden stiften. Da unten standen sie, die braunen Götter des Landes, und starrten unverschiedlich, in wortloser Verwirrung, zum Himmel empor. „Wah, ja arifus!“, so schallte es durch die Luft. „Gott, mein Gott“, und andere riefen. „Sein ab, sein ab“, „Was ist das?“

„Nächstes Schauen malte sich in den zum Himmel geführten Gesichtern, und ihr Sinn mochte vielleicht höher, dieser flüchtige, der ein durch die Götter hervorbrechendes Riesen- geschloß, das fern inmitten der Götter domernd zerbrach. Ankerhals der Götter bewegten die Eingeborenen Scher- gen, und ihre Gesichter nahmen die unheimlichste Maske der Gleichgültigkeit an. Aber das Auge trieb un- ruhig und fragend hoch umher, Staunen und Verwunde- rung war in ihnen zu lesen. Nur die herbelebenden Götter erhellten ihre Überwachungs in lauten Rufen. Das Gelingen ist über das Meer hingegossen, von den Be- sagungen der Götter schallt ihm ein jubelndes Hurra nach, und am Lande applaudieren die Götter. Ich habe dann den Hauptmann Plüdekamp in seinem Schuppen gesprochen, Stolz und Glück lag in seinen Zügen. „Ganz weiß, ich sam, und doch in allen Einzelheiten deutlich erkennbar, sah ich Tripolis unter mir, und ich war fast geblendet von all dieser Helle und dieser Unschuld. Ich beobachtete die Menschen unten am Strande und auf dem Markt; alle Köpfe waren zu mir heraus gewandt, aber während in Europa das Weiß der Gesichter aus dem dunklen Körper der Masse hervorleuchtete, sah ich hier bunte Gesichter ge- schen weißen arabischen Gewändern. Die Götter liefen und gestikulierten mit den Händen, und als ich die Stadt überflogen und aufs Meer hinauskam, sah ich die Auf- regung am Bord der Schiffe. Viele waren auf die Auf- emporgestellert in der Klusion, mit dadurch näher zu kommen. Dann wurde ich mich zu der Gasse von Bonart, wo jetzt unsere Vortruppen aufgestellt sind, ich sah das Lager gran in den Geländebäumen schlummern und sah das schon wie graue Ameisen über die Hügel klettern. Ich vollstete die Gasse von Tripolis, nachdem ich sie untröst- hatte. Ich flog nieder, bewachte die herrlichen Pal- men und sah in ihrem grünen Schatten die Gruppen arabischer Buren, die mich wie versteinert anstarrten. Nun möchte ich aufsteigen und in die Ferne hinauszuweisen, um über den Küsten zu kreuzen; es würde sich für den Göt- und Glückselig nur um 9/10 Stunden handeln, aber noch muß ich warten und Geduld üben.“

Gr. Der Protest der Herren gegen die neuen Tarifvor- schriften. Dieser Winter bringt für die Bergbauarbeiter der Götter ein vollkommen neues Reglement. Die bekannt sein dürfte, hat sich der große Partier Tarifverhandlung, an dem sich auch politische ausländische Zerstörer und Wastel- melter beteiligten, aufgenommen, um aus den Göttern, wo die öffentlichen Güter herkömmt, alle erfindlichen Zänge zu verformen. Schiedsrichter, Apokalypsen, alle Tarifformen, wobei der Kampf sich bewegt, sind verpönt und verboten. So sagen die Tarifherren! Die Gesellschaft erklärt sich da- mit noch lange nicht einverstanden. Insbesondere hat sich in Paris ein Klub der Sozialisten gebildet, der auch im Aus- lande seine Mitglieder sucht. Dieser Klub der Sozialisten zu- weigert sich ganz energisch, die Götter der Tarifherren zu befehlen. Es ist angenommen, so lauten die Zählungen un- geachtet, daß man in der Gesellschaft allein weiß, was soich- lich ist und was nicht. Und daß die Tarifherren im Verein mit den Sozialisten den guten Ton nicht schafften werden. Das Indogente wird sich immer schon von selbst verbieten. Gesellschaft am meisten wird es nicht hindern. Aber ein großes Götter im Tarifherren, der nicht ermüdet, der zier- liche Vorkon, der Reigen, selbst wenn er Abscheu erregt, soll mit den Tarifherren gemeinliche Götter. So werden sie den Schaden davon zu tragen haben. Die Götter, in denen man es wagen wird, den Tarifherren Vorwürfen zu machen, müssen von der guten Gesellschaft einfach konfiskiert werden. Der Klub der Pariser Sozialisten wirkt natürlich Mitglied in allen Ländern, und im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesellschaften werden sich wohl kaum Herren davon auszeichnen. Warum sollte man auch nicht, die wenig- Partaktionen in den Tarif heringen? Ist es schon und er- strebenswert, sich immer nur im Walger zu drehen? Als vor ungefähr fünf Jahren in Berlin und Paris zum ersten Male auch in der Gesellschaft rechts und links gestört wurde und man diese Abweichung von dem Personalschen noch durch einige Schritte, da konnten sich die Götter auch eine ganze Weile nicht beruhigen. Allmählich aber gewöhnte man sich daran, und heutzutage findet schon kein Mensch etwas mehr dabei, es fällt nicht einmal mehr im Götter- tessen auf. Wären sich die Sozialisten und Tarifherren aber mit ihrem Verbot erst richtig breit, dann wird ihnen kurzer Zeit jede Freude am Zagen aufhören. Man weiß so, wie angestrichen solche Leute darauf bedacht sind, daß bei ihrem Verbot nur nicht ein Götter abtreten wird. Sobald ein Paar einen Götter oder einen Wastelherren zu fangen be- ginn, der durchaus gestimmt ist, etwas Abweichung und Wastie in den Götter zu fangen, dann werden wachstüm- lich.

Gr. Der Protest der Herren gegen die neuen Tarifvor- schriften. Dieser Winter bringt für die Bergbauarbeiter der Götter ein vollkommen neues Reglement. Die bekannt sein dürfte, hat sich der große Partier Tarifverhandlung, an dem sich auch politische ausländische Zerstörer und Wastel- melter beteiligten, aufgenommen, um aus den Göttern, wo die öffentlichen Güter herkömmt, alle erfindlichen Zänge zu verformen. Schiedsrichter, Apokalypsen, alle Tarifformen, wobei der Kampf sich bewegt, sind verpönt und verboten. So sagen die Tarifherren! Die Gesellschaft erklärt sich da- mit noch lange nicht einverstanden. Insbesondere hat sich in Paris ein Klub der Sozialisten gebildet, der auch im Aus- lande seine Mitglieder sucht. Dieser Klub der Sozialisten zu- weigert sich ganz energisch, die Götter der Tarifherren zu befehlen. Es ist angenommen, so lauten die Zählungen un- geachtet, daß man in der Gesellschaft allein weiß, was soich- lich ist und was nicht. Und daß die Tarifherren im Verein mit den Sozialisten den guten Ton nicht schafften werden. Das Indogente wird sich immer schon von selbst verbieten. Gesellschaft am meisten wird es nicht hindern. Aber ein großes Götter im Tarifherren, der nicht ermüdet, der zier- liche Vorkon, der Reigen, selbst wenn er Abscheu erregt, soll mit den Tarifherren gemeinliche Götter. So werden sie den Schaden davon zu tragen haben. Die Götter, in denen man es wagen wird, den Tarifherren Vorwürfen zu machen, müssen von der guten Gesellschaft einfach konfiskiert werden. Der Klub der Pariser Sozialisten wirkt natürlich Mitglied in allen Ländern, und im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesellschaften werden sich wohl kaum Herren davon auszeichnen. Warum sollte man auch nicht, die wenig- Partaktionen in den Tarif heringen? Ist es schon und er- strebenswert, sich immer nur im Walger zu drehen? Als vor ungefähr fünf Jahren in Berlin und Paris zum ersten Male auch in der Gesellschaft rechts und links gestört wurde und man diese Abweichung von dem Personalschen noch durch einige Schritte, da konnten sich die Götter auch eine ganze Weile nicht beruhigen. Allmählich aber gewöhnte man sich daran, und heutzutage findet schon kein Mensch etwas mehr dabei, es fällt nicht einmal mehr im Götter- tessen auf. Wären sich die Sozialisten und Tarifherren aber mit ihrem Verbot erst richtig breit, dann wird ihnen kurzer Zeit jede Freude am Zagen aufhören. Man weiß so, wie angestrichen solche Leute darauf bedacht sind, daß bei ihrem Verbot nur nicht ein Götter abtreten wird. Sobald ein Paar einen Götter oder einen Wastelherren zu fangen be- ginn, der durchaus gestimmt ist, etwas Abweichung und Wastie in den Götter zu fangen, dann werden wachstüm- lich.

Gr. Der Protest der Herren gegen die neuen Tarifvor- schriften. Dieser Winter bringt für die Bergbauarbeiter der Götter ein vollkommen neues Reglement. Die bekannt sein dürfte, hat sich der große Partier Tarifverhandlung, an dem sich auch politische ausländische Zerstörer und Wastel- melter beteiligten, aufgenommen, um aus den Göttern, wo die öffentlichen Güter herkömmt, alle erfindlichen Zänge zu verformen. Schiedsrichter, Apokalypsen, alle Tarifformen, wobei der Kampf sich bewegt, sind verpönt und verboten. So sagen die Tarifherren! Die Gesellschaft erklärt sich da- mit noch lange nicht einverstanden. Insbesondere hat sich in Paris ein Klub der Sozialisten gebildet, der auch im Aus- lande seine Mitglieder sucht. Dieser Klub der Sozialisten zu- weigert sich ganz energisch, die Götter der Tarifherren zu befehlen. Es ist angenommen, so lauten die Zählungen un- geachtet, daß man in der Gesellschaft allein weiß, was soich- lich ist und was nicht. Und daß die Tarifherren im Verein mit den Sozialisten den guten Ton nicht schafften werden. Das Indogente wird sich immer schon von selbst verbieten. Gesellschaft am meisten wird es nicht hindern. Aber ein großes Götter im Tarifherren, der nicht ermüdet, der zier- liche Vorkon, der Reigen, selbst wenn er Abscheu erregt, soll mit den Tarifherren gemeinliche Götter. So werden sie den Schaden davon zu tragen haben. Die Götter, in denen man es wagen wird, den Tarifherren Vorwürfen zu machen, müssen von der guten Gesellschaft einfach konfiskiert werden. Der Klub der Pariser Sozialisten wirkt natürlich Mitglied in allen Ländern, und im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesellschaften werden sich wohl kaum Herren davon auszeichnen. Warum sollte man auch nicht, die wenig- Partaktionen in den Tarif heringen? Ist es schon und er- strebenswert, sich immer nur im Walger zu drehen? Als vor ungefähr fünf Jahren in Berlin und Paris zum ersten Male auch in der Gesellschaft rechts und links gestört wurde und man diese Abweichung von dem Personalschen noch durch einige Schritte, da konnten sich die Götter auch eine ganze Weile nicht beruhigen. Allmählich aber gewöhnte man sich daran, und heutzutage findet schon kein Mensch etwas mehr dabei, es fällt nicht einmal mehr im Götter- tessen auf. Wären sich die Sozialisten und Tarifherren aber mit ihrem Verbot erst richtig breit, dann wird ihnen kurzer Zeit jede Freude am Zagen aufhören. Man weiß so, wie angestrichen solche Leute darauf bedacht sind, daß bei ihrem Verbot nur nicht ein Götter abtreten wird. Sobald ein Paar einen Götter oder einen Wastelherren zu fangen be- ginn, der durchaus gestimmt ist, etwas Abweichung und Wastie in den Götter zu fangen, dann werden wachstüm- lich.

Bunte Welt.

Gr. Der Protest der Herren gegen die neuen Tarifvor- schriften. Dieser Winter bringt für die Bergbauarbeiter der Götter ein vollkommen neues Reglement. Die bekannt sein dürfte, hat sich der große Partier Tarifverhandlung, an dem sich auch politische ausländische Zerstörer und Wastel- melter beteiligten, aufgenommen, um aus den Göttern, wo die öffentlichen Güter herkömmt, alle erfindlichen Zänge zu verformen. Schiedsrichter, Apokalypsen, alle Tarifformen, wobei der Kampf sich bewegt, sind verpönt und verboten. So sagen die Tarifherren! Die Gesellschaft erklärt sich da- mit noch lange nicht einverstanden. Insbesondere hat sich in Paris ein Klub der Sozialisten gebildet, der auch im Aus- lande seine Mitglieder sucht. Dieser Klub der Sozialisten zu- weigert sich ganz energisch, die Götter der Tarifherren zu befehlen. Es ist angenommen, so lauten die Zählungen un- geachtet, daß man in der Gesellschaft allein weiß, was soich- lich ist und was nicht. Und daß die Tarifherren im Verein mit den Sozialisten den guten Ton nicht schafften werden. Das Indogente wird sich immer schon von selbst verbieten. Gesellschaft am meisten wird es nicht hindern. Aber ein großes Götter im Tarifherren, der nicht ermüdet, der zier- liche Vorkon, der Reigen, selbst wenn er Abscheu erregt, soll mit den Tarifherren gemeinliche Götter. So werden sie den Schaden davon zu tragen haben. Die Götter, in denen man es wagen wird, den Tarifherren Vorwürfen zu machen, müssen von der guten Gesellschaft einfach konfiskiert werden. Der Klub der Pariser Sozialisten wirkt natürlich Mitglied in allen Ländern, und im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesellschaften werden sich wohl kaum Herren davon auszeichnen. Warum sollte man auch nicht, die wenig- Partaktionen in den Tarif heringen? Ist es schon und er- strebenswert, sich immer nur im Walger zu drehen? Als vor ungefähr fünf Jahren in Berlin und Paris zum ersten Male auch in der Gesellschaft rechts und links gestört wurde und man diese Abweichung von dem Personalschen noch durch einige Schritte, da konnten sich die Götter auch eine ganze Weile nicht beruhigen. Allmählich aber gewöhnte man sich daran, und heutzutage findet schon kein Mensch etwas mehr dabei, es fällt nicht einmal mehr im Götter- tessen auf. Wären sich die Sozialisten und Tarifherren aber mit ihrem Verbot erst richtig breit, dann wird ihnen kurzer Zeit jede Freude am Zagen aufhören. Man weiß so, wie angestrichen solche Leute darauf bedacht sind, daß bei ihrem Verbot nur nicht ein Götter abtreten wird. Sobald ein Paar einen Götter oder einen Wastelherren zu fangen be- ginn, der durchaus gestimmt ist, etwas Abweichung und Wastie in den Götter zu fangen, dann werden wachstüm- lich.

Gr. Der Protest der Herren gegen die neuen Tarifvor- schriften. Dieser Winter bringt für die Bergbauarbeiter der Götter ein vollkommen neues Reglement. Die bekannt sein dürfte, hat sich der große Partier Tarifverhandlung, an dem sich auch politische ausländische Zerstörer und Wastel- melter beteiligten, aufgenommen, um aus den Göttern, wo die öffentlichen Güter herkömmt, alle erfindlichen Zänge zu verformen. Schiedsrichter, Apokalypsen, alle Tarifformen, wobei der Kampf sich bewegt, sind verpönt und verboten. So sagen die Tarifherren! Die Gesellschaft erklärt sich da- mit noch lange nicht einverstanden. Insbesondere hat sich in Paris ein Klub der Sozialisten gebildet, der auch im Aus- lande seine Mitglieder sucht. Dieser Klub der Sozialisten zu- weigert sich ganz energisch, die Götter der Tarifherren zu befehlen. Es ist angenommen, so lauten die Zählungen un- geachtet, daß man in der Gesellschaft allein weiß, was soich- lich ist und was nicht. Und daß die Tarifherren im Verein mit den Sozialisten den guten Ton nicht schafften werden. Das Indogente wird sich immer schon von selbst verbieten. Gesellschaft am meisten wird es nicht hindern. Aber ein großes Götter im Tarifherren, der nicht ermüdet, der zier- liche Vorkon, der Reigen, selbst wenn er Abscheu erregt, soll mit den Tarifherren gemeinliche Götter. So werden sie den Schaden davon zu tragen haben. Die Götter, in denen man es wagen wird, den Tarifherren Vorwürfen zu machen, müssen von der guten Gesellschaft einfach konfiskiert werden. Der Klub der Pariser Sozialisten wirkt natürlich Mitglied in allen Ländern, und im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesellschaften werden sich wohl kaum Herren davon auszeichnen. Warum sollte man auch nicht, die wenig- Partaktionen in den Tarif heringen? Ist es schon und er- strebenswert, sich immer nur im Walger zu drehen? Als vor ungefähr fünf Jahren in Berlin und Paris zum ersten Male auch in der Gesellschaft rechts und links gestört wurde und man diese Abweichung von dem Personalschen noch durch einige Schritte, da konnten sich die Götter auch eine ganze Weile nicht beruhigen. Allmählich aber gewöhnte man sich daran, und heutzutage findet schon kein Mensch etwas mehr dabei, es fällt nicht einmal mehr im Götter- tessen auf. Wären sich die Sozialisten und Tarifherren aber mit ihrem Verbot erst richtig breit, dann wird ihnen kurzer Zeit jede Freude am Zagen aufhören. Man weiß so, wie angestrichen solche Leute darauf bedacht sind, daß bei ihrem Verbot nur nicht ein Götter abtreten wird. Sobald ein Paar einen Götter oder einen Wastelherren zu fangen be- ginn, der durchaus gestimmt ist, etwas Abweichung und Wastie in den Götter zu fangen, dann werden wachstüm- lich.

Gr. Der Protest der Herren gegen die neuen Tarifvor- schriften. Dieser Winter bringt für die Bergbauarbeiter der Götter ein vollkommen neues Reglement. Die bekannt sein dürfte, hat sich der große Partier Tarifverhandlung, an dem sich auch politische ausländische Zerstörer und Wastel- melter beteiligten, aufgenommen, um aus den Göttern, wo die öffentlichen Güter herkömmt, alle erfindlichen Zänge zu verformen. Schiedsrichter, Apokalypsen, alle Tarifformen, wobei der Kampf sich bewegt, sind verpönt und verboten. So sagen die Tarifherren! Die Gesellschaft erklärt sich da- mit noch lange nicht einverstanden. Insbesondere hat sich in Paris ein Klub der Sozialisten gebildet, der auch im Aus- lande seine Mitglieder sucht. Dieser Klub der Sozialisten zu- weigert sich ganz energisch, die Götter der Tarifherren zu befehlen. Es ist angenommen, so lauten die Zählungen un- geachtet, daß man in der Gesellschaft allein weiß, was soich- lich ist und was nicht. Und daß die Tarifherren im Verein mit den Sozialisten den guten Ton nicht schafften werden. Das Indogente wird sich immer schon von selbst verbieten. Gesellschaft am meisten wird es nicht hindern. Aber ein großes Götter im Tarifherren, der nicht ermüdet, der zier- liche Vorkon, der Reigen, selbst wenn er Abscheu erregt, soll mit den Tarifherren gemeinliche Götter. So werden sie den Schaden davon zu tragen haben. Die Götter, in denen man es wagen wird, den Tarifherren Vorwürfen zu machen, müssen von der guten Gesellschaft einfach konfiskiert werden. Der Klub der Pariser Sozialisten wirkt natürlich Mitglied in allen Ländern, und im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesellschaften werden sich wohl kaum Herren davon auszeichnen. Warum sollte man auch nicht, die wenig- Partaktionen in den Tarif heringen? Ist es schon und er- strebenswert, sich immer nur im Walger zu drehen? Als vor ungefähr fünf Jahren in Berlin und Paris zum ersten Male auch in der Gesellschaft rechts und links gestört wurde und man diese Abweichung von dem Personalschen noch durch einige Schritte, da konnten sich die Götter auch eine ganze Weile nicht beruhigen. Allmählich aber gewöhnte man sich daran, und heutzutage findet schon kein Mensch etwas mehr dabei, es fällt nicht einmal mehr im Götter- tessen auf. Wären sich die Sozialisten und Tarifherren aber mit ihrem Verbot erst richtig breit, dann wird ihnen kurzer Zeit jede Freude am Zagen aufhören. Man weiß so, wie angestrichen solche Leute darauf bedacht sind, daß bei ihrem Verbot nur nicht ein Götter abtreten wird. Sobald ein Paar einen Götter oder einen Wastelherren zu fangen be- ginn, der durchaus gestimmt ist, etwas Abweichung und Wastie in den Götter zu fangen, dann werden wachstüm- lich.

Gr. Der Protest der Herren gegen die neuen Tarifvor- schriften. Dieser Winter bringt für die Bergbauarbeiter der Götter ein vollkommen neues Reglement. Die bekannt sein dürfte, hat sich der große Partier Tarifverhandlung, an dem sich auch politische ausländische Zerstörer und Wastel- melter beteiligten, aufgenommen, um aus den Göttern, wo die öffentlichen Güter herkömmt, alle erfindlichen Zänge zu verformen. Schiedsrichter, Apokalypsen, alle Tarifformen, wobei der Kampf sich bewegt, sind verpönt und verboten. So sagen die Tarifherren! Die Gesellschaft erklärt sich da- mit noch lange nicht einverstanden. Insbesondere hat sich in Paris ein Klub der Sozialisten gebildet, der auch im Aus- lande seine Mitglieder sucht. Dieser Klub der Sozialisten zu- weigert sich ganz energisch, die Götter der Tarifherren zu befehlen. Es ist angenommen, so lauten die Zählungen un- geachtet, daß man in der Gesellschaft allein weiß, was soich- lich ist und was nicht. Und daß die Tarifherren im Verein mit den Sozialisten den guten Ton nicht schafften werden. Das Indogente wird sich immer schon von selbst verbieten. Gesellschaft am meisten wird es nicht hindern. Aber ein großes Götter im Tarifherren, der nicht ermüdet, der zier- liche Vorkon, der Reigen, selbst wenn er Abscheu erregt, soll mit den Tarifherren gemeinliche Götter. So werden sie den Schaden davon zu tragen haben. Die Götter, in denen man es wagen wird, den Tarifherren Vorwürfen zu machen, müssen von der guten Gesellschaft einfach konfiskiert werden. Der Klub der Pariser Sozialisten wirkt natürlich Mitglied in allen Ländern, und im Interesse der Aufrechterhaltung der Gesellschaften werden sich wohl kaum Herren davon auszeichnen. Warum sollte man auch nicht, die wenig- Partaktionen in den Tarif heringen? Ist es schon und er- strebenswert, sich immer nur im Walger zu drehen? Als vor ungefähr fünf Jahren in Berlin und Paris zum ersten Male auch in der Gesellschaft rechts und links gestört wurde und man diese Abweichung von dem Personalschen noch durch einige Schritte, da konnten sich die Götter auch eine ganze Weile nicht beruhigen. Allmählich aber gewöhnte man sich daran, und heutzutage findet schon kein Mensch etwas mehr dabei, es fällt nicht einmal mehr im Götter- tessen auf. Wären sich die Sozialisten und Tarifherren aber mit ihrem Verbot erst richtig breit, dann wird ihnen kurzer Zeit jede Freude am Zagen aufhören. Man weiß so, wie angestrichen solche Leute darauf bedacht sind, daß bei ihrem Verbot nur nicht ein Götter abtreten wird. Sobald ein Paar einen Götter oder einen Wastelherren zu fangen be- ginn, der durchaus gestimmt ist, etwas Abweichung und Wastie in den Götter zu fangen, dann werden wachstüm- lich.

Abrechnung für die Schriftleitung: P. v. Raubert in Wiesbaden. — Graf und Prinz von S. Schriftleitung in Wiesbaden.

„Treiben von Hymenitzen in Oßferri“,
von (Bareninffector H. Dammberg-?)
Zum Treiben auf Wasser verordnet man die

Deutscher Reichstag.

Vierter Tag der Feuerungsdebatte.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg befindet sich in der Feuerungsangelegenheit in einer glänzenden Isoliert. Er kann sich im Grunde genommen bei seiner völlig ablehnenden Stellungnahme nur auf seine Herren Minister und auf den Bund der Landwirte resp. dessen Apparat, die konservative Partei, stützen. Das hat ihm heute im Reichstag der Abgeordnete Dr. Bachmide in seiner bereits kurz mitgeteilten vorzüglichen Rede bewiesen, die den Höhepunkt der Verhandlungen des vierten Tages bildete und mit ihrer kräftigen und schlagfertigen Kennzeichnung der agrarischen Interessentwirtschaft den blinden Jörn der Rechten ermedete. (Wir bringen sie ausführlich noch in der Morgen-Ausgabe.) Aber es ist tatsächlich so: trotz der schützenden Mehrheit, die ja im Reichstag ungewiss vorhanden ist, ist doch eine Mehrheit für praktische Maßnahmen zur Milderung der Feuerungsstände ebenfalls im Reichstag vorhanden. Denn außer der Linken haben sich sowohl das Zentrum als die Nationalliberalen für eine Suspension der Futtermittelzölle ausgesprochen, so daß mit seiner völligen Negation aller irgendwie in Betracht kommenden Maßnahmen Herr v. Bethmann allein steht auf weiter Flur, flankiert lediglich von seinen Getreuen scharfster agrarischer Obervang. Wenn heute über Futtermittelzölle abgestimmt werden könnte, würde die Reichsregierung eine eklatante Niederlage erleiden. Dies ist außerordentlich bezeichnend in einem Moment, wo der Reichskanzler den sogenannten „Schutz der nationalen Arbeit“ zur Wahlparole zu erheben gedachte. Er wird daraus ersehen können, daß diese Parole nicht die Standard ist, die siegreich im Regierungswahlkampf vorgetragen wird.

Die Regierung will nämlich Wahlagitator auf eigene Faust treiben. Die Landräte sollen Wahlflugblätter veranlassen — natürlich so, daß niemand merkt, woher sie stammen —, sie sollen Volkskalender beeinflussen, und auch sonst soll der Regierungsapparat lustig spielen. Der Geheimerrat, der dies den Herren Landräten anbefiehlt, ist zu rechter Zeit bekannt geworden. Und auch hier fand der Abgeordnete Dr. Bachmide das richtige Wort, als er in flammendem Jörn sich darüber beschwerte, daß öffentlich Gelder zur amtlichen Propagierung einseitiger Parteinteressen verwendet werden sollten. Die Regierung hat natürlich das Recht, ihre Auffassung darzulegen. Dann soll sie aber ihre Publikationsorgane nehmen und das, was sie zu sagen hat, offen und ehrlich als amtliche Meinung bekannt geben. Es ist aber im höchsten Grade bedenklich, wenn unter Benutzung der Steuergroschen der Bevölkerung auf geheimen Kanälen Wahlpropaganda seitens der Regierung getrieben wird. Freilich in der Ara der Kalkülmiergelde zugunsten des Bundes der Landwirte ist es nicht weiter verwunderlich, daß die Regierung zu einem Propagandamittel greift, das einen so unangenehmen Beigeschmack hat!

Sitzungsbericht.

Vortragsbericht des Reichstages in der Morgen-Ausgabe.

§ Berlin, 26. Oktober.

In der

Feuerungsdebatte

Führt Abg. Dr. Arendt (Npt.) weiter aus: Der Verkehr zwischen den Produzenten und den Fleischern ist nicht in der richtigen Weise geregelt. Hier liegt eine Hauptursache des Mißes. Einen so glänzenden Sieg der schützenden Idee wie bei dieser Feuerungsdebatte habe ich noch

nie!; voll Natürlichkeit und Lebendigkeit in den Gebärden; eine Gestalt — ebenso tief und edel als wahr und vollständig.

Die Hoffnung, als zweiten willkommenen Gast Herrn Senke aus Berlin zu begrüßen, welcher den David singen sollte, ward leider nicht erfüllt. Ohne jede aufläuternde Vornachrichtigung seitens der Intendant wurde das Publikum mit der Tatsache überrascht, daß Herr de Zeeuwe als Lehrbude auftrat. Das Publikum — was konnte es anderes tun — machte gute Miene zum sehr bösen Spiel. Was nun Herrn de Zeeuwes Darbietung angeht, so ist gerade das Spiel — das Beste daran: er gab den verliebten durchtriebenen Lehrbuden mit Wit und Laune; lebhaft und beweglich; mit einer Komik, die kaum eine störende Abschlifflichkeit verriet. Auch die Deklamation war wieder treffend und geistreich. Schade nur, daß die Partie bei alledem auch Stimme verlangt, sehr viel Stimme; da mußte sich denn der Sänger schon mit der feinsten zu behelfen suchen.

Eine Neu-Erscheinung war Herr Seidler als Walther Stolz. Wir wissen schon, daß jede seiner Kunstbarbietungen auf einer gründlichen psychologischen Studie zu beruhen scheint; Phantasie und Naturell treten helfend und ausgleichend hinzu: so war auch sein Stolz in der Auffassung klar und prägnant ausgearbeitet. Die Maske hätte freilich noch glücklicher gewählt sein können; der wirre Lockenkopf, die hochragende Stirn — sollten wohl den schwärmerischen Dichter matten; aber darüber kam hier doch der schöne, statische Männermann etwas gar zu kurz. Das Spiel war geistreich durchdacht; eine vornehme Überlegenheit über die Wichtigkeit der Meisterfingern; bei Rothners Frage — ob Walther auch „frei und ehrlich geboren“ sei — ein unwillkürliches Aufblitzen des Unwillens, ein verdächtiger Griff nach Schwert; ja, ich, doch zarte Eingabe in den Begegnungen mit Eichen. Gefanglich hatte Herr Seidler viel gute Einzelmomente, wo die natürliche Gefühlswärme, die seinem Ton und Ausdruck innewohnt, unmittelbar an Herz und Sinn des Hörers appellierte. Aber Feuer und Ungestüm, Stolz und Leidenschaft des jungen Ritters mußten sich doch im ganzen viel heftiger und kerniger im Stimmklang ausdrücken: gerade an entscheidenden Stellen (wie im Finale des 1. Akts, wo die Stimme das ganze Ensemble siegreich überstrahlen soll) versagte die Kraft; die Mittelstimme klang matt, die Höhe nicht ganz mißlos. So hinterließ diese an sich so liebevoll, unmiß-

nicht erlebt. Der Abgeordnete Dr. Bachmide hat die kleine Landwirtschaft gegen den Großgrundbesitz aufzuheben versucht. (Dr. Bachmide: Heben? Ja wohl, heben! Dr. Bachmide: Ist das parlamentarisch?) Das freihändlerische England beweist, daß das Fleisch für den Konsumenten zwar billiger, aber bedeutend schlechter ist als bei uns, daß aber die Preise für besseres Fleisch geradezu unerträglich sind. In unserem Bedauern haben die beiden national-liberalen Redner eine zu einseitige Stellung nach rechts eingenommen. Bei ihrem Eintreten für die Reichsinteressen und die deutsche Weltpolitik wäre für die Nationalliberalen der Kampf im Bunde mit der Rechten besser, als ihr Bündnis mit der Linken, die zum größten Teil aus Sozialdemokraten bestehen wird. Die Nationalliberalen sollten zum Schutze der Reichsverfassung mit uns zusammenstehen. (Hurra! bei den Sozialdemokraten.) Eine derartige ernste Sache sollten Sie (zu den Nationalliberalen) nicht mit ironischen Worten begleiten. (Entschiefter Widerspruch bei den Nationalliberalen.) Wir vertrauen auf den guten Sinn der Bevölkerung, daß sie sich nicht verhegen lassen wird durch eine Sache, für die nicht die Wirtschaftspolitik, sondern der Himmel angun-

stagen ist. Ich hoffe, daß unsere bewährte Wirtschaftspolitik durch die Wahlen ihre Bestätigung finden wird und daß das deutsche Volk keinen Sprung ins Dunkle machen wird. (Lebhafter Beifall rechts.)

Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer-Meser: Für die Zahlen der Statistik des Deutschen Landwirtschaftsrates kann ich hier keine Verantwortung übernehmen. (Hört! Hört!) Ich habe sie aber aufpassen müssen, weil das „Berliner Tageblatt“ die in dem Ministerialerlaß angeführte Behauptung, daß die Spannung zwischen Schweinepreisen und Schweinefleischpreisen eine übermäßig hohe wäre, entkräften wollte. Ich will auf diese Statistik nicht weiter eingehen, aber aus den vom Berliner städtischen Statistischen Amt veröffentlichten Preisen ergibt sich, daß

zwischen den Preisen für Fleisch und lebenden Schweinen eine sehr große Differenz

besteht. Die Schlächter sollten, wie ich auch gestern anführte, die Feuerungsverhältnisse nicht auf diejenigen Fleischsorten zur Geltung bringen, die der arme Mann kauft, sondern auf die, die die wohlhabendere Bevölkerung kauft. Wenn Dr. Bachmide meine Äußerungen über die Kartoffelpreise kritisiert, so muß ich bemerken, daß ich nur vom Kleinhandel, nicht vom Großhandel gesprochen habe. Zu der Stellung einer zeitweiligen Suspension des Maiszölles habe ich zu erklären, daß wir einen Rückgang der Maisimporte zu verzeichnen haben, da ein großer Teil des Mais als Kleie eingeführt wird und die Preise dafür sinken. Der Abgeordnete Bachmide de Wende hat einen scharfen Vorstoß gegen den preussischen Landwirtschaftsminister gemacht, soweit sich seine Äußerungen auf die Ostmarkenpolitik beziehen. Ich werde ihm im preussischen Abgeordnetenhaus gern die Versicherung geben, daß die preussische Ostmarkenpolitik nicht im Abbau begriffen ist. Die Frage der inneren Kolonisation beschäftigt das preussische Landwirtschaftsministerium sehr eingehend. Vereils sind einige Domänen der Ansiedlungsgesellschaft zur Verfügung gestellt.

Abg. Werner (Npt.): Beim Kampfe gegen den Großgrundbesitz mag die Linke sich namentlich gegen die neuen Junker, die Landbesitzer der Bankiers, wenden.

Die eigentlichen Brotverbreiter sind die Bäcker, und der Kaffee ist mit deutschem Geld veräußert worden. (Hört! Hört!) An der Schutzpolitik darf nicht getüttelt werden, denn „hat der Bauer Geld, hat die ganze Welt“.

Abg. Lehmann (fraktionslos): Besser eine Wirtschaftspolitik, die in der Zeit der Not nichts taugt, aber in normalen Zeiten, als umgekehrt. Die Angriffe auf den Bund der Landwirte sind ungerechtfertigt. Er ist auf Wahrheit und Wahrsamkeit aufgebaut. (Lachen links.)

und feinsinnig intendierte Kunstleistung doch nicht ganz den erwarteten Eindruck, nicht den glänzenden Eindruck, den der „jugendliche Held und Liebhaber“ in diesem Drama hervorgerufen soll.

Aus der übrigen Besetzung traten der Bedienter des Herrn Erwin — eine treffliche musikalische Charakterstudie — und der Köcher des Herrn Geisse-Winkel, wie der Pöner des Herrn Schwegler als die stimmvollsten Rührer hervor; Frau Müller-Weiß als Eichen erfreute durch manche art-ammutigen Jüge. Das Ensemble unter Herrn Mannsacher's Führung setzte sich in allem wesentlichen straff und sicher. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Aus den Frankfurter Theatern. Mit einer guten Ausführung von Eugene O'Neill „Lustspiel „Ketten“ hatte unser Neues Frankfurter Theater einen hübschen Erfolg. Zur Ergänzung des Abends wurde der französische Romanist Ludwig Thomas Einakter „Lustspiel Geburtstag“ beigegeben, dessen Wirkung geradezu überwältigend war. Der knappe Dialog, der bei aller Gewagtheit der Handlung doch nie sich verkehrt anhört, die köstlich geschilderten Charaktere und zumal die verblüffende Pointe des alligen Stücks müssen überall die starken Heiterkeitsausbrüche hervorrufen, wie sie hier das schmale kleine Theater durchbrachten. Die Darstellung war fein herausgearbeitet und verdient noch besonderes Lob. — In „Ketten“ hatte wiederum Ferdinand G. S. (München) die Dekorationen entworfen, die alsdann in den Werkstätten von Hans Hummel's heim ausgeführt wurden und durch ihren geschmackvollen Stil angenehm auffielen.

Kleine Chronik.

Theater und Literatur. Der Beschagnahme von Harbens „Köpfe II“ in Prag ist nun auch, wie uns der Verlag Erich Reiß mitteilt, die Konfiskation des Werkes in Wien erfolgt. Der Verlag hat gegen diese Maßnahme der österreichischen Zensurbehörde sofort die nötigen gerichtlichen Schritte eingeleitet, um eine Freigabe des Buches zu erwirken. — Ein Monatsblatt für Reform der Herrenkracht wird demnächst im Verlag von Konrad Weiskammer erscheinen. Die Schriftleitung

vom Hantabund und seinem traurigen Anhängsel, dem Bauernbund, der nur Verwirrung schafft, spricht nach 20 Jahren kein Mensch mehr. Schuld an den jetzigen Zuständen sind nicht zuletzt die Auswüchse der sozialen Gesetzgebung. Heute Landwirt sein ist ein Opfer für das Vaterland. (Lachen links; Bravo! rechts.)

Abg. Koranyi (Pole): Wenn die Verbündeten Regierungen für die Provinz Ostpreußen durch die Einfuhrscheine eine Erleichterung geschaffen haben, so ist es auch ihre verbotene Pflicht und Schuldigkeit, für Landbestände, deren Bevölkerung infolge der ungünstigen wirtschaftlichen Lage Not leidet, Absatzgebiete zu schaffen. Oberschlesien ist das Land der großen Latifundien, wie wir sie nirgends in Deutschland haben. Von dem gesamten Grundbesitz haben nur 10 Vister den dritten Teil inne. Unter diesen Umständen kann man sich einen kleinen Bauernbau nicht denken, und darum liegt auch die Nahrungsmittelversorgung der Bevölkerung im Argen. Wenn aber die Regierung nicht einen gerechten Ausgleich für Industrie und Bevölkerung in Oberschlesien schafft, dann müssen wir auch die Wirtschaftspolitik bekämpfen; denn sie ist für unsere Bevölkerung geradezu ein Unglück.

Abg. Kober (Npt.): Daß der Landwirtschaftsminister die Verhältnisse in der Viehzucht nicht beurteilen kann, ist klar; da muß man mit den Schweinen aufgewachsen sein. (Schallende Heiterkeit.) Anstatt daß der Minister etwas Tauschliches unternimmt, ruft er die Gemeinden auf, die Gewerbetreibenden auszuschalten.

Der übergroße Antrieß von Schlachtwich beruht nicht auf Überproduktion, sondern auf der Furcht vor der Maul- und Klauenseuche. Das Vieh ist vielfach noch gar nicht schlachtreif. Auch hierin bekommen wir billige Wochen, aber teure Jahre. (Sehr richtig!) Ein Preisregulator ist notwendig. Auf die Weise, wie der Landwirtschaftsminister es meint, geht es aber nicht.

Die unglücklichste Stunde für den Reichskanzler war die, als er sich hierher stellte und den Mittelstand anklagte, dem Sie (nach rechts) sonst mit Plätschern, sobald es Sie nichts kostet, zu helfen bemüht sind. Lassen Sie ruhig argentinisches Fleisch herein! Man soll der ärmeren Bevölkerung Gelegenheit geben, sich billiges Fleisch zu verschaffen.

Darauf wird die Weiterberatung auf Freitag, 12 Uhr, verlagert. Vorher: Interpellation über Maul- und Klauenseuche. — Schluß 7¼ Uhr.

Marokko.

Das deutsch-französische Abkommen.

Wie das Depechen-Bureau Herodot, soll der auf Marokko bezügliche Teil des deutsch-französischen Abkommens, welcher gewisse Änderungen oder wenigstens Interpretationen der Algerias-Akte enthält, den Mitunterzeichnern dieser Akte von den beiden vertragschließenden Mächten zur Zustimmung unterbreitet werden. Es wird jedoch dabei auf eine Konferenz nicht abgesehen. Die Verhandlungen sollen vielmehr von Kabinett zu Kabinett stattfinden. Die Meldung, daß die Mitteilung in Wien bereits erfolgt sei, ist den Ereignissen vorausgeschickt. — Beim Staatssekretär v. Riberlen-Wächter fand gestern Abend ein Essen statt, an dem auch der französische Botschafter mit seiner Familie teilnahm.

Der italienisch-türkische Krieg.

Vom Griegschauplatz.

Die allgemeine Lage.

Die Nacht vom 24. zum 25. Oktober verlief ruhig. Morgens bemerkte ein Aeroplan anrückende feindliche Streitkräfte sowie andere, 15 Kilometer von den italienischen Vorposten entfernt Lagernde Truppen. Sie wurden durch

hat der Schriftführer der „Gesellschaft für Reform der Männerkracht“, Herr Heinz Jahn, übernommen, an dessen Adresse (Berlin NW. 87, Turmstraße 76) alle etwaigen Zuschriften, redaktionellen Beiträge oder Vorschläge und Anregungen für die Ausgestaltung des Blattes zu richten sind. — Aus Kairo kommt die Nachricht, daß Maxim Gorki Anfang November zu beständigem Aufenthalt dort eintreffen wird, da sein Schwindsuchtstreiben sein Verweilen in einem milderen Klima fordert. Gorki arbeitet zurzeit an einem neapolitanischen Volksdrama, das in Berlin zur Erstaufführung gelangen soll. — In London feierte Sarah Bernhardt am Montag in aller Stille ihren 67. Geburtstag. — In Hannibal in Missouri wird binnen kurzem ein Denkmal für Mark Twain vom Staate Missouri errichtet werden. Der Platz, der von der Kommission gewählt worden ist, liegt im Riverside-Park. Die Kosten betragen 10000 Dollar. Das Monument wird im Angesicht des Mississippi stehen, dem der Dichter so prächtige Schilderungen gewidmet. — Rosa Langlois, die Münchener Hofkapellierin, feierte gestern ihren 80. Geburtstag. Ihre geistige und körperliche Frische erlaubt es ihr jetzt noch, kleinere Rollen zu spielen und sogar neue zu übernehmen. Vor einigen Jahren feierte sie ihr 50jähriges Bühnenjubiläum. Sie war in ihrer besten Zeit als Vertreterin von Charakterrollen sehr geschätzt.

Bildende Kunst und Musik. Caruso sang im Berliner königlichen Opernhaus den Memorino in „Diebstahl“. Kaiser Wilhelm, der der Vorstellung beiwohnte, empfing den Künstler in seiner Loge und nahm ihm das Versprechen ab, im nächsten Jahr in Berlin bei einem Hofkonzert mitzuwirken. — In Budapest haben der Rasse Franz v. Liszt, Bezirksrichter Dr. Eduard Ritter v. Liszt, und dessen Rasse, der akademische Maler und Radierer Konrad Reindl, allen bisherigen Festausstellungen der Liszt-Familie als Repräsentanten des österreichischen Reiches der Familie Liszt beigegeben und waren auch zu sämtlichen offiziellen Empfängen beigegeben.

Wissenschaft und Technik. Die 30. Jahresversammlung des thüringischen Tierärztes, welche in Jena tagte, beauftragte den Vorstand vorbereitende Schritte zur Errichtung einer biologischen Station in Thüringen im Anschluß an die Universität Jena zu tun.

g im Ver-
stellung bel-
und nahm
Berlin bel-
peft haben
Dr. Eduard
tliche Maier
rigen Hof-
in des öfter
wohnt und
beigezogen
hresser-
ereitver-
n Vorhand-
biologischen
verfügt Jena

* **Erklärungen für Jatho und Traub.** Die Jahresversammlung des Vorstandes der Freunde evangelischer Freiheit für den Bezirk Osnabrück einigte sich auf eine deutliche Erklärung zugunsten der Pfarrer Jatho und Traub, in der die Forderung nach Enttathung der Kirche und Enttathung des Staates und Schaffung einer freien evangelischen Volksskirche erhoben wird.

* **Ein neues Motu proprio.** Gerücht: eine veräußert. Es hebe ein neues Motu proprio des Papstes über das gemeinsame Leben der jungen Geistlichen bevor, damit sie sich besser verstehen und befruchten. Deshalb müßten

Ein kaiserliches Edikt ordnet die Entlassung des Verkehrsministers Schengkungpao an, weil er in erster Linie für die Verstaatlichung der Eisenbahnen verantwortlich sei, die die jetzigen Unstände zur Folge gehabt habe. In dem Edikt wird erklärt, der Plan der Regierung habe das Beste des Volkes gewollt, aber Schengkungpao habe es nicht verstanden, ihn erfolgreich durchzuführen, und habe bei den Bemühungen, den Verstaatlichungsplan mit Gewalt durchzusetzen, das Gesetz überschritten. Nachfolger Schengkungpao's wird der frühere Präsident des Verkehrs-

Die Blindenanstalt, die dieser Tage das Fest ihres 50jährigen Bestehens feiern konnte, kennen wohl die meisten nur als eine Sehnanstalt für Kinder, als eine „Blinden-schule“. Unter diesem Namen ist sie ja auch ganz und gar volkstümlich geworden. Die wenigsten wissen, daß mit der Blindenanstalt auch eine umfangreiche Fürsorgetätigkeit zugunsten der schulentlassenen Zöglinge der Anstalt verbunden ist. Diese Fürsorgetätigkeit bildet gewissermaßen eine Nebenaufgabe der Anstalt, aber keineswegs eine nebensächliche. Denn ihr fällt die überaus wichtige Aufgabe zu, die Zöglinge der Blindenschule ins gewerbliche Leben einzuführen, ihnen die Möglichkeit zu bieten, die in der Schule erworbenen Kenntnisse und Fertigkeiten in praktischer Arbeit zu verwerten und sich so zu einigermaßen unabhängigen, selbständigen Mitgliedern der Gesellschaft emporzuschwingen. Es liegt auf der Hand, daß es die Blinden Arbeiter erheblich

schwerer haben, sich im Kampf ums Dasein zu behaupten, ohne Schiffsbruch zu erleiden; ohne die Förderung, die ihnen von ihrer Schule über die Lern- und Lehrjahre hinaus zuteil wird, würde sicher mancher bald Schiffsbruch erleiden und mehr oder weniger der öffentlichen Armenpflege zur Last fallen. Was die Blindenanstalt in dieser Beziehung ohne kommunalfinanzielle Unterstützung tut, ging aus der Festsprache hervor, die der jetzige Vorstandsvorsitzende Herr Dr. Steinkampfer gelegentlich des 50jährigen Jubiläums der Anstalt hielt. Herr Dr. Steinkampfer führte aus:

Die ausgebildeten entlassenen Jüglinge erhalten von der Anstalt das nötige Handwerkszeug und ein für den Anfang ausreichendes Quantum Rohmaterial. Später wird ihnen dieses zum Selbstkostenpreis geliefert. Die gefertigten Waren verkaufen wir ihnen, soweit sie keinen Absatz dafür finden, ab. Falls die Angehörigen ihnen nicht die nötige Unterstützung bieten können, versuchen wir andere Personen ihres Heimatsortes, Pfarrer, Lehrer, Bürgermeister, für sie zu interessieren. Möglicherweise bis zweimal im Jahr werden die Entlassenen vom Inspektor besucht, der nach dem Rechten sieht. Wir suchen das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit der Anstalt rege zu halten, damit die früheren Jüglinge wissen, daß sie bei uns sich stets Rat und Hilfe finden können. Es ist nun selbstverständlich, daß eine Fürsorge in dieser Weise sich bei weitem nicht bei allen Entlassenen erweisen läßt. Ein Teil hat keine Angehörigen, ein anderer Teil findet in seiner Heimat zu wenig lobnende Abgabemöglichkeiten für seine Erzeugnisse, ein dritter kann nicht so viel leisten, wie zur Erwerbung des Lebensunterhalts notwendig ist. Für diese sieht die Fürsorge das Heim vor. Im Heim findet der Entlassene ein sicheres Unterkommen und lohnende Arbeit. Der Arbeitsverdienst wird ihm auf sein Pflegegeld angerechnet und etwaiger Mehrerwerb auf der Sparkasse angelegt. Naturgemäß kommen in erster Linie die weiblichen Entlassenen für die Aufnahme in das Heim in Betracht, da sie für ihre Arbeiten in den feinsten Fällen in ihrer landlichen Heimat genügenden Absatz finden werden. Und so war denn auch unser erstes Heim ein solches für Mädchen. Nur gering waren noch 1886 die Mittel, die der Fürsorge zur Verfügung standen, und der Vorstand beschloß deshalb, am 20jährigen Jubiläum dem „Fürsorgefonds“, der damals ca. 2000 M. betrug, einen Beitrag von 25000 M. aus dem Anstaltsvermögen zu überweisen und damit den Grundstein zu dieser segensreichen Einrichtung zu legen. Durch weitere Zuwendungen war der Fonds 1891 auf 40000 M. angewachsen, und nun konnte das erste Heim begründet werden. Es wurde in der Mauerstraße 7 eine Wohnung gemietet und zugleich ein Verkaufsladen eingerichtet. 4 Mädchen waren die ersten Insassen. Da sich aber die Räume bald zu klein erwiesen und der Laden schlecht rentierte, wurde 1895 ein Haus in der Kaiserstraße, jetzt Nr. 45, angekauft und zum Heim eingerichtet. Nach Erbauung der neuen Anstalt wurde dieses Haus verkauft und der älteste Teil des alten Hauses zum Mädchenheim und der 1892 und 1891 angebaute Teil zum Männerheim eingerichtet. Unser Fürsorgefonds enthält heute infolge namhafter Zuwendungen 114000 M. und verfügt über ca. 18000 M. Einnahme. Diese setzt sich zusammen aus den Pflegegeldern der Heiminsassen, ferner aus dem Kapitalvermögen, den Beiträgen, die auf unser Ansuchen eine Anzahl von Kreisvereinen und Gemeinden bereitwillig jählich leisten, und dem Ertrag einer Verlosung. Für die beiden Heime zahlt er an die Anstalt 8000 M. und für die in der Anstalt stattfindende Verlosung der jetzt 20 Insassen (19 im Mädchen- und 13 im Männerheim) 250 M. pro Kopf und Jahr. Bis jetzt ist der Fürsorgefonds mit seinen Einnahmen gerade ausgekommen, aber es ist sehr fraglich, ob das noch weiterhin der Fall sein wird, wenn immer mehr Entlassene ihn in Anspruch nehmen. Und ich muß betonen, daß uns für außerordentliche Fälle, z. B. losenlose Aufnahme Unbemittelter oder Unterstützung in Not geratener, nur ganz ungenügende Mittel übrig bleiben. So bleibt doch noch genug zu tun, und wenn ich heute ein Ziel für die kommende Zeit aufstellen darf, so ist das namentlich neben der weiteren Stärkung des Fürsorgefonds die Errichtung eines Altersheims für nicht mehr arbeitsfähige Blinde. Denn deren heute wahrhaft unübersichtliches und trauriges Los zu bessern, ist eine Pflicht, deren Erfüllung immer dringender wird. So möchte ich auch heute am 50. Geburtstag unserer Anstalt die gleiche Bitte an alle Wohlthäter richten, die vor 25 Jahren mein Vater aussprach: Helfen Sie uns durch gütige Gaben das Werk der Barmherzigkeit immer weiter ausbauen. Helfen Sie uns, damit wir unserer Aufgabe gerecht werden können, allen Blinden ein Heim nicht nur der Unterweisung und Ausbildung, sondern auch der Erhaltung ihrer erworbenen Kenntnisse bieten können, e. h. Arbeit, den größten Segen des Lebens.

Als erster jährlicher Beitrag zum Fürsorgefonds wurden dem Vorstand bereits gesendet von Herrn Alfred Eich 100 M., als einmaliger Beitrag von Frau Landgerichtsdirektor Berdenkamp 300 M., als erster Baufest für das Altersheim 10 M. von Herrn W. Schick.

Zum Jubiläum des Wiesbadener Sprachvereins.

Der Zweigverein Wiesbaden ist einer der ältesten Zweige am Stamm des Allgemeinen deutschen Sprachvereins; denn kaum ein Jahr nachdem dieser durch Museumsdirektor Professor Hermann Rigel (Braunschweig) mit dem Hauptsitz in Berlin gegründet worden war, bildete sich auch in Wiesbaden, im Herbst 1886 nach einem Werbebottrag des im vorigen Jahre verstorbenen unermüdeten Dr. Günter-Soosfeld ein Zweigverein, dem alsbald 36 Mitglieder beitraten. Kein Geringerer als Friedrich v. Bodenstedt war der erste Vorsitzende des jungen Vereins, und von den 36 Mitgliedern gehören ihm noch 11 an, es sind die Herren: Oberbürgermeister Dr. v. Zell, Geheimrat und Ehrenbürger Dr. Kalle, Rentner Wüdingen, Professor Spanner, Oberstadtschultheiß vom Brühl, Königl. Hofbuchdrucker Schellenberg, Pfarrer Lieber, Oberstleutnant a. D. Hübner, Hauptkassierer a. D. Schupp, Justizrat Kullmann und Rektor Jung. Die Mitgliederzahl stieg bald auf nahezu 100, hielt sich aber dann längere Zeit an dieser Grenze, weil der Verein in den ersten Jahren seines Bestehens weniger nach außen hervortrat, sondern sich damit begnügte, den äußeren Rahmen zu bilden, der die Freunde deutscher Sprache in der Stadt zusammenhielt und innerhalb dessen die gediegene Zeitschrift des Hauptvereins das wichtigste Mittel war, die Mitglieder anzuregen. Wie in jedem Verein, so kamen auch hier Jahre, in denen das Leben im Verein körperl. zu erlöschen drohte; in diesen befruchteten Jahren war es vor allem das treue Walten des jetzigen zweiten Vorsitzenden, Herrn Rektor Jung, das den Verein zusammenhielt und in das neue Jahrhundert hindüberleitete, in dem ihm ein glänzender Aufschwung beschieden war. Dank einer neu erwachten rührigen Werberarbeit, in der namentlich der rastlose Schriftführer, Herr Major a. D. Wille, außerordentliche Erfolge verzeichnete, hob sich nicht bloß die Mitgliederzahl so sehr, daß heute der Verein das erste halbe tausend schon längst überschritten hat und eines der stärksten Glieder des Allgemeinen deutschen Sprachvereins ist, sondern auch im Innern erwachte frisches Leben und rege Tätigkeit. Diese äußerte

sich einmal in den nunmehr fast in jedem Wintermonat stattfindenden Winterveranstaltungen des Sprachvereins, die sowohl als Familienabende wie auch als Mundartabende in glänzendster Weise wertvolle Belehrung mit volkstümlicher Unterhaltung verbinden, wobei der Verein fast stets aus den Reihen seiner eigenen Mitglieder die nötigen Kräfte zu beschaffen weiß; dann aber ist der Verein auch auf seinem eigentlichen Gebiete, dem der Pflege einer guten, reinen Sprache, andauernd tätig, und wenn auch in einer solchen internationalen Fremdenstadt wie Wiesbaden diese Aufgabe doppelt schwer sein mag, so ist doch im einzelnen schon mancher Erfolg zu verzeichnen. Wenn heute die Schaffner unserer Straßenbahn nicht mehr Billette, sondern „Fahrcheine“ verkaufen, wenn unsere Leser ihre monatliche Gasrechnung vom städtischen Wasser- und Lichtwerk in musterhaftem Deutsch erhalten, bei dem jedes überflüssige Fremdwort vermieden ist, so sind das — um nur zwei Beispiele für viele zu nennen — Erfolge der jähren Kleinarbeit des Sprachvereins.

Unter den Männern, die nach Bodenstedts Tode längere Zeit an der Spitze des Vereins standen, seien erwähnt der verstorbene Stadtschulinspektor Rinkel und Professor Bruns, nach dessen Weggang vor 3 Jahren der jetzige erste Vorsitzende, Oberrealschuldirektor Dr. Höfer, sein Amt antrat. Nicht vergessen aber dürfen wir des unlängst zwar in hohem Alter, aber für den Verein doch noch zu früh verstorbenen Ehrenvorsitzenden, des bekannten Sprachgelehrten Dr. Konrad Duden, der in seiner abgeklärten, tiefgründigen Art auf so viele Fragen stets treffenden Bescheid wußte.

Aus der neuesten Geschichte des Vereins haben wir noch besonders hervor seine Festfeier am Vorabend der Enthüllung des Gustav-Freitag-Denkmal im Mai 1905, ferner seine glänzend verlaufene Schülerfeier im November 1910. Auf seinem eigenen Gebiete hat er sich durch die Herausgabe einer Reihe von Ansichtskarten betätigt, die auch ununterbrochen Dichtungen seiner Mitglieder Goldfried Cramer, Rud. Dieß, R. F. Hill u. a. in Wort und Bild wiedergeben, vor allem aber durch die Herausgabe einer Verdeutschungskarte „Unser Haus, seine Teile und sein Zubehör“, die unter Mitwirkung namhafter Mitglieder und Baumeister verfaßt wurde und an der Hand einer übersichtlichen Zeichnung von Brahm die deutschen Benennungen der verschiedenen Hausteile bietet. Der schon in vielen Tausenden über Deutschland verbreiteten Karte kann man nur aufrichtig Erfolg wünschen, besonders auch in unserer Stadt, denn es wäre wirklich an der Zeit, daß endlich einmal auch bei uns die unendlichen Ausdrücke wie Etage, Sonnterrain oder gar solche Bildungen wie Velestage oder Parterre, die noch nicht einmal wirklich französisch sind, aus unseren Häusern verschwänden und durch so schöne deutsche Bezeichnungen wie Stod, Geschöß usw. ersetzt würden. Gerade die Fremden, um derenwillen mancher an diesen Ausdrücken festhalten möchte, lachen am meisten darüber.

Weit gefehlt wäre es aber, den Sprachverein, wie es oft geschieht, lediglich als einen „Verein gegen die Fremdwörter“ zu bezeichnen. Auf einem so beschränkten Standpunkt, der im letzten Ende zu einer Verneinung jeder umfassenden weltmännischen Bildung führen müßte, steht der Verein durchaus nicht, denn einmal will er nur die entbehrlichen, überflüssigen Fremdwörter durch gute deutsche Ausdrücke ersetzen, andererseits aber sieht er namentlich in den letzten Jahren seine Hauptaufgabe viel mehr in der Bekämpfung jeglicher schlechten Sprache, einerlei, ob sie in fremdem oder deutschem Gewand auftritt, und in der Erweckung und Förderung der Erkenntnis, daß eine reine, deutsche Sprache das wertvollste Merkmal unseres Volkstums ist. Denn ein Volk, das seine Sprache aufgibt oder auch nur vernachlässigt, verliert damit die lebendige Quelle, auf der der Nationalbewußtsein immer neue unerschöpfliche Anregung zufließt. Der Sprachverein hilft daher an seinem Teile mit, in unserem Volk das Bewußtsein nationaler Einigkeit zu pflegen, und darum ist auch in unserer Stadt dem rührigen Zweigverein zu wünschen, daß er auf diesem Gebiete noch manchen Erfolg zu verzeichnen habe!

Das griechische Königspaar, das am Mittwochabend aus Cronberg wieder hierher zurückkehrte, hatte dort nachmittags den Rittmeister Freiherrn v. Vinde und seine Gemahlin Prinzessin Sybille von Hessen auf Haus Retters bei Fischbach i. L. besucht. Mit ihnen kam Großfürst Konstantin von Rußland und etwas später die Großherzogin von Luxemburg. Der König begab sich gestern abend 7 Uhr von hier nach Paris, die Königin bleibt noch 14 Tage in Wiesbaden. Zur Verabschiedung hatte Vizepräsident v. Schend sich am Hauptbahnhof eingestellt. — Nachmittags hatte König Georg noch in Begleitung der Königin sowie des Prinzen Andreas von Griechenland die Sektellerei von Henckell u. Co. an der Wiesbadener Allee vor Friedrich besucht und dieselbe unter Führung des Herrn Karl Henckell eingehend besichtigt. Die Herrschaften beendeten dabei ein großes Interesse für die ausgedehnten Anlagen, namentlich auch für die Wohlfahrtsanstalten für die Arbeiter der Firma.

Lichtbilder-Vortrag im Kurhaus. Herr Kapitän A. Spring aus Berlin hatte sich ein recht interessantes Thema gewählt: „Auf dem Jambesi, bei den Goldwäschern im biblischen Cybir“. Er wußte sehr viel Neues zu berichten und zeigte herrliche Lichtbilder. Seine Reise ging durch das portugiesische Ostafrika, zu Wasser, auf dem Jambesi und zu Lande, in wochenlangen, anstrengenden Märschen nach dem unerforschten Innern. Man merkte dem Redner an, daß er sein Thema gründlich beherrschte und noch ganz im Banne des Erlebten stand. So gelang es ihm denn auch, obgleich er nicht über besonders gute rhetorische Mittel verfügt, das ziemlich zahlreiche Publikum zu fesseln und nur wenig zu ermüden. Der Vortrag dauerte fast zwei Stunden. Eine Leistung für den Redner wie auch für die Zuhörer. Aber man darf doch ruhig sagen, daß alle diejenigen, die nicht dort waren, um einen interessanten Abend zu erleben, sich etwas entgehen lassen haben.

Die Berliner Feuerwehr in Wiesbaden. Am Mittwochabend trafen hier von der Königl. Feuerwehr in Berlin Branddirektor Kretzel und Brandmeister Gemp

mit vier Feuerwehrleuten und zwei Feuerwehr-Automobilen ein. Die Wagen und Mannschaften wurden auf der hiesigen Hauptfeuerwache untergebracht, während die Offiziere im „Hotel grüner Wald“ abblieben. Die Fahrt, welche den Zweck hatte, die Leistungsfähigkeit der Motore im bergigen Gelände bei zum Teil sehr schiefen Straßen zu erproben, ging über Halle, Jena, Kürnberg, Würzburg nach Wiesbaden, wo ein Ruhetag vorgesehen war. Dieser Tag wurde dazu benutzt, um mit den zwei Automobilen, darunter ein vollständig besetzter Mannschafswagen im Gewicht von 4000 Kilogramm mit eingebauter Rundlaufpumpe, Probefahrten in den Taunus zu unternehmen. Der Versuch glückte, wie uns mitgeteilt wird, über Erwarten, denn bei 30 Kilometer Geschwindigkeit nahm der Motor alle Steigungen der Straße nach dem Feldberg, trotz dem starken Regen und Nebel die Fahrt keineswegs gemächlich gestaltet. Der Zweck der Probefahrt ist jedenfalls vollkommen erreicht worden.

Jubiläum im „Vorschuverein“. Noch in bester Erinnerung wird unseren Lesern die 50jährige Jubiläumfeier des „Vorschuvereins“ zu Wiesbaden, E. G. m. b. H., sein, an der nicht nur seine Mitglieder und die staatlichen und städtischen Behörden, sondern auch weite Kreise unserer Bevölkerung regen Anteil nahmen. Morgen, am 28. Oktober — also nach kaum Jahresfrist — feiert der Verein das 40jährige Jubiläum seines ältesten Beamten und ersten Direktors. Herr Direktor Ernst Hirsch, der Jubilar, genoss seine erste Ausbildung in Halle und trat nach Beendigung seiner Lehrzeit bei einer Firma in Amsterdam ein. Nach verhältnismäßig kurzer Zeit wurde er in die Heimat zurückgerufen, um als 25-jährig-Fremdwille in den Reihen unseres jetzigen Pflanz-Regiments v. Gerodorf (Kurhess.) Nr. 80 mit nach Frankreich zu ziehen. Zurückgekehrt, trat er als Jüngling in den damals noch kleinen Beamtenkörper des Vereins ein, in dem er sich durch seinen Fleiß, seine Umsicht und Thätigkeit allmählich zum ersten Leiter aufschwang. 1897 wurde er zum zweiten und 1906 zum ersten Direktor gewählt; als solcher steht er heute einem Stab von mehr denn 60 Beamten vor. In der von Direktor Hirsch anlässlich des vorjährigen Vereinsjubiläums verfaßten Festschrift spiegelt sich die Entwicklung wider, die der Vorschuverein, die bedeutendste Kreditgenossenschaft Deutschlands, während seiner Mitarbeit und unter seiner Leitung genommen hat. Sie gibt in großen Umrissen ein Bild, welche Rolle der Vorschuverein bei der ungeahnten Ausdehnung Wiesbadens spielte, welche redlichen Anteil er durch seine ersprießliche und bedeutsame Wirksamkeit an dem Aufblühen unserer Vaterstadt hat. Beisenden tritt in der Festschrift der Verfasser zurück, aber er darf deshalb doch das große Verdienst für sich in Anspruch nehmen, durch seine Führung das Ansehen des Instituts allseitig gehiebert und gefördert zu haben. Dabei war es ihm trotz seiner außerordentlichen Tätigkeit möglich, sich eine geradezu jugendliche Frische zu erhalten, die den 44-jährigen nicht erkennen läßt. In seinem Ehrenamt dürfen die allseitigen Sympathien, deren sich Herr Direktor Hirsch überall in seiner Vaterstadt erfreut, zweifellos auch zum sichtbaren Ausdruck kommen. Jedenfalls ist dem Vorschuverein zu wünschen, daß Männer wie der Jubilar stets an der Spitze stehen möchten. — Mit dem Jubilar können zwei weitere Vorstandsmitglieder, die Herren Max Frey und Georg Schlenker, auf eine — wenn auch nicht so große — Reihe verdienstvoller Jahre im Dienst des Vereins zurückblicken. In den 25 Jahren ihrer Tätigkeit haben sie sich durch Treue, Thätigkeit und Fleiß zu ihrer heutigen angesehenen Stellung aufgeschwungen. Auch ihnen fehlt nicht die Wertschätzung weitaus Kreise, die sie während ihrer Amtsdauer in reichem Maße verdient haben.

Alt-nassauischer Kalender 1912. Im Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei erschien auch für das Jahr 1912 in der gewohnten schmucken Aufmachung der „Alt-nassauische Kalender“, der als beliebtes Heimatbuch und wegen seines reichhaltigen Inhalts wiederum von allen Nassauern und Nichtnassauern mit Freude begrüßt werden wird. Seine künstlerische Ausstattung gibt ihm dauernden Wert. Diesmal ist das Nassauische Städtchen Diez in Wort und Bild festgehalten worden und gleich am Anfang des Buchleins sehen wir die Portraits der in der Geschichte der Grafschaft Diez hervorragenden fürstlichen Persönlichkeiten: des Grafen von Nassau-Diez (Ernst Cosinart), der Gräfin von Diez (Sophie Hedwig) und der Fürstin von Nassau-Diez (Amalie von Anhalt). Heinrich Dieffenbach schrieb in klarer Anschaulichkeit über das Städtchen, während Rudolf Fuchs, ein junger Diezer Künstler, den Bilderschnitt dazu lieferte und mit feinem Hand einige besonders malerische Punkte wiedergab. Aus dem reichen Inhalt des Kalenders seien noch eine fesselnde Diezer Erzählung „Im Vierhundert“ von Fritz Philipp hervorzuheben, des Pfarrers an unserer Kirchengemeinde, dessen eigenartiger Stil ihm schnell in den maßgebenden literarischen Kreisen einen ersten Platz gesichert hat, und ferner einige feinsinnige, gemütvolle Gedichte von Heinrich Dieffenbach. Namen wie Böcklin, Wolff, Weiß und Schapp, um noch einige weitere der Beiträger zu nennen, sind unter den Schriftstellern ebenso bekannt wie Leo Sternberg und Rudolf Diez als Dichter. Der gehaltvolle Kalender, der an den „Tagblatt“-Schaltern wie in allen Buchhandlungen hier und im Nassauer Lande käuflich ist, kann daher jedem kunstliebenden Heimatfreunde auf das wärmste empfohlen werden.

Das Hotelrestaurant „Friedrichshof“ in der Friedrichstraße ist am 15. November von dem Besitzer, Bauunternehmer Max Hartmann, an den jetzigen Geschäftsführer des „Waldhalla-Restaurants“ Otto Weidmann von hier verpachtet worden, der das Unternehmen unter Beistand zweier seiner Brüder fortführen wird.

Die rechtsrheinische Uferstraße. Mit dem Projekt der rechtsrheinischen Uferstraße geht es nun sehr langsam vorwärts. Die endgültigen Pläne können von der Regierung zunächst nicht ausgearbeitet werden, weil man warten muß, bis sich die Eisenbahndirektion Mainz darüber geäußert hat, wo und in welchem Umfang sie Gelände für die Straßenverbesserungen benötigt, die zwar schon begonnen, aber noch lange nicht vollendet sind. Immerhin

Sport.

* **Fußball.** Am vergangenen Sonntag siegte die 2. Mannschaft der „Spielvereinigung Wiesbaden“ gegen die 2. Mannschaft des „Sportklubs Wiesbaden“ mit 4:0.

* **Fußballmeisterchaftsspiele.** Am kommenden Sonntag findet auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße einer der bedeutendsten Vorkämpfe der ganzen Saison statt. Es ist dies die Begegnung des Nordkreismeisters Sportverein Wiesbaden mit dem Altmeister Hanau 98. Seit Jahren ist Hanau 98 für Wiesbaden eine besondere Anziehungskraft für das Sportpublikum, und auch am Sonntag dürfte ein hochklassiger Kampf in Aussicht stehen. In letzter Saison gelang es dem Altmeister nicht, über Wiesbaden zu siegen und auch der Ausgang des Spieles am Sonntag ist, normale Verhältnisse vorausgesetzt, zweifelhaft. Der Nordkreismeister Sportverein Wiesbaden tritt wieder in besonderer Aufstellung an, es besteht in Fußballkreisen die Hoffnung, daß die Mannschaft sich endlich auf sich selbst befinnt. Das Spiel beginnt um 8 Uhr.

Kleine Chronik.

Aus der Carnegie-Stiftung für Lebensretter wurden den Hinterbliebenen des Arbeiters Grebe zu Weiden (Weißfah) 2000 M. ausbezahlt. Grebe hatte am 20. April bei dem Versuch, einen Mitarbeiter aus glühender Schlacke zu retten, sein Leben verloren.

Ein mysteriöser Mordfall. Im italienischen Botschafterspalais in London wurde eine junge Dame mit einer Schußwunde im Genick aufgefunden. Sie wurde in das Hospital übergeführt. Es soll sich um einen unglücklichen Zufall handeln. Man hofft, die Schwerverletzte am Leben zu erhalten.

Bei einem Wohnungsbrand im vierten Stockwerk eines Hauses im Norden Berlins wurde die Schlossersfrau Sitte nachdem sie drei ihrer Kinder über die Treppe gerettet hatte, mit dem vierten durch die Flammen vom Treppenhof abgeschnitten. Sie floh in die Speisekammer und rief um Hilfe. Ein Schornsteinfeger, der auf dem Dach beschäftigt war, verständigte sich mit der Frau und ließ sich das Kind durch das Fenster auf das Dach reichen. Daraus floh die Frau durch die Flammen auf den an der Küche befindlichen Balkon und sprang herab. Sie blieb an dem Balkon des dritten Stockwerks hängen und wurde unten lebend geborgen.

Zwei Millionen Spareinlagen veruntreut. Die 200 000 Kronen Aktienkapital besitzende Groß-Tafelofen-Sparkasse ist faillit. Die Direktionsmitglieder hinterlegten wertlose Wechsel bei dem Institut und verpfändeten darauf die Sparkasteneinlagebücher bei anderen Geldinstituten. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Bücher und verhängte die Kassensperre. Die ungefähr 2 Millionen betragenden Einlagen, zumeist von kleinen Landwirten, sind verloren.

Russisches Räuberunwesen. 20 Räuber überfielen das Rentamt in Naltschik und feuerten auf die Wache, wurden jedoch zurückgeschlagen. Drei Soldaten der Wache und ein Beamter wurden verwundet.

Handel. Industrie.

Volkswirtschaft.

(Nachdruck verboten.)

Vom Finanzmarkt.

Elgener Bericht des „Wiesbadener Tagblatts“.

Berlin, 26. Oktober.

Das Geschäft an der New Yorker Börse wies wieder wenig Leben auf, und die Tendenz zeigte während der ganzen Woche Unregelmäßigkeit. Hin und wieder stellte sich eine bessere Stimmung ein, hauptsächlich infolge günstigerer Berichte von den Warenmärkten und einzelner befriedigender Bahnansweise. Überwiegend herrschte aber ein weniger fester Ton, besonders infolge der Erklärung des Präsidenten Taft, daß das Antitrustgesetz mit aller Schärfe und ohne Rücksicht auf die Geschäftslage zur Anwendung kommen würde. In London wirkten politische Bedenken zeitweise nachteilig auf die Haltung ein, und überdies griff eine am Mineralmarkt entstehende starke Schwäche auf die anderen Gebiete über. Der Rentenmarkt zeigte am Schluß mehr Festigkeit, weil das Publikum infolge seiner Verluste an Industriewerten solchen mit fester Verzinsung kaufte. Die Schwäche, die anfänglich in Paris zu bemerken war, machte später einer weitläufigeren Ansehung Platz. Die Ansicht herrscht vor, daß die deutsch-französischen Verhandlungen nunmehr ihren befriedigenden Abschluß nahe sind, und auch den türkisch-italienischen Zwischenfall beurteilte man ruhiger. Am Mineralmarkt trat im Einklang mit London eine erhebliche Abschwächung ein. Wien konnte dagegen die politischen Bedenken nicht los werden und verkehrte während der größten Teils der Berichtszeit in matter Haltung. Verstimmungen wirkte auch das Anziehen der Geldsätze, besonders der hohe Stand für Ultimogeld. Die politischen Bedenken, von denen die Berliner Börse schon so lange beherrscht wird, nahmen auch in der verfloffenen Berichtszeit einen breiten Raum ein. Die Marokkoaffäre bereitete allerdings wenig Sorgen mehr, da man allen Anlaß hat, an einen baldigen befriedigenden Abschluß zu glauben. Dagegen gewinnt immer mehr der Gedanke Raum, daß der Konflikt zwischen Italien und der Türkei schließlich doch auf den Balkan übergreifen könnte, und bedem starken Engagement deutschen Kapitals im himmlischen Reiche verursacht die revolutionäre Bewegung in China natürlich ebenfalls Bedenken. Letztere wurden auch durch Nachrichten aus dem Ruhrgebiet wachgerufen, nach denen ein baldiger Bergarbeiterstreik nicht zu den Unmöglichkeiten gehört, und schließlich berührte die Versteifung am offenen Geldmarkt nicht gerade angenehm. Der Privatskont war am Schluß ja etwas billiger, aber mit 4½ Proz. noch hoch genug, und Ultimogeld mußten mit ca. 5½ Proz. bezahlt werden. Es gab allerdings auch einige Anregungen, die besonders zuletzt eine zuversichtlichere Stimmung schufen. Außer der Auffassung hinsichtlich der Marokkoaffäre fand der sehr günstige Bericht des Stahlwerksverbandes gebührende Beachtung, wie auch sonst die Angaben über die Lage der heimischen Eisenmärkte Befriedigung erweckten. In den meisten Fällen sind freilich noch Rückgänge per Saldo zu verzeichnen, die indes weit unter denen bereits im Verlaufe der Berichtszeit eingetretenen sich halten. Der Montanaktienmarkt zeigte im allgemeinen große Widerstandsfähigkeit, mit Ausnahme von Hohenlohe, die von der veränderten Situation an Rohzinkmärkte in Mitleidenschaft gezogen wurden. Banken und Renten verzeichneten zuletzt eine Besserung, ebenso die amerikanischen Bahnen, obwohl Wallstreet nicht gerade besonders günstig veranlagt war. In Reaktion auf die voran-

1. *Journal of Management Studies*, 1997, 34, 1, 1-15.

519

Wödersstraße 31. neu

Enorm billige Kaufgelegenheit!

Herbst- und Winter-Kostüme

in dunkelblau und Stoffen engl. Art

17⁷⁵ **23⁷⁵** **29⁷⁵**
Mk. Mk. Mk.

Ein **Posten Abend-Mäntel** **20⁰⁰**
grosser teilweise auf Seide durchweg Stück Mk.

Herbst- und Winter-Paletots

in engl. Stoffart und Flauchstoffen

9⁷⁵ **12⁷⁵** **19⁷⁵**
Mk. Mk. Mk.

Ein **Post. schwarze Frauen-Mäntel** **12⁵⁰**
grosser teilweise ganz gefüttert, halbschwer, durchweg Stück Mk.

Langgasse 32
Europäischer Hof.

M. Schloss & Co.

Langgasse 32
Europäischer Hof.

Frankfurter Konfektions-Haus.

Dienstbach's Brindisi

Ist anerkannt der beste und wohlbekömmlichste, naturreine ital. Rotwein. Laut Analyse besitzt derselbe den höchsten Extrakt- und kleinsten Alkoholgehalt gegen andere im Handel befindliche Brindisi-Marken. Dienstbach's Brindisi kostet von 15 Fl. an nur 80 Pf., einzelne Flasche 85 Pf. Gleichzeitig empfehle meinen

naturreinen ital. Rotwein Montrone.

Derselbe ist ein sehr voller, kräftiger Wein von besonders mildem angenehmen Geschmack, wodurch diese Marke von den Damen ganz besonders bevorzugt wird, von 15 Fl. an nur 90 Pf., einzelne Flasche 95 Pf. Beide Sorten: Brindisi und Montrone können auch im Fass zur Selbstabfüllung bezogen werden und stellt sich dann der Preis noch billiger. 1521

J. A. Dienstbach, Weinhandlung, Schwalbacher Str. 7. Tel. 1884.

Kollereien: Schwalbacher Str. 7, Karlstrasse 17 und Nierstein a/Rhn.

Bester Schutz gegen Erkältung.



Damen-Hemdhusen

Rippengestrickt, sehr elastisch, porös und an den Körper anschmiegend, in verschiedenen Qualitäten und Ausstattung

in Baumwolle, Halbwolle, Wolle und Seide

das Paar

2²⁵ **2⁷⁵** **3⁵⁰** **4⁹⁵** **5²⁵** **5⁷⁵**
6⁵⁰ **7²⁵** **8⁴⁵** **9⁵⁰**

Direktore-Hosen

Paar **1³⁵** **3⁴⁵** **4⁷⁵** **6⁷⁵**

Ch. Hemmer

Langgasse 34.

K 132

Für behagliche Leute einen behaglichen Wohnort!

Einmal abseits von der grossen Herde, dort, wo der Darm und das Gassen der Grossstadt nicht hinkommen. Und doch so nahe der Stadt, dass man nicht zu verlaufen braucht. Lassen Sie sich den Prospekt von **Elstville a. Rh.** zusenden u. kommen Sie dann einmal selbst hierher. Wir führen Sie gerne herum u. zeigen Ihnen uns. H. Stadt. 15 Min. östlich v. Wiesbaden. Günstige Steuern. Spezialität: Einfamilien-Bauhäuser in jed. Geschmack und f. jed. Geldbeutel. F 75

Verkehrsbureau Elstville a. Rh.

Bettwäsche

in jeder Ausführung.

Kissenbezüge — Betttücher

v. 95 Pf. an, v. 2.75 an,

Oberbetttücher,

ausgenäht, von Mk. 4.50 an

per Stück.

Große Auswahl.

G. H. Lugenbühl,

Inh. C. W. Lugenbühl,

Marktstr. 19, Ecke Grabenstr.

1527

Stock- u. Schirmfabrik Renker,

Marktstr. 32, Tel. 2201,

besorgt schnell und billig alle

Reparaturen u. Ueberziehen.

So



kann jede Kleidung an den verbesserten Thalyss-Brust- u. Rockträger (System Platen-Garn) angeklammert und dadurch in eine hygienisch vollkommen umgewandelt werden. Ausserdem verleiht dieser Träger das, was kein Korsett zu geben vermag: Natürlich-schöne und volle Büste ohne Schädigung ihrer natürlichen Funktion! anmutig freie, ungezwungene Körperhaltung bei allergrösster Bewegungsfreiheit. Preise v. Mk. 3.50 an. Allein echt nur in dem Wort Thalyss auf den Patentklammern und der eingetragten Thalyss-Schutzmarke.

Zu haben nur Reformhaus Junghorn, Rheinstr. 71. — Tel. 3719.

Kleiderbüsten

jed. Art u. Façon, mit u. ohne Ständer, Maßbüsten, Schnittmuster aller Art. Kostume werden zugeschnitten u. einge-
Academie Kirchgasse 17,
2. Etage.
Aufschnelldurche u. verblüffend einfacher Methode. Tageskurse 20 Mk., Abendkurse 15 Mk., Nähtur pro Monat 10 Mk. Schülerkurse-Aufnahme täglich.

Gesellschafts-Kleidung

fertig am Lager Vorrätig in feinsten Ausführung
— und hervorragend schöner Passform. —



Smoking-Anzüge Mk. 48, 55, 65, 75 bis 98.

Gehrock-Anzüge Mk. 36, 45, 55, 65 bis 95.

Frack-Anzüge Mk. 48, 55, 65 bis 95.

Reichhaltige Auswahl in
Smoking-Anzügen für junge Herren.

Heinrich Wels

Marktstrasse 34.

K 152



Empfehle täglich frisch: 1215
Frankfurter Würstchen Paar 30 Pf.
Wiener Würstchen Paar 15 Pf.
Knackwürstchen Stück 10 Pf.

Conrad Heiter,

Rheinstr. 27.



Die besten Erfahrungen
machen Sie sich mit Salamander-
Stiefeln. Diese werden Sie in jeder
Hinsicht befriedigen.
Fordern Sie Musterbuch

Salamander

Schuhges. m. b. H., Berlin

Niederlassung:
Wiesbaden,
Langgasse 2.

Einheitspreis 12⁵⁰
für Damen und Herren . M.
Luxus-Ausführung . . . M. 16.50



Gestrickte Herren-Westen
in allen Ausführungen,
Farben u. Größen,
neueste Muster.
Größtes Lager am Platze
von Mk. 1.40 bis 18.00.

L. Schwenck
Mühlgasse 11-13.

K 146

Zur Bekämpfung der Teuerung.

Beachten Sie in Ihrem Interesse mein so
günstiges Angebot und kaufen Sie nicht,
bevor Sie meine Ware und Preise mit
denen anderer Geschäfte verglichen haben.

Herren-Anzüge,	beste Verarbeitung, Mk. 40.—, 30.—, 25.—,	14.—
Paletots u. Ulster	Mk. 45.—, 35.—, 25.—,	20.—
Lodenjoppen	mit warmen Futter Mk. 19.—, 14.—, 10.—, 8.—,	4.—
Pelerinen,	erprobte Qualität, Mk. 20.—, 15.—, 10.—,	8.—

Max Sulzberger,

Herren-Konfektion, 1829

4 Am Römertor 4, vis-à-vis dem Tagblatt-Haus.

Neu- u. Umbauten, Lädenbrüche
übernimmt (eventl. zu fixer Summe) fachkundiger, gewisserhafter Architekt.
Entwürfe für Baupolizei: Entwässerungspläne, stat. Berechnung
etc. werden solid und billig ausgeführt.
Offerten erbeten Postlager-Karte 30, Hauptpost Wiesbaden.

Die Klagen über die Dienstboten

wegen schlecht gewichener
Schuhe hören erst dann auf,
wenn mit Schuhcreme Pilo
geputzt wird, die heute alle
Welt als die vorzüglichste
anerkennt.

Verlangen Sie, bitte, überall nur Pilo!

F 13

Tischweine.

Besonders vorteilhafte, äußerst
preiswerte, sehr bekömmliche Tisch-
weine, die den Bestimmungen des
Weingesetzes entsprechen und sich
durch Kraft, Fülle und reinen Ton
auszeichnen.

Tischwein	— 75
Elshelmer	— 80
Laubenheimer	— 90
Niersteiner	1.00
Erbacher	1.10
Ober-Moseler	— 80
Remlicher (Mosel)	— 90
Ingelheimer (Rotwein)	1.00

Bei 13 Flaschen 5 Pf. billiger.
Große Preislisten über Rhein-,
Mosel-, Südweine u. Champagner
zu Diensten. 1498

Wilh. Heinr. Birck,
Ecke Adelheid- u. Oranienstrasse.
Bezirks-Fernsprecher 216.

Blumenthal

Hervorragend billiges
Angebot unserer Spezial-
Betten-Abteilung.



Solides Eisenbett
mit Drahtnetzboden
u. verstellb. Kopfteil.
Größe 80 x 185 cm 9.75



Elegante Bettstelle,
weiss lackiert, mit
Patent-Zugfeder-
Matratze . . . 18.75



Bettstelle,
weiss lackiert, mit
Pat.-Zugf.-Matratze
reich verziert . . 21.75

Blumenthal

Haarnetze

billigst Drogerie Backe.

Frida Wolf, Modes,
Salongeschäft I. Ranges, Gr. Burgstrasse 6, 1.
Frans. und eigene Modellhüte.
Anfertigung. Umarbeitung.

50000 Paar Roeckl-Handschuhe

Ausnahmspreis ca. 20% auf die eingestempelten
Preise der Fabrik verkauft
in sämtlichen Niederlagen

Filiale: **Wiesbaden,**
Grosse Burgstrasse 1.

J. Roeckl,
K. B. Hofhandschuhfabrik.

Der reguläre Verkauf der übrigen Waren
erleidet keine Veränderung.

Bekanntmachung.

Durch die Steigerung der Materialien, Arbeits-
löhne und Betriebskosten sehen sich die Dachdecker-
meister von Wiesbaden und Umgegend veranlaßt,
ihre Preise entsprechend zu erhöhen.

Wiesbaden, Oktober 1911.

Alb. Bastian, Gebr. Beckel, M. Beltz, Jac. Bender, Wilh. Hart-
mann, Heinr. Hener, Karl Jude, Gebr. Lotz, Ludwig & Schneider,
Josef Rau, Moritz Schmidt, J. P. Schwarz, Friedr. Vonhausen,
Wilh. Wagner, Adolf Wilhelm, Theodor Wilhelm.

Biebrich:

Adolf Löber, Jac. Mathes, Karl Rathgeber, Ludwig Rath-
geber, Rudolf Schmidt.

Bierstadt:

Heinr. Rieth, Karl Vogel.

Dohheim:

Karl Höhler, Heinr. Nies, Fr. Vonhausen.

Erbenheim:

Heinr. Ott.

Haarod:

Christ. Schuhmacher, Karl Schuhmacher.

Schierstein:

Joh. Rau, Moritz Wintermeyer.

1524

Preisermässigung:

Osram-Lampen Mark 1.50.

Elektrizitäts-Gesellschaft Wiesbaden
Ludwig Hansohn & Co. (vormals Lahmeyer),
Moritzstrasse 49. — Telephon 878. 1528

Sonder-Angebot.

:: Leder-Hausschuhe ::

für Damen,
warm gefüttert, braun, rot, schwarz.
mit fester Ledersohle und Fleck,

Grösse 36/42 **2⁴⁵**
Paar

Rindbox-Schnürstiefel

für Knaben und Mädchen,
breite Form, sehr haltbare Qualität,
weiches Leder,

Grösse	25/26	27/30	31/35
	3⁴⁵	3⁹⁵	4⁵⁰

Warenhaus Julius Bormass.

K111

Kränze zu Allerheiligen!

Ebensen verkauft auch dieses Jahr, trotz allem Blumenmangel, Kränze von 60 u. 80 Pf. an. Kiefliger Umlauf, daher die staunend billigen Preise. Versäume Niemand seinen Bedarf an Kränzen beim billigen Ebensen zu decken.

Ebensen billig, Telefon 6554.

Fleisch-Konsum.

Diese Woche:

Prima Hammelfleisch . . . 70 und 80 Pf.
Prima Kalbfleisch . . . 70 und 80 Pf.

Jakob Baum, Metzgergasse 13.

Telephon 6485.

Weiterer Fleisch-Abschlag!

Br. Schweinebraten u. Schinken	70 Pf.	Br. Kalbfleisch	80 Pf.
Rotelet und Rammsteck	75 Pf.	Br. Hammelfleisch	80 Pf.
1. Qual. Ochsenfleisch	66 Pf.	Br. Kalbfleisch	80 Pf.
Prima Rindfleisch	50 Pf.	Br. Kalbfleisch	80 Pf.

Metzgerei Girsch, 24 Seidenstr. 44.

Echte Frankfurter Würstchen,

Alleinverkauf
von
G. A. Müller, Neu-Fienburg,
empfiehlt täglich frisch 1909

Peter Quint,
Ede Ellenbogengasse,
am Schloßplatz. Tel. 482.

Restaurant „Aulmbacher Felsenkeller“,
Taunusstr. 22. Tel. 6551.
Morgen Samstag, den 28. d. M.

Großes Schlachtfest
wozu ergebenst einladet Herm. Hansen.

Restaurations zum Elefanten,
Waltersstraße 5.
Morgen Samstag, den 28. d. M.

Schlachtfest,
wozu freundlichst einladet
Karl Fötter.

Grethers Weinstube,
Neugasse 24.

Rheingauer Traubenmost
direkt vom Faß.

SANITAS
Brot 1498
außerordentlich nahrhaft und
Wohlgeschmack. Proben gratis.

Kneipp-Haus, Rheinstr. 71.

Große Kinderfreude!
Es sind noch mehrere vollhängende
Kartoffelbäume zum Verkauf, Samstag,
den 28. d. M., ab 10 Uhr, bei der
Kneippmühle. Kinderkarte 10 Pf.
Gewinnkarte 20 Pf.

Prima Brot!

Weißbrot, 4 Pfund, frisch, 52 Pf.
Gemischtes, 4 Pfund, 50 Pf.
Rund Sem., 4 Pfund, 50 Pf.

Ferd. Wenzel,
Dorfstraße 19, Ecke Blücherplatz.
Bäckerei m. Kaffee.

Große Kocher,
per Stück 7 Pf. Sortierte Siedeleier,
per Stück 7 1/2 und 8 Pf.
Ostergroßhandel Grünberg,
Rauergasse 21. Telefon 769.
Beste Bezugsquelle für Wiederverkäufer.

Großer Ausnahme-Tag.

Nur Samstag, 28. d. M.,
kommen am Westbahnhof von morg. 8
bis abends 6 Uhr.

**200 Zentner
Ia Speisefartoffeln,**
Winterware, haltbar, blank und nicht
schwarzgeräut, per Zentner 3.50 Mk.
Ferner 200 Zentner Ia gut kochende
Gelbe Rüben,
fog. Möhren, fag. und haltbar, per
Zentner 6 Mk., 10 Pf. 70 Pf.

Verkauft in jedem Quantum an Jedermann, ohne Standesunterschied und ohne
Vorgehen des Steuerzolls. B21878

Karl Kirchner,
Rheingauer Str. 2.
Telephon 479.

Wintertartoffeln,
Ia gelbe mehreiche Kartoffeln 100 Pf.
4 Mk. frei Haus, sowie alle andere
Sorten, Industrie, Magnam bonum u.
zum billigen Tagespreis sind stets
am Lager. B21846
Tel. 3125. Chr. Knapp, Sahnstr. 42.

Ia Kartoffeln:
gelbe, gut kochend, per Zentner 4 Mk.,
schp. 85 Pf., Wellenturmer Magnam,
Industrie u. Brandenb. Dabir billigst
F. Müller, Ackerstr. 39.
Telephon 2730.

Regel-Club,
bestehend aus Privatiers (früh. Karstl.),
der einmal wöchentlich nachmittags
tagel. nimmt noch einige Herren als
Mitglieder auf. Off. an Postlager-
karte 48, hier.

Zurückgekehrt Dr. Lagenbühl.

Shampooieren

1 Mk., mit Frisur und
Ondulation im Abonn.
75 Pfg.

Damen-Salon Giersch
18 Goldgasse 18
Ecke Langgasse.

Sanolin-Mandelfleisch
zur Erhaltung einer zarten und
weichen Haut, schützt dieselbe vor
Spreizigkeit und ist der voll-
kommenste Ersatz für Seife.
Langjährige
erprobte Spezialität der
Drogerie u. E. Moebus,
Taunusstr. 25. — Tel. 2007.

Blumenkohl!

wieder frische Sendung.
Neugasse 19, im Laden.

Samstag eintreffend:
la großer Holl. Blumenkohl
St. von 38 Pf. an.

4107. A. Vogl, Biemarstr. 11.

Empfehle den Damen

Schneider-Arbeit unter

Jacke-Rokkame
von Mk. 30-35

Paletots und Mantel
von Mk. 20-30

Prinzeß-Kleider
von Mk. 30-35

Gefl. Off. u. W. 690 an Tagbl.-Verlag.

3-jähriger Schimmel-Wallach
mit Rolle u. Geschirr, auch einzeln, zu
verkaufen. Anzulegen nur nachmittags
Dagheimer Straße 98. B2168

Calligraph-Schreibmaschine f. bill.
zu verkaufen Mittelbedstraße 24, 2 r.

Trauerkränze u. Blumen,

auch einladender Preis.

Ernst Wahl, 1494

Wilhelmstr. 40. Bahnhofstr. 3.
Fernruf 98. Fernruf 910.

Elfasser Platz 2, Ecke Gneisenaustr.,
großer Saal, zu vielerlei geeignet,
zu verm. Darselbst auch Laden,
Wohnung, Autogarage, Werkstätte,
Stallungen, Lager u. B21320
Rheinstr. 56, 1. sep. möbl. Zim. frei.

Für größeres Bureau
wird tüchtige Stenographin gesucht.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unter
G. 694 an den Tagbl.-Verlag.

Dienstmädchen
gesucht Neugasse 22, 1.

Verloren

eine schwarze Leder-Handtasche mit
113 Mk. (2 Portemonnaies u. Briefe)
von der Adelsheidstraße bis in die
Langgasse. Abzugeben gegen gute
Belohnung Adelsheidstraße 10, 3. r.

Auf dem Wege Rantenstraße bis
Endenheim eine

große schwarze Leder-Tasche

im Wert von 200 Mk. verloren. Der
eheliche Finder wird gebeten, dieselbe
gegen gute Belohnung abzugeben
Neugasse 42, 1. Et.

Goldene Brosche

mit Perle ist am Donnerstag auf
dem Wege von der Platte nach Ver-
den verloren worden. Gegen Be-
lohnung abzugeben im Vereins-
Bureau, Villa Rosbach, Rosbach.

3 Mt. Belohnung.

Verloren goldene Brosche: Glas-
medaillon mit Haareinlage in altnod.
Fassung. Abzugeben Rheinstraße 79, 1.

Verloren

wurde ein goldenes Kettenarmband
mit Anhänger (emailiertes Hahnenköchen).
Dem ehrlichen Finder gute Belohnung.
Abzugeben Sainernweg 4.

Verloren gold. Brillant u. Saphir, ver-
schlungen, verloren. Geg. Belohnung
abzugeben Adelsheidstraße 3, 2.

Am 22. d. Mts. wurde eine dunkel-
braune

schwerer Spazierstock

verloren. Der Finder wird gebeten,
denselben gegen 5 Mt. Belohn. an dem
Fundort, Adl. Polizeidirekt., abzug.

Goldenes Armband gefunden.
Näch. Tagbl.-Verlag.

Re

Kleiner schwarzer Spin
entlaufen. Abzugeben gegen Belohn.
Blauer Straße 84.

Die Dame,

welche Mittwochmorgen, grüne Linde,
Palmbaum, Schierbein, etc. fuhr, rot
roter, grüner Hut, wird gebeten ihre
Karte unter G. 694 mit Tagbl.-
Verlag abzugeben.

L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei

Kontor: Langgasse 21

fertigt in kürzester Zeit in jeder
gewünschten Ausstattung alle

Trauer-Drucksachen.

Trauer-Meldungen in Brief- und
Kartenform, Besuchs- und Dank-
sagungskarten mit Trauerrand,
Aufdrucke auf Kränzen, Todes-
Nachrufe und Grabreden, Todes-
Anzeigen als Zeitungsbeilagen.

Familien-Nachrichten

Bekannten, Freunden und
Bekannten die trauernde Nach-
richt, das meine liebe Frau,
Mutter, unsere Schwester,
Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Förster,

geb. Müller,

am Mittwochabend 10 Uhr
unerwartet entschlief.

Die trauernden
Hinterbliebenen:

Friedrich Förster

und Sohn,

Adelsheidstraße 85.

Die Beerdigung findet am
Samstag nachmittags 3 Uhr,
von der Leichenhalle des Süd-
friedhofes aus statt.

Danksagung.

Herzlichen Dank für die uns bewiesene große Teilnahme an
dem uns betroffenen schweren Verluste, ganz besonders Herrn Barz
Förder für die tröstenden Grabesworte, sowie den Vereinen für das
zahlreiche Beileide und die schönen Kranzspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wilhelmine Klump, Wwe., geb. Wintermeyer.
Sonnenberg, 26. Oktober 1911.

Danksagung.

Für die wohlthuernden Beweise inniger Teilnahme an dem
uns so schwer betroffenen Verluste sagen herzlichsten Dank

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Geschwister Köbe.

Wiesbaden, 27. Oktober 1911.

